

Die
Leidensgeschichte Jesu Christi

sowie seine

Höllenfahrt und seine glorreiche Auferstehung

erklärt in

15 Predigt - Vorträgen

von

Ernst Mühe

Domprediger in Naumburg an der Saale

Leipzig
Verlag von E. Ungleich, 1901, 4. Auflage

Gib, dass ich vermag zu zeigen,
Wie so süß es ist, dich lieben;
Mit dir leiden, mit dir weinen;
Mit dir immer sich zu freuen.

Sr. Hochwürden

dem

Herrn Superintendenten und Oberpfarrer

Friedrich **W**ilhelm **A**ndreas **H**olzhausen

in Freyburg a/U.

samt seiner liebenswerten Gemahlin

in herzinniger Liebe

gewidmet

der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	Das Leiden Jesu in dem göttlichen Gericht Matth. 26,36 – 46; Mark. 14,26 – 42; Luk. 22,40 – 46; Joh. 18,1.2	5
2.	Die Gefangennahme des HErrn Jesu Matth. 26,47 – 56; Mark. 14,43 – 52; Luk. 22,47 – 53; Joh. 18,3 – 11	13
3.	Jesu erstes Verhör und Petri Verleugnung oder Das Lamm Gottes unter den Wölfen Matth. 26,57 – 75; Mark. 14,53 – 72; Luk. 22,54 – 62; Joh. 18,12 – 27	20
4.	Jesu zweites Verhör und sein Todesurteil oder Die Leiden des HErrn Jesu vor dem geistlichen Gericht Matth. 26,59 – 65; Mark. 14,53 – 65; Luk. 22,63 – 71	28
5.	Ein Blutrat und eine Bluttat ; Das Blutgeld und das Blutfeld Matth. 27,1 – 10; Mark. 15,1; Joh. 19,28	34
6.	Was der König Jesu gelitten hat vor dem weltlichen Gericht Luk. 23,2 – 12; Joh. 18,28 – 40	41
7.	Die große Wahl: Christus oder Barabbas! Matth. 27,15 – 26; Mark. 15,6 – 15; Luk. 23,13 – 18; Joh. 18,36 – 40	48
8.	Die Geißelung und Verurteilung Jesu Matth. 27,19 – 31; Mark. 15,16 – 20; Joh. 19,1 – 16	54
9.	Die Kreuzigung Jesu Matth. 27,31 – 44; Mark. 15,26 – 32; Luk. 23,26 – 38; Joh. 19,16 – 24	62
10.	Der Tod Jesu Matth. 27,45 – 56; Mark. 15,33 – 41; Luk. 23,39 – 49; Joh. 19,25 – 30	71
11.	Das Begräbnis des HErrn Jesu Matth. 27,62 – 66; Mark. 15,42 – 47; Luk. 23,50 – 56; Joh. 19,31 – 42	80
12.	Karfreitag: Das Kreuz von Golgatha 1. Petrus 2,24	89
13.	Großer Sabbat: Die Höllenfahrt Jesu Christi 1. Petrus 3,18 – 22	97
14.	Erster Ostertag: Die Auferstehung ist der Kern- und Glanzpunkt unseres Glaubens Matthäus 28,1 – 15; 1. Korinther 15,12 – 22	105
15.	Zweiter Ostertag: Was gehört zur rechten Osterfeier? Apostelgeschichte 10,34 - 41	114

I.

Das Leiden Jesu in dem göttlichen Gericht.

Leidensgeschichte: 1. Hauptstück, 1. Hälfte

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, ging Jesus hinaus, nach seiner Gewohnheit, über den Bach Kidron an den Ölberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach. Da sprach er zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen; wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr an dir ärgern. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verriet, wusste den Ort auch; denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Da sprach Jesus zu ihnen: Setzet euch hier, bis ich dort hingehe und bete.

Und er nahm zu sich Petrum und Jakobum und Johannem, die zweien Söhne Zebedäi, und fing an zu trauern und zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit mir.

Und er riss sich von ihnen, bei einem Steinwurf, und kniete nieder, fiel auf sein Angesicht auf die Erde, und betete, dass, so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs: doch nicht, was ich will, sondern was du willst. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petro: Simon, schläfst du? Vermagst du nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Zum andern Mal ging er aber hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlags und wussten nicht, was sie ihm antworteten. Und er ließ sie, ging abermals hin und betete zum dritten Mal dieselbigen Worte und sprach: Vater, willst du, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und es kam, dass er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Was schlafet ihr? Es ist genug. Sehet, die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf und lasst uns gehen. Siehe, er ist da, der mich verrät.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Wir sind in die heilige Fasten- oder Passionszeit eingetreten. Wir fasten und leiden mit Jesu. Ja, wir wollen unsern Heiland auf seiner Marterstraße begleiten. Diesen schrecklichen Schmerzensweg hätten wir Menschen ohnedies ewig gehen müssen, weil wir alle Sünder sind. Das Lamm Gottes ist ihn für uns – an unserer Statt – gegangen. – Dazu wollen wir der Leidensgeschichte folgen, wie sie aus den 4 Evangelien zusammengesetzt ist.

Heute hören wir die erste Hälfte des ersten Hauptstückes. Sie enthält:

Das Leiden Jesu in dem göttlichen Gericht

und zwar

1. den Ort;
2. die Art;
3. die Ursache;
4. die Tiefe;
5. das Ende desselben.

Zuvor aber lasset uns beten:

Jesu, deine Passion
Will ich jetzt bedenken;
Wollest mir vom Himmelsthron
Geist und Andacht schenken.
In dem Bild jetztund erschein',
Jesu, meinem Herzen;
Wie du, unser Heil zu sein,
Littest alle Schmerzen. Amen.

1. Der Ort.

Da sie den Lobgesang gesprochen hatten, – diese Worte versetzen uns in den gepflasterten, mit Teppichen und Polstern ausgelegten Saal zu Jerusalem, wo der HErr am grünen Donnerstage abends d. h. nach jüdischer Tagesrechnung am Anfange des Freitages, welcher um 6 Uhr abends begonnen hatte, mit seinen Jüngern das Passahlamm

aß.¹ Nach genauer Forschung war dies der 7. April des Jahres 30 nach berichtiger Zeitrechnung. Es war das letzte wahre Passah des alten Bundes. Jesus hat dafür das heilige Abendmahl eingesetzt, in welchem er sich selbst als das rechte, wahre Versöhnungs-Lamm zu essen darbietet. Diese Feier hatte von 6 – 9 Uhr gewährt.

Danach hat er noch, wie jeder israelitische Hausvater, mit den Seinen den gewöhnlichen Schluss-Lobgesang das große Hallel, Psalm 115 bis 118, gesungen. Zuletzt aber ergoss sich seine Seele in dem erhabensten Gebete, das jemals auf diesem Erdensterne gesprochen worden. Es ist das Hohepriesterliche Gebet, in welchem er für sich und seine Jünger und auch ausdrücklich für uns gebetet hat. (Joh. 17,20ff.)

Dann gegen Mitternacht (2. Mose 12,29) wandert der HErr mit den Elfen durch die stillen Straßen aus dem (östlichen) Tore Jerusalems; – am Tempel vorbei, dessen weiße marmorne Säulen und hoch emporragende Zinnen, vom Opferfeuer beleuchtet, sich gegen den Nachthimmel abzeichnen – hinab in das steile Tal Kidron über den Bach Kidron. Es ist derselbe Weg, den einst David, vor seinem Sohne fliehend, in tiefer Erniedrigung und Trauer wandelte. Wir folgen still und hören aus seinem Munde die herrlichsten Gespräche voll der innigsten Liebe eines abschiednehmenden sterbenden Vaters zu seinen Kindern. Er sagt ihnen: In dieser Nacht werdet ihr alle Anstoß an mir nehmen, denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe werden sich zerstreuen. Petrus, voll herzlicher Liebe, kann's und will's nicht glauben. „Und wenn sie sich gleich alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr an dir ärgern. Ja, wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen.“ Petrus hat nicht vermessen oder übereilt geredet. Er hat recht. Er musste so reden, denn er hatte Jesum lieb von ganzem Herzen. So sprachen auch alle Jünger. Doch sie kannten die schreckliche Macht der Finsternis noch nicht. Darum warnt der HErr: Wahrlich, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. – Doch siehe, sie kommen an den Hof Gethsemane, auf deutsch Ölkelter, jenes einsame Landhaus am Fuße des Ölberges, in welchem der HErr oft geweilt. Sie treten ein in die dichten Schatten der dunkeln Ölbäume des Gartens, die noch heute, nach fast 1900 Jahren, mit ihren düstern Zweigen den merkwürdigen Ort decken. Da der Sohn Gottes im Staube gelegen und geweint und für uns mit dem ewigen Tode gerungen hat.² Acht Jünger ließ er draußen am Eingange und sprach zu ihnen:

1 Anmerkung: Das Haus, in welchem Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat, lag damals nicht fern von der Stadtmauer (Luk. 22,10 etc.) – jetzt aber außerhalb auf einem öden Felde, südöstlich der Stadt Jerusalem. Die Kaiserin Helena hat im 3. Jahrhundert diese Stelle genau erforscht und überbaut. Das Gebäude nennt man heute das Coenaculum oder den Abendmahls-Saal, welcher 50 – 60 Fuß lang und 30 Fuß breit ist. In demselben Hause ist auch das Grab des Königs David. Nach 1. Kön. 2,10 ist David in der Stadt begraben, also auf Zion, der damals allein und bis hierher bebaut war. Auch heißt es in der Apg. 2,19: „Er (David) ist gestorben und begraben und sein Grab ist bei uns (den im Abendmahls-Saale versammelten Jüngern) bis auf diesen Tag.“ – Heute sind beide Heiligtümer unter dem Dache einer türkischen Moschee vereinigt. Siehe „Jerusalem, Gegenwärtiges und Vergangenes,“ von Graf Wartensleben. (S. 10 – 11).

Dasselbe Haus, wo das heilige Abendmahl eingesetzt wurde, ist auch höchst wahrscheinlich die Stätte, wo die 120 Männer und Frauen am ersten Pfingstfeste versammelt waren, da die Ausgießung des heiligen Geistes geschah. – Apg. 2,1ff. Auch ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass dieses Haus dem Nikodemus gehörte, den der Herr einst schon über sein Leiden unterrichtet hatte. (Joh. 3,14ff.) Dieser edle Mann war sogleich bereit, nicht bloß ein kleines Stübchen sondern seinen besten Raum, den großen schönen Saal im obern Stockwerk herzugeben, der für die Passahfeier seiner eigenen Familie bestimmt war.

2 Anmerkung: „Jetzt ist Gethsemane ein freundlicher Blumengarten, den eine steinerne Mauer mit Kapelle und Stationen umschließt. Dies ist der Raum, wo die Jünger schliefen; die Stellen, wo Jesus betete, und die, wo er dann von Judas verraten wurde, befinden sich außerhalb der Gartenmauer, aber

Setzet euch hier, bis ich dorthin gehe und bete. Drei aber – den Petrus, Johannes und Jakobus – nahm er mit sich hinein. Sie, die seine höchste Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung geschaut hatten, sollten auch seine tiefste Erniedrigung sehen – um uns dann erzählen zu können, wie sauer es ihm geworden, uns zu erlösen. Es ist keine Bevorzugung menschlicher Art. Sie allein konnten solchen Anblick fassen und ertragen. Die andern wären wohl irre geworden. O welche Liebe auch darin! Er legt niemandem mehr auf, als er tragen kann. Vor ihnen allein fängt er an zu trauern und zu zittern und zu zagen. Zu ihnen allein spricht er: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit mir. – Er weiß es, er fühlt es; seine heißeste Stunde ist gekommen. Ein Garten war's, in welchem der erste Adam durch seine Sünde die Schale des göttlichen Zornes herabriss über alle Geschlechter und Zeiten. Ein Garten ist's auch, in welchem Christus, der zweite Adam, die Zornschale allein austrinken muss für uns. So viel über den Ort. Wir wenden nun unsere Andacht auf

2. Die Art des Leidens.

Sie ist zunächst ganz einzig. Ein solches Leiden hätte kein anderer Mensch erdulden können als dieser eine Jesus. Deshalb reißt er sich auch von diesen dreien los. Ach, gern hätte er wohl ihre betende Mithilfe – ihre wohltuende Nähe gehabt – aber er reißt sich los, wie schwer es seinem Liebesherzen auch wird, und geht etwa einen Steinwurf oder 100 Schritte weit in den Ölgarten hinein. Er sollte und musste ganz allein in der Zornkelter Gottes getreten werden. Merke wohl, liebe Seele, dein Jesus steht hier als ein bloßer Mensch. Er soll nicht mit seinen Gotteskräften, sondern bloß mit den Kräften kämpfen, die dem frommen Menschen gegeben sind, nämlich durch Gebet und Glauben. Er ist von Gott verlassen! Und siehe, dort unter jenen alten düsteren Ölbäumen kniet er nieder. Totenblässe bedeckt sein edles Angesicht. Todesschauer und die entsetzlichste Seelenangst überfallen ihn. Sein Leiden ist also kein äußeres, sondern ein inneres seelisches, das aber den ganzen Menschen ergreift. Er ringt die Hände. Er zittert am ganzen Leibe. Kalter Schweiß bricht aus. Er seufzt, – er schluchzt, – er wimmert, – er weint, – er schreit laut! Ja, er fällt auf sein Angesicht und windet sich wie ein Wurm im Staube! Hört, wie herzerreißend er betend schreit: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches! Doch nicht was ich will, sondern was du willst! – Und das dauert so eine ganze Weile. – Was ist das? So haben wir Jesum noch nicht gesehen. Erst kurz vorher noch so todesmutig, und hier so verzagt? Es ist ein fremdes Leiden, das mit übermenschlicher Gewalt den trifft, der an sich keine Schuld hatte. Oder meint ihr, wie einige oberflächliche Christen: es sei dies eine verzeihliche Stunde der

dicht an derselben. Diese letzteren Stellen liegen offen da an öden Felsen unter alten Oliven. Man hat wahrscheinlich dieses Terrain nicht akquirieren und deshalb nicht mit Kapellen bebauen können. Dadurch genießt der Wanderer aber den großen Vorteil, einmal einige dieser interessanten Orte in dem ursprünglichen Zustande wiederzufinden und nicht durch die Veränderungen der Gegenwart dabei gestört zu werden, wenn er sich das Bild dessen, was dieser Stelle ihre Bedeutung gab, vorführen möchte.“ Graf Wartensleben „Jerusalem“ Seite 42.

Oben auf dem Gipfel des Ölberges ist der Ort, von wo Jesus gen Himmel geschwebt ist. Heute steht daselbst eine lateinische Kapelle. Für die Echtheit der Stelle spricht, dass man die Entfernung der Kapelle bis zur Stadtmauer Jerusalems nachgemessen hat. Sie beträgt 3600 Fuß, was gleichbedeutend ist mit 6 Stadien oder 1 Sabbaterweg. Es heißt aber in der Apg. 1,12: Die Jünger kehrten um gen Jerusalem vom Ölberge, welcher ist nahe bei Jerusalem und liegt einen Sabbaterweg davon. Siehe ebenda. Seite 37.

Schwachheit? Meint ihr, es sei bloße Furcht vor dem leiblichen Tode, den er, wie er wohl wusste, bald nachher am Kreuze erleiden musste? Freilich musste er als wahrer Mensch auch Todesfurcht haben – ja noch hundert Mal mehr wie sündige Menschen, denn er war der sündenlose Mensch und dazu Gottes Sohn, und darum hatte er eigentlich mit dem Tode nichts zu tun. Er brauchte nicht zu sterben! Um so schrecklicher für ihn, durch fremde, finstre Todesmacht sich entkleiden zu lassen. Dazu schänden auch Tränen den rechten Mann nicht. Aber das ist's nicht allein! Nein, nicht gewöhnliche Todesfurcht! Sonst hätten ja die Märtyrer, die jubelnd auf den Scheiterhaufen stiegen, und selbst Heiden, die ruhig den Giftbecher tranken, ihn an Männlichkeit übertroffen.

Nun, was sagt ihr zu dem Leiden Jesu hier? Ihr sagt, ja es war groß – wir haben auch das innigste Mitleiden; – wir möchten mit ihm weinen. O, ich bitte euch, lasset das Mitleid für seine heilige Person. Weint vielmehr über euch selbst und über eure Sünde. Forschet vielmehr weiter

3. *Den Grund und die Ursache*

dieses Leidens Jesu. Sie steht in 2. Kor. 5,21 kurz so: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“

① Wir sind also die erste schuldige Ursache, denn hätten wir nicht gesündigt, so hätte der Heiland nicht für unsere Sünde zu büßen nötig gehabt. Gott sieht Jesum an als die ganze sündige Menschheit in einer Person. Jesus ist hier als der größte Sünder, den je die Erde getragen, denn alle Sünden der schon gestorbenen, der lebenden und der zukünftigen Menschen – auch deine und meine – lagen bergehoch und bergeschwer auf Ihm. Er ist unser Stellvertreter. Er steht für uns im göttlichen Gericht. Sprich, musste er da nicht zittern und zagen vor der Strafe des heiligen Gottes? Und sie blieb nicht aus. Ja, wohl war geweissagt durch Sacharja (13,7): „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist. Schlage den Hirten, so werden die Schafe der Herde sich zerstreuen.“ Dies wunderbare Wort aus dem Munde Gottes kann sich auf niemand anders beziehen als auf Jesum Christum. Denn die Worte: „mein Hirt“ und „der Mann, der mir der nächste“ weisen hin auf den Sohn Gottes. O, welche genaue Erfüllung der Schrift auch in diesem Stücke! In Gethsemane ist das göttliche Richtschwert über den Hirten gekommen, der sein Leben einsetzte für seine Schafe. Auch erinnere dich, lieber Christ, dass schon 700 Jahre vor Christi Geburt durch den Propheten Jesaja aufgeschrieben (53,6 und 10) war: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Aber Gott der HErr wollte ihn also zerschlagen!“

② Und siehe, Gott schlägt ihn hier unbarmherzig Gott selbst also ist die zweite strafende Ursache seines Leidens. Hier im Ölgarten ist Jesus nicht mehr sein lieber Sohn – nein, der verlorene Sohn – ein verlorener und verdammter Sünder. Der Sünder muss aber in den ewigen Tod und in die Hölle hinein. Das verlangt die ewige Gerechtigkeit. Wollte Jesus uns wirklich vom einigen Tode erlösen, so muss er sein bestes, die Liebe und das Wohlgefallen seines Vaters dahingeben, muss sich den teuflischen Gewalten preisgeben, und so muss er sich auch für uns zum Tode verdammen lassen. Und Gott, der das Opfer Christi annahm, muss – wenn auch sein Vaterherz blutet – das ewige Todesurteil über seinen Sohn aussprechen. Und das hat er getan in

Gethsemane. – Fragst du nun noch, Sünder, warum Jesus so geweint und geschrien? – Alle deine Sünden haben ihn gequält und alle Strafen, die wir alle zusammen hätten ewig büßen müssen, die hat er gebüßt. Alle Todesangst, die wir auf unserm Sterbebette ausstehen müssten, wenn wir als gottlose Sünder stürben, hat er erduldet. Der kalte Schweiß aller Todeskämpfe ist ihm ausgepresst.

❸ Aber auch die letzte Ursache seines Leidens, oder das vermittelnde Werkzeug desselben dürfen wir nicht übersehen: den Teufel. Der hat in jenen Stunden Macht bekommen, alle Versuchungen und feurigen Pfeile des Zweifels, der Angst und Pein in die Seele des zweiten Adam zu schießen. (Joh. 14,30). Ja, alle Satansanfechtungen sind über ihn gekommen in diesen Stunden am Ölberge. Alle Sündengräuel der ganzen Welt und die Höllenstrafe derselben hat er in seinem Herzen und Gewissen brennen gefühlt, wie geschrieben steht: Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Alle Flüche, vom Berge Ebal einst gesprochen, rollen über ihn herab; alle Flüche Sinai's durchzucken seine Seele und zermalmen ihn. Kurz: in Gethsemane steht der Mensch Jesus für uns Menschen im göttlichen Zorngericht. Der heilige Gott richtet ihn furchtbar. – Wäre Christus ein bloßer Mensch, wahrlich er wäre von der Millionen-Zentner-Last aller Sünden erdrückt und vom Feuer des lebendigen Gottes verzehrt worden. Aber er konnte dies entsetzliche Leiden ertragen, weil er auch wahrer Gott war. Nun, liebe Christen, können wir wenigstens einigermaßen die Tiefe jenes Gebetsrufes ahnen: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Der Ausdruck Kelch bezeichnet bildlich ein von Gott zugemessenes bitteres Leiden. Hier bedeutet er die einige Todesqual. Der Herr sagt also: Ich will ja gern den Kreuztod sterben, aber lass mich nicht den ewigen Tod sterben. Lass meine Seele nicht in der Hölle. Lass den Todeskelch vorübergehen! Und doch welche staunenswerte, wunderbare Hingebung! Er spricht: Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Er will sich selbst in den ewigen Tod geben; ewig vom Vaterherzen Gottes sich losreißen, und wie einst Moses, verdammt sein für uns, wenn es nicht anders gehen und Gott keine andere Art der Versöhnung stiften könne.

Hört, er musste so beten – ja zwei- und dreimal so beten – denn er betet im Namen und an der Stelle aller ewig verdammt Menschen. Wir hätten ja ewig so schreien müssen in der Hölle: Ach, lass diesen Kelch vorübergehen! Wir leiden Pein in diesen Flammen! – und hätten doch nie erhört werden können. Er aber musste erhört werden, weil, obwohl er hier der größte Sünder, doch auch der schuldlose Gottmensch war. Und er ist erhört worden!

Doch so leicht sollte es ihm nicht werden. Hört weiter und erkennt mit heiligem Schauer:

4. Die Tiefe des Leidens.

Nach langem Ringen richtet er sich auf. Zerschlagen wankt er zurück und kommt zu seinen Jüngern. Ach, er findet sie schlafend. Wohl hatten sie ihn eine Weile ringen sehen und sein Geschrei gehört, aber es war zu anspannend, zu überwältigend für ihr mattes Fleisch. Dazu hatte sich die Macht der Finsternis wie Blei auf sie gesenkt. Es sollte dem Lamme Gottes auch der Trost fehlen, wachende Freunde in seinem Sterbe- und Todeskampfe in der Nähe zu wissen.

Und doch kein Strafen und Schelten. O, welche Heilandsgeduld und Liebe! Nur ein bittender leiser Tadel: Simon, schläfst du? Vermagst du nicht eine Stunde mit mir zu wachen. Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Und abermals geht er hin und ruft betend: Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Abermals rollen die Donner des Gerichts. Abermals bemüht sich Satan mit aller Macht, ihn durch Todesangst zum Abfall zu bringen. Keiner hilft! Selbst Gott nicht, denn er hat ihn verlassen.

Ach, meine Lieben, so hat unser Heiland eine lange, bange Stunde gerungen.

Da rafft er sich noch einmal auf und kommt wieder zu seinen Jüngern. Vielleicht wachen sie nun und beten mit dir? O – auch Petrus, der Felsenmann, schläft. Auch Johannes – mein lieber Johannes – wie sind deine Augen so voll Schlafes!

Von Gott und Menschen verlassen, wankt er, zum Tode matt, noch einmal zurück an den Ort der heißen Qual. Ist denn das Leiden meines Heilandes noch nicht zu Ende? Ist denn der Kelch noch nicht leer? Noch nicht! Noch einmal muss er in der Kelter des Zornes zertreten werden. O, und es ist, als ginge die Not nun erst an. Seine Angst verdoppelt sich. Seine Schmerzen mehren sich. Die Totesfluten schlagen über ihm zusammen. Wie liegt er da; – wie arbeitet seine Seele; wie schreit er noch einmal: Mein Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Es ist, als wenn die ganze Kreatur mitseufzt, und es zitterten und schauerten Erde und Bäume. Die sonst helle Passah-Mondnacht hat sich mit schwarzen Wolken umhüllt. Da endlich – siehe – es beginnt die Erhörung. Im Himmel war bei Gott und seinen Engeln die lebendigste Teilnahme. Von den Höhen herab blicken Millionen Augen mit heiliger Trauer und höchster Spannung auf den Kampf des zweiten Adam in Gethsemane. Von dem Ausgange dieses Kampfes hing nichts Geringeres ab, als die Versöhnung mit dem Himmel der ganzen, in Sünden verlorenen Welt. Endlich empfängt ein Engel Befehl, den im Staube Ringenden zu stärken. Mit welchen Empfindungen mag dieser Himmelsbote sich Dem nahen, vor dessen Herrlichkeit er sonst sein Angesicht zu verhüllen gewohnt war! Mit welcher heiliger Demut mag er ehrerbietig herangetreten sein! Und wie stärkt er ihn? Den Kelch kann und darf er ihm nicht abnehmen. Er tröstet ihn schon durch seine bloße Erscheinung. Er mag ihm wohl auch aus dem Worte Gottes zugesprochen und ihn auf seinen glorreichen Hingang zum Vater und seinen herrlichen Schmerzenslohn hingewiesen haben. Er naht sich ihm in freundlicher Lichtgestalt. Er hebt ihn auf; er stärkt den todesmatten Leib mit neuer Kraft. Der Gottessohn muss sich von seiner Kreatur, einem seiner untergeordneten Diener, stärken lassen! Doch dies widerfuhr ihm als Mensch, denn den gläubigen Menschen ist ja die Engelshilfe zugesagt. Aber wehe! Kaum gestärkt, brechen neue Qualen herein. Es kam, dass er mit dem Tode rang und betete heftiger; und sein Schweiß ward wie Blutstropfen rot und schwer – die fielen auf die Erde. Ich kann's nicht beschreiben. Mein armer Geist kann's nicht fassen: Aber nun fühle ich, was das heißt im Jesaja 48: „Du hast mir Mühe gemacht in deinen Sünden und Arbeit in deinen Missetaten.“ „O, saure Mühe, o entsetzliche Arbeit, wo der Schweiß nicht mehr von der Stirn kann rinnen, weil seine Quellen schon alle erschöpft sind; wo nur Blut noch übrig ist, welches durch alle Adern und Poren sich hindurchpresst!“ Und diese entsetzliche Arbeit

habe ich ihm gemacht. Meine Sünde, meine Sünde hat ihm diese Arbeit bereitet! – Doch weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda.

Richte noch deinen Blick auf

5. Das Ende.

Und er stand auf vom Gebet. Gott sei Dank – es ist zu Ende. Er hat gesiegt, der wahre Israel! Gethsemane wird zum Pniel. Er ist erhört! Weg ist sein Zagen und Zittern. Ruhig ist er, und gefasst. So musste es geschehen, denn es stand geschrieben: Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen. (Jes. 53) Ja, noch mehr, er ist auch in vollem Maße erhört, wie er gebetet hatte. Ich sage das hier ausdrücklich, weil so oft gesagt und gepredigt wird: Christus sei auf sein Gebet in Gethsemane nicht erhört worden, denn der Todeskelch sei nicht vorübergegangen. Und damit pflegen wir gern unsere verkehrten, und darum unerhörten, Gebete zu entschuldigen und mit falschem Troste zu bedecken. Doch, kannst du meinen, Jesus habe in der großen Seelenangst etwa zu viel oder Verkehrtes gebetet? Dann hätte er ja etwas Sündliches getan! Nein – nimmermehr! Lass diese falsche, schwächliche Ansicht fahren, denn wisse, es steht ausdrücklich geschrieben (Hebr. 5,7): „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm konnte aushelfen von dem Tode und ist auch erhört worden.“ Er hat wohl mit dem Tode gerungen, aber er ist nicht im Tode geblieben. Er hätte müssen für uns Sünder eigentlich ewig sterben. Das verlangte die verletzte Heiligkeit und ewige Gerechtigkeit Gottes. Nun wohl, wisse: Was Christus hier gelitten, hat er, wenn auch nur wenige Stunden in der Zeit, ewig gelitten, weil er nicht bloß Mensch, sondern ewiger Gott ist. So ist denn der Gerechtigkeit Gottes wirklich vollgültige Genugtuung geworden. Aber darum konnte und musste Jesus auch erhört werden. Er ist erhört; der Tod ist bald vorübergegangen, denn er ist ja am dritten Tage wieder auferstanden. Wäre Christus nicht erhört in Gethsemane, so läge er noch im Tode und in der Hölle und wir mit ihm. Gott sei Dank, dass der ewige Todeskelch vorübergegangen ist.

Und mit dem Gefühle des Erhörtseins geht er zu seinen Jüngern. Noch trieft es blutig von der Stirn – doch er kehrt als Sieger aus der blutigen Schlacht. Er ist freigesprochen im göttlichen Gericht. Doch der Menschen Gericht naht. Schon hört man im Tale die Judasrotte herankommen. Er weckt seine Jünger. „Siehe er ist da, der mich verrät.“ Ruhig und majestätisch tritt er seinen Feinden entgegen.

Du aber, der du ihn hast mit mir im Todeskampfe ringen sehen, bete mit mir zum Schluss:

Eines wünsch' ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässt's im Tränental sich wandern,
Wenn dies Eine mit uns geht;
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Amen

II.

Die Gefangennehmung des Herrn Jesu.

Leidensgeschichte: 1. Hauptstück, 2. Hälfte

Und alsbald, da er noch redete, siehe, Judas, der Zwölfen einer, da er nun zu sich hatte genommen die Schar und Diener der Hohepriester und Pharisäer, der Ältesten und Schriftgelehrten, ging er zuvor der Schar und kommt dahin mit Fackeln, Lampen, Schwertern und Stangen.

Als nun Jesus wusste alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bin's.

Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Der hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küssete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du gekommen? Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?

Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's, wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen suchet ihr? Sie sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich's sei. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen; auf dass das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.

Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohepriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus.

Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch ferner machen. Und sprach zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide: denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also geschehen. Und er rührte sein Ohr an, und heilete ihn.

Zu der Stunde sprach Jesus zu den Hohepriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn gekommen waren: „Ihr seid als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen, mich zu fahen, ich bin doch täglich gesessen bei euch und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllet würde die Schrift der Propheten.“ Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut, und die Jünglinge griffen ihn; er aber ließ die Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Liebe Gemeinde! Schon am verflossenen Freitag haben wir die Leidensgeschichte des HErrn zu betrachten angefangen. (Wir wollen auch an den Sonntagen darin fortfahren, damit das Bild des leidenden Jesus um so tiefer in unsere Seelen eingeprägt werde.) Wir haben voriges Mal mit innerlichem Schauer gesehen, wie das Lamm Gottes in Gethsemane für uns im göttlichen Gericht gestanden. Wie er als unser Stellvertreter unsere ganze Sündenlast auf sich genommen und der ewige Gott alle Schuld und Strafe auf ihn geworfen und an ihm schrecklich gestraft hat. Zuletzt sahen wir aber auch, wie er nach langem heißem Gebetskampfe erhört wurde und er, aus der Angst und dem Gericht genommen, mit königlicher Ruhe und hohepriesterlicher Geduld und Ergebung dem nun folgenden menschlichen Gericht entgegenging. Die heilige Geschichte führt uns heute vor Augen:

Die Gefangennehmung des HErrn Jesu.

Wir betrachten sie als eine Tat:

1. schändlichen Verrates;
2. freiwilliger Liebe;
3. teuflischer Finsternis.

Zuvor aber lasset uns beten:

Jesus steht in Strick und Banden,
Dessen Hand die Welt gemacht,
Bei Verachtung, Spott und Schanden,
Und wird höhnisch ausgelacht.
Backenstreich und Fäustenschlag
Und der Feinde Grimm und Rach'
Duldet er für deine Sünden:
Wer kann solche Lieb' ergründen?

Lass es dir zu Herzen gehen,
Bess're und belehre dich:
Wer kann diese Tat ansehen,
Dass man nicht bewege sich?
Jesus steht an unsrer Statt;
Was der Mensch verdienet hat,
Büßet Jesus und erduldet,
Was der Sünder hat verschuldet. Amen.

1. Der schändliche Verrat.

Sehet, die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf. Siehe, er ist da, der mich verrät. Und alsbald, da er noch redete, siehe – horch – aus dem Tale heran tönt Waffengeklirr. Fackelschein naht sich dem Eingange des Ölgartens. Auf demselben Wege, den Jesus vor etwa zwei Stunden unter lieblichen Gesprächen mit seinen Jüngern gewandelt, kommt jetzt eine böse, nichtswürdige Rotte herangezogen. Sie gehen aus, Jesum zu fangen, den sie wohl aus seinen großen Taten kannten und kennen mussten. Darum ist ihr Vorhaben ein nichtswürdiges Werk. Der Schlimmste unter ihnen geht an der Spitze. Es ist Judas, der Zwölfen einer. Wie er dazu gekommen, seinen geliebten Meister und Heiland, den er mit den andern Jüngern als den Sohn des lebendigen Gottes geglaubt und erkannt hatte, aus Neid und Hass und Habsucht zu verraten, das wollen wir ein andermal ausführlicher betrachten. Merkwürdig aber ist es, dass wie 1800 Jahre vorher ein Juda unter 12 Brüdern seinen Bruder Joseph verkaufte, so auch hier ein Juda aus 12 Brüdern den geliebten Sohn des himmlischen Vaters an die Heiden verkauft. Er hat „die Schar“ mit sich genommen. Die Priester hatten nämlich den Landpfleger eilends gebeten, ihnen einen Teil der römischen Besatzung welche immer in der, dicht beim Tempel erbauten, Burg Antonia, eine Legion oder 6000 Mann stark, lagerte, zur Verhaftung eines, wie sie sagten, gefährlichen Menschen zu überlassen. Eine Kohorte von 6 bis 700 Mann stand bei Festzeiten immer in den Vorhallen des Tempels bereit. Von dieser wurden etwa 200 Mann zur Gefangennahme Jesu beordert. Sie kommen um 1 Uhr nachts nach Gethsemane. Dazu auch die Leibwache und Diener der Hohepriester und Pharisäer, der Ältesten und Schriftgelehrten. Judas fürchtete nämlich den Widerstand des HErrn Jesu und seiner Jünger. Darum kommen sie, mit Schwertern und langen Spießen, Stangen und Stöcken bewaffnet, und wegen des trügerischen Halbdunkels der diesmal besonders düsteren Mondscheinnacht, haben sie auch Fackeln und Stäbe mit Hängelampen mitgenommen.

Jesus wusste genau, was ihm jetzt geschehen sollte. Er hätte fliehen können. Doch dann wäre er ja seiner Aufgabe untreu und könnte nicht unser Heiland sein. Aus freiwilliger Liebe will er sich fangen und binden lassen, um dadurch uns arme Gefangene und Gebundene des Teufels loszumachen. Darum geht er hinaus, seinen Feinden entgegen und spricht zu ihnen: Wen suchet ihr? Seht, welch große Liebe! Noch einmal will er ihnen zu Herzen führen, wen sie vor sich haben, an wem sie freveln. Sie aber sprechen ihr eigenes Urteil: Jesum von Nazareth!

Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Der hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet und führet ihn gewiss. Wir sehen mit Schauern die tiefe Verlorenheit dieser Seele! Wo bleiben die halbherzigen humanen Leute, die Judas noch heute gern in Schutz nehmen? Die meinen, Judas habe nur einen Scherz mit den Feinden Jesu getrieben, der ihm beiläufig Geld einbringen sollte, in der Gewissheit, der mächtige Jesus werde sich wohl zu retten wissen. Die solche flache Ansicht der Judas-Tat haben, kennen weder die tiefe Verderbtheit des Menschenherzens, noch die heilige Wahrheit der Bibel, und noch weniger die furchtbare Bosheitstiefe des Teufels. Wir wissen aber: Beim heiligen Passahmahl, 3 Stunden vorher, hat's ihm Jesus vorausgesagt – ja, ihn deutlich als seinen Mörder bezeichnet. Er hat sich nicht warnen lassen wollen. Voll Wut und Rache war er gegen 10 Uhr zu den Priestern geeilt und hatte ihnen gesagt, dass er noch in dieser Nacht sein Vorhaben ausführen wolle. Sie möchten ihm eine starke Mannschaft mitgeben.

Er wusste nämlich, dass der Herr diesmal nicht nach Bethanien ging, sondern nach dem nahen Gethsemane, weil die Israeliten in der Passahnacht das Weichbild der Stadt Jerusalem nicht zu verlassen pflegten. Es ist also keine Schwachheitssünde, sondern ein wohlüberlegtes Bosheits- und Bubenstück. Der heilige Lukas sagt Kap. 22,3 ausdrücklich: der Teufel sei in ihn gefahren und habe ihn besessen und verstockt. Deshalb wählt er auch solch Erkennungszeichen. Den Kuss, das Zeichen der Liebe, der Anbetung, der Ehrfurcht, brandmarkt er als Zeichen des Verrats. Dazu welche teuflische Heuchelei in den Worten: Gegrüßest seist du, mein Herr und Meister. Seine Sünderlippen dürfen es wagen, die heiligen, holdseligen Lippen des Gottes- und Menschensohnes zu berühren. Dachte er vielleicht in seiner teuflischen Verblendung, dass er den HERRN Jesum selbst täuschen und betrügen könnte, als wäre er nicht der Verräter, sondern nur zufällig mit der Schar gekommen? Doch hören wir, wie der HERR ihm entgegnet: „Mein Freund, warum bist du gekommen? Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ Wunderbare Worte! Mein Freund, d. h. mein Gefährte, mein Hausgenosse. Wenn noch ein Fünkchen Scham und Gram in ihm war, so hätten diese sanften und doch so einschneidenden Worte ihn zerknirschen müssen. Der HERR erinnert ihn damit an den Psalm 41,10, wo seine Tat und sein schaudervolles Ende schon längst vorhergesagt war. Er erinnert ihn, dass er „des Menschen Sohn“ verrät – dass er also den Heiligen Gottes antastet. Doch auch diese letzte Warnung macht keinen Eindruck auf ihn. Er ist ja verstockt, und mit einem verstockten Herzen ist nichts mehr anzufangen. An solchen ist selbst Jesu Liebeswort verloren. Der HERR hat seinen heuchlerischen Kuss mit Unwillen erduldet und sich seiner unheiligen Umarmung rasch entledigt. Durch Jesu Liebe und Ruhe etwas in Verwirrung gesetzt, tritt er zurück zu der feindlichen Schar, ohne dass sie vielleicht genau gesehen, wen er geküsst. Damit wendet sich die schändliche Verrätertat in eine Tat

2. *Der freiwilligen Liebe.*

Deshalb tritt Jesus vor und sagt zu ihnen: Ich bin's! In dieses kurze Wort: „Ich bin's,“ legt er aber etwas von seiner Gottesmajestät hinein und siehe, die ganze große Schar, samt Judas, stürzt vor Schreck zu Boden. Der HERR will den Feinden beweisen, dass sie vergeblich gegen Gott ankämpfen, und dass er freiwillig in die Gefangenschaft und in das Elend gehe. Es ist dies Wort also noch ein Versuch, sie zur Erkenntnis und Buße zu bringen. Nun haben sie wahrlich keine Entschuldigung, dass sie es nicht gewusst, an wen sie ihre Hände gelegt. Dieser kleine Vorgang in Gethsemane wird sich aber einst im Großen wiederholen. „Ich bin's,“ so wird der Herr einst, wenn er wiederkommt zum Gericht, allen seinen verborgenen und offenen Feinden entgegenrufen: „Ich bin's“ den ihr in eurem Leben auf Erden verraten, an den ihr eure Hände gelegt habt. Und siehe, alle Frevler, alle Ungläubigen und Spötter – auch aus dieser unsrer Gemeinde – werden niederstürzen vor dem Donner seiner göttlichen Richterstimme. – Doch sehen wir wieder nach Gethsemane.

Da die niedergestreckten Bösewichte erkennen, dass sie noch leben, hetzt sie der Satan an, dass sie unerschüttert im Herzen wieder aufstehen. Da fragt sie Jesus noch einmal: Wen suchet ihr? Und da sie trotzig antworten: Jesum von Nazareth! so fügt der HERR hinzu: Ich habe es euch gesagt, dass ich es sei. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. O, schauet auch hier wieder die wunderbare Liebe unseres Heilandes! Er tut Fürbitte für die Seinen. Er

vergisst die Seinen nicht in seiner eigenen Not. Johannes, der diese Worte gehört hat, sieht darin schon den Anfang der Erfüllung des hohepriesterlichen Gebetes vom selbigen Abend: „Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.“ Die Jünger sollten und konnten jetzt noch nicht für ihren Heiland in Leiden und Tod gehen. Sie hatten noch nicht die Kraft des heiligen Geistes dazu, und noch war ihre Aufgabe eine andere. Sie sollten aber später die hohe Ehre haben, für Jesum gebunden zu werden. Jetzt aber sagt der HErr noch: Lasset diese gehen – und wir fühlen aus diesen Worten der Heilandsliebe nicht bloß die leibliche Errettung der Jünger, sondern auch ihre einstige gänzliche Rettung und ihren ewigen Triumph heraus. Wir aber, die wir auch Jesu Jünger sind, können und sollen uns aus diesen Worten trösten mit der Gewissheit, dass auch wir durch seine Hand vor unzeitiger und zu großer Gefahr errettet und endlich allen Gefahren und Banden siegreich entrückt werden sollen.

Doch hört nun weiter, was die heiligen Evangelisten erzählen: Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen ihn. Was einst an Isaak, an Josef, an Simson als Vorbild geschah, das erfüllte sich jetzt. Die heiligen Hände Jesu, die so oft geholfen und Segen gespendet, sie werden von rohen Fäusten gepackt und mit Stricken gebunden. Er bietet sie willig dar. Wunderbar! Die allmächtigen Hände des Sohnes Gottes, welche die Welten gemacht – von sündigen, schwachen Menschen gebunden und mit Missetäterketten belastet! Warum? O, Sünder, wisse auch hierbei: Er ist für uns gebunden, die wir ewige Fesseln hätten tragen müssen, damit wir durch seine Bande von des Teufels Stricken frei würden.

Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Ein rührender Anblick! Alle Jünger haben sich um ihren geliebten Meister geschart, ihn zu schützen. Freilich haben sie nur zwei Schwerter bei sich. Was ist das gegen zweihundert feindliche Schwerter und Speere? Doch die Liebe kennt keine Gefahr. Sie sind bereit, dreinzuschlagen, doch fragen sie erst den HErrn. Petrus aber wartet die Antwort Jesu nicht ab. Er, der Mann mit dem feurigen Temperamente, kann nicht zusehen, wie man seinen geliebten Meister bindet. Er hat ein Schwert. In einem Nu hat er's gezogen und haut nach einem der frechsten Knechte des Hohepriesters, der eben seine Hand an Jesum legt. Ein erfreulicher Anblick! Man kann's nicht leugnen, solche mutige Tat gefällt dem männlichen Herzen wohl. Petrus hat nicht gelogen, da er vorhin sagte: Ich will mit dir sterben. Es ist kein Geringes, was er tut. Er stürzt sich inmitten der Feinde. Er musste erwarten, dass in demselben Augenblicke ihn an die zwanzig und mehr Schwerter und Spieße durchbohrten. Er geht für seinen HErrn wirklich in den Tod. Das sage ich ihm zu Lobe. Petrus hat Liebe, ganze brennende Liebe zum Heilande, die auch das Leben einsetzt. Solche treue, männliche, mutige Liebe ist um so herrlicher und schöner, je seltener sie – besonders in unserer lauen Zeit – zu finden ist. Doch freilich, darin hat er doch unrecht getan, dass er das Schwert zieht gegen seine – wenn auch schlechte, verkehrte und gottlose Obrigkeit. Darum ruft ihm auch der HErr tadelnd zu: Stecke dein Schwert in die Scheide: denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen. Hört es, ihr Mitbürger, und alle, die ihr etwa von gottloser Obrigkeit oder wunderlicher Herrschaft ungerecht behandelt werdet. Der HErr Jesus gebietet uns, wir sollen niemals das Schwert ziehen gegen die Obrigkeit, auch wenn sie noch so schlecht wäre. Er ist ein Feind aller Aufrührer, Demokraten und Rebellen, und verkündet ihnen gerechte Vergeltung. Auch sehen wir hier deutlich, der HErr Christus

will durchaus nicht mit irdischen, fleischlichen und unrechten Waffen verteidigt sein. Seines Reiches und seiner Kirche Ehre soll nicht durch Krieg und Blutvergießen verfochten werden. Mit solchen Gewaltmitteln wird der Kirche nur geschadet. Darum fügt er hinzu: Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, und dass er mir zuschickte mehr als 12 Legionen (Regimenter) Engel? – Ja wohl, solchen Schutz konnte der Heiland herbeirufen. Er ist ja der HErr Zebaot, d. h. der Herr der himmlischen Kriegsheere. Doch er will es jetzt nicht. Warum nicht? Er sagt zwei Gründe.

➤ Erstens: Ich muss den Leidenskelch trinken, den mir der Vater gegeben hat. Ich muss mich jetzt geduldig binden lassen. Es ist nötig.

➤ Zweitens aber auch muss die Schrift erfüllt werden, die schon längst geweissagt hat, dass der Messias und Heiland der Welt würde gefangen, gebunden und den Heiden überliefert werden. Darum, sagt er: Lasst sie nur so ferner machen. Es muss also geschehen!

Liebe Christen, achtet hier auf den Gehorsam des Menschensohnes und auf die Wichtigkeit und genaue Erfüllung der Bibel, des Alten Testamentes. Es ist eine auffallende Tatsache, dass nirgends mehr auf die Schrift des Alten Testamentes verwiesen wird, als gerade in der Leidensgeschichte Jesu.

Doch seht wieder auf den HErrn. Jedes Wort, jede Tat auf seinem letzten Wege ist wichtig. Die Tat des Petrus war das Werk eines Augenblickes gewesen. Da liegt der geschlagene Knecht am Boden. Petrus hat ihm das rechte Ohr abgehauen. Johannes, der diese Geschichte einige Jahre später aufgeschrieben hat, als die anderen Evangelisten, nennt uns auch den Namen des Petrus und des Knechtes, weil die Nennung der Namen zu seiner Zeit keinem Teile mehr schaden konnte. Der Knecht hieß Malchus. Er ist es, an dem der HErr Jesus seine letzte Wundertat verrichtete. Er rührte eilends des Verwundeten Ohr an und heilte ihn augenblicklich. Die heilige Sache des HErrn war durch Petri Gewaltstreich bei der Welt verdächtig gemacht. Nur durch sofortige Heilung konnte der HErr diesen Fehler wieder gut machen. Freilich hat auch dieses letzte Wunder des Sohnes Gottes seine Feinde nicht bekehrt. Aber doch sehen wir daraus, wie Jesus die Fehler seiner Jünger wieder gutmacht. Er hat aber sicherlich noch heute das königliche Vorrecht, alle Fehler seiner Kinder zum besten zu wenden. Das wollen wir merken uns zum großen Troste. – Wir kommen nun zum Schlusse des traurigen Vorganges in Gethsemane und erkennen die Gefangennehmung Jesu als eine Tat:

3. Der teuflischen Finsternis.

Zu der Stunde sprach Jesus zu den Hohepriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn gekommen waren: „Ihr seid wie zu einem Mörder mit Schwertern und Spießen ausgezogen, mich zu fangen. Ich bin doch täglich bei euch gesessen und habe euch gelehrt im Tempel und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Das ist aber alles geschehen, auf dass die Schrift der Propheten erfüllt würde.“ – Das ist eine niederschmetternde Strafpredigt des gefangenen Jesus an die Geistlichen und die Kirchenvorsteher seiner Zeit, die in ihrer Verblendung die Haupturheber seiner Gefangennehmung geworden. Er zeigt ihnen in diesen Worten ihre Feigheit und dass ihr Werk ein Teufelswerk ist. Weil sie dem Fürsten der Finsternis dienten, darum haben sie auch die Stunde der Nacht

zur Ausführung ihres Bubenstückes gewählt. Und doch, so sagt er ihnen, müsst ihr nur, Gottes Rat ausführen und, wenn auch wider euren Willen, die Weissagung der Propheten erfüllen.

Liebe Christen, wir wollen uns auch diese Strafpredigt Jesu zu Herzen nehmen und daraus lernen getrost werden, wenn ähnliche Stunden der Finsternis über uns kommen. Wisset, die gottlose Welt und der Satan dürfen uns nicht ein Haar krümmen, wenn es Gott nicht haben will, und auch die grimmigsten Feinde und Spötter, die sonst von der Bibel gar nichts wissen wollen, sie müssen gerade durch ihr Tun, und durch ihr Gericht, die Wahrheit der Bibel bekräftigen und erfüllen.

Zuletzt aber heißt es: Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Der HErr tadelt es nicht. Er wollte es so haben. Dennoch war ein Jüngling, der folgte ihm nach. Sein Name ist nicht genannt. Wahrscheinlich ist es der Evangelist Markus gewesen, der dies selbst erzählt. Der war mit einem weiten leinwandnen Umhange bekleidet auf der bloßen Haut. Daraus sehen wir, dass er in dem wahrscheinlich nahe bei Gethsemane befindlichen Hause seiner Eltern schon im Schlafe gelegen, als das Geräusch der heranziehenden Schar ihn weckte. Die Jünglinge aber, d. h. die jungen Soldaten, griffen ihn, um auch ihn gefangen zu nehmen. Er aber ließ seinen leinenen Umhang fahren und floh bloß von ihnen. Wir sehen daraus zum Schlusse: Dem HErrn nachfolgen ist zwar gut und schön, aber des HErrn Winke folgen, noch schöner. Wer eigenwillig, wenn auch mit guter Meinung, sich für den HErrn in Gefahr begibt, wird dafür Schaden leiden und muss Gott danken, wenn er durch besondere Fürsorge des HErrn dem Verderben entrinnt.

Lasset uns beten:

Es wird in der Sünder Hände
Überliefert Gottes Lamm,
Dass sich dem Verderben wende;
Jud' und Heide sind ihm gram
Und verwerfen diesen Stein,
Der ihr Eckstein sollte sein,
Ach, dies leidet der Gerechte
Für die bösen Sündenknechte!

Amen

III.

Jesu erstes Verhör und Petri Verleugnung

oder

Das Lamm Gottes unter den Wölfen

Leidensgeschichte: 2. Hauptstück, 1. Hälfte

Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum an und banden ihn, und führeten ihn aufs erste zu Hannas, der war Kaiphas Schwäher, welcher desselbigen Jahres Hohepriester war. Es war aber Kaiphas, der den Juden riet, es wäre gut, dass ein Mensch würde umgebracht für das Volk.

Simon Petrus aber folgte Jesu von ferne, und ein anderer Jünger, bis an den Palast des Hohepriesters. Derselbige Jünger war dem Hohepriester bekannt, und ging mit Jesu hinein in des Hohepriesters Palast. Petrus aber stand draußen vor der Tür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohepriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin und führete Petrum hinein.

Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, mitten im Palast; denn es war kalt, und wärmten sich. Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich. Die Magd aber des Hohepriesters, die Türhüterin, sahe Petrum bei dem Lichte, da er sich wärmte und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Galiläa. Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er leugnete aber vor allen und sprach: Weib, ich bin's nicht. Ich kenne ihn nicht, ich weiß auch nicht, was du sagest.

Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Winkel geredet. Warum fragest du mich darum? Frage die darum, die es gehöret haben, was ich geredet habe, siehe dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, Jesu einen Backenstreich und sprach: Antwortest du so dem Hohepriester? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es unrecht sei; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich? Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohepriester Kaiphas.

Simon Petrus aber stand und wärmte sich. Und eine andere Magd sahe ihn und hob abermals an zu sagen denen, die dabei standen: dieser war auch mit Jesu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Und eine andere sprach: Du bist auch der einer. Und er leugnete abermals und schwur dazu und sprach: Mensch, ich bin's nicht, ich kenne auch den Menschen nicht.

Und über eine kleine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer, mit denen, die da standen, und sprach: Wahrlich, du bist auch der einer, denn du bist ein Galiläer und deine Sprache verrät dich. Spricht des Hohepriesters Knecht, ein Gefreundeter des, dem

Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm? Da fing er an, sich zu verfluchen und zu verschwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget.

Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn. Und der Herr wandte sich um und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an das Wort Jesu, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und ging hinaus und weinete bitterlich.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.



Der vorgelesene Abschnitt der Leidensgeschichte stellt uns vor Augen:

Jesu erstes Verhör und Petri Verleugnung

oder

Das Lamm Gottes unter den Wölfen.

1. Wie die Wölfe sein Jesuherz zerrissen haben;
2. wie auch sein lieber Petrus mit den Wölfen geheult hat.

Zuvor aber lasset uns beten:

O, große Lieb', o, Lieb' ohn alle Maße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und du musst leiden!

Ach, großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich g'nugsam solche Lieb' ausbreiten?
Kein's Menschen Herz vermag es auszudeuten,
Was dir zu schenken. Amen.

1. Wie die Wölfe sein Herz zerrissen haben.

Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und führten ihn gebunden aufs Erste zu Hannas, der war des Kaiphas Schwäher, welcher desselben Jahres Hohepriester war. – Daraus, dass selbst ein Oberhauptmann hier genannt wird, sehen wir, dass eine ganze Kompanie römischer Soldaten in Gethsemane versammelt war, nebst den zahlreichen Dienern der Hohepriester. Wie sehr wichtig muss ihnen die Gefangennehmung des Jesus von Nazareth gewesen sein! Juden und Heiden binden Jesum. Alle wollen Hand anlegen, selbst der Oberhauptmann. Wir haben auch teil an dieser Tat. Der mit unsern Stricken und Missetäterbanden beladene Jesus in der Mitte der brüllenden rohen Schar, klagt auch uns an. Zugleich ist aber auch

durch das Binden Jesu erfüllt, was einst an seinen alttestamentlichen Vorbildern, Isaak, Joseph und Simson geschehen war.

Die hämischen Priester stehen dabei. Sie sind die Schlimmsten unter den Wölfen, die das Lamm Gottes zerreißen. So aber umringen noch heute Juden und Heiden und abgefallene Christen das Lamm Gottes und zerreißen sein Jesusherz.

Sie führten ihn im höllischen Triumphe durchs Kidrontal, hinauf durch die Straßen Jerusalems in den hohepriesterlichen Palast, welcher (nach Neh. 3,20) zwischen dem Tempel und dem königlichen Palaste lag. Dort stellte man den Gefangenen zuerst vor Hannas. Der war früher Hohepriester gewesen, vom Jahre 7 vor bis zum Jahr 14 nach Christi Geburt, aber wegen seiner offenbaren Schandtaten von den Römern abgesetzt. Er war Schwiegervater des damaligen Hohepriesters Kaiphas, der im Jahr 25 ins Amt gekommen war und nachher bis ins Jahr 37 regierte. Dieser Kaiphas war aber auch nicht besser. Der hatte etliche Wochen zuvor, als Jesus den Lazarus aus dem Grabe erweckt hatte, und alles Volk diese große Tat des HErrn lobte, den schändlichen Rat gegeben, Jesum zu töten; denn er sagte: „Es ist besser, dass ein Mensch sterbe, als dass wir alle von Amt und Brot kommen.“ Ein gewissenloser Mensch! Doch ohne Wissen und Willen hat er richtig geweissagt, denn es geschahe wirklich so. Der eine Mensch Christus musste nach Gottes Rat sterben, auf dass nicht das ganze Volk, ja die ganze Menschheit verdürbe und ewig umkäme. – Diese beiden Hauptwölfe, Hannas und Kaiphas, wohnten in demselben Hause. Hannas auf der einen und Kaiphas auf der anderen Seite. Zuerst wird Jesus vor Hannas gebracht.

Sehet da, liebe Zuhörer, den Eifer der Gottlosen gegen Jesum. Eifrig berufen sie eine Ratsversammlung bei Nacht. Sie kommen alle mit größter Bereitwilligkeit, denn es gilt ja, den verhassten Jesus zu morden. Seinen Tod haben sie schon im voraus geschworen. Die Geschäftigkeit Satans in jenen Stunden ist bewundernswert. Ehe er aber die Ratsherren zusammenbringen kann, hält Hannas, der abgesetzte Hohepriester, der gar nichts mehr zu befehlen hatte, aus Neugierde ein vorläufiges Verhör mit Jesu ab. Dies sollte nur dem greisen Wolfe zur Augenweide dienen und die Zeit ausfüllen, bis der Hohe Rat sich versammelt hatte. Auch hätte er gern durch verfängliche Fragen über Jesu Lehre und seinen Anhang ihm irgend ein Wort entlockt, das man zur Anklage gegen den Unschuldigen gebrauchen könnte. Jesus aber antwortete ihm nicht, wo es nicht unmittelbar nötig war. Darüber ergrimmt, misshandeln die Wölfe das unschuldige Lamm Gottes. Doch das schlimmste und bitterste Leid geschah ihm dadurch, dass auch sein Jünger Petrus mit den Wölfen geheult hat. Das ging so zu: Petrus und Johannes waren bald von ihrer Flucht in Gethsemane zurückgekehrt und der Schar von ferne gefolgt. Ihre brave Liebe konnte nicht anders. Johannes, obwohl ein armer Fischer, war doch zufällig im Hause des Kaiphas bekannt und hatte ungehindert Zutritt. So ist es ihm möglich geworden, sich immer in der Nähe des HErrn Jesu zu halten und alles zu sehen und zu hören, was mit ihm geschah. Durch seine Vermittlung wurde auch Petrus von der Türhüterin eingelassen. Ach, wäre er lieber draußen geblieben! Er tritt in den weiten, viereckigen, von Seitengebäuden umschlossenen Hofraum. In der Mitte desselben haben die Soldaten ein Kohlenfeuer angezündet, denn es war kalt. Ach, in dieser kalten Nacht hatte Jesus blutigen Schweiß vergossen! – Petrus stellte sich mit an das Feuer. Er tat, als wäre er einer ihresgleichen. Das war unvorsichtig. Er hätte aus dem 1. Psalm bedenken sollen, wie gefährlich und ansteckend schlechte, gottlose Gesellschaft ist. Er wachte und betete nicht. Johannes ist's in diesem Stücke besser gelungen. Er hat sich wohl bis in die Nähe des Sitzungssaales vorgewagt, aber hat sich vorsichtig gehalten. Gott wollte es so haben, denn er sollte Zeuge sein vom

Gericht seines Herrn. Indess es gibt solche Naturen, die ohne sonderliche Anfechtungen von der Welt durchkommen. Andere brauchen sich nur zu zeigen, so fällt alles über sie her. Solchen ist doppelte Vorsicht nötig. Petrus aber vertraute seiner natürlichen Liebe zu viel; er will beweisen, dass er doch nicht so schwach ist, wie der HErr ihm zutraute. Er will zeigen, dass er der Petrus ist, auf den der HErr sich verlassen kann, und obwohl vom HErrn darüber gewarnt, wacht er doch nicht. Darum ficht ihn der Satan an. Es sollte so sein. Durch diesen Fall ward offenbar, dass man ohne Jesum nichts kann – auch kein Felsenmann.

2. Wie auch sein lieber Petrus mit den Wölfen geheult hat.

Hören wir, wie der Teufel den Petrus anfigt. Es heißt hier: Die Magd des Hohepriesters, die Türhüterin, welche, nachdem sie die vordere Tür verschlossen, nun zu den Leuten in den Hof trat, um sich mit ihnen zu unterhalten, sahe Petrum bei dem Lichte, da er sich wärmte, und sprach: Und du warst auch mit dem Jesu von Galiläa. Hier gebraucht der Teufel eine geringe Dienstmagd, um Petrus zum Falle zu bringen. Jetzt ist es noch so. Christus wird jetzt auch besonders von Knechten und Mägden und anderen dergleichen Leuten verlästert. Wer sich nun ohne Ursache und ohne Bereitschaft, mit Jesu zu leiden und ihn zu bekennen, darunter begibt, verrät bald den HErrn, ohne es zu wollen. Als nun Petrus so plötzlich gefragt wird: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? da leugnete er. O weh! Eine dreifache Lüge entschlüpft seinem unbewachten Munde: Er sagt

erstlich: Weib, ich bin's nicht.

Zum andern: Ich kenne ihn nicht!

und drittens: Ich weiß auch nicht, was du sagst.

Ein entsetzlicher, unglaublicher Fall – nach solchem Vorgange in Gethsemane, wo er aus brennender Liebe sein Leben für Jesum in den Tod gab. Es ist dies wohl der tiefste Fall, den die Bibel von einem Kinde Gottes berichtet. Denn bedenket noch einmal: Petrus war zum

ersten wiederholt gewarnt. Dennoch begibt er sich eigenwillig in Gefahr.

Zweitens: Er war Zeuge des bittersten Leidens Jesu, der eben vor seinen Augen ein gut Bekenntnis ablegte; – und er verlässt ihn in der Not.

Drittens: Es war ihm noch während der Zeit der Versuchung, die wohl über eine Stunde währte, Gelegenheit zum Besinnen gegeben – aber trotzdem fällt er immer tiefer.

3. Wie die Wölfe sein Herz zerrissen haben.

Doch sehen wir wieder auf das Lamm Gottes. Während Petrus verleugnet, bekennt Jesus. Sehet durch die Säulenhalle in den offenen Saal. Da sieht Jesus vor dem unbefugten Richter. Der fragt ihn um seine Jünger und um seine Lehre. Er tut, als wisse er gar nichts von Jesu Lehre, die doch das ganze Land erfüllte. Er will Jesum zu einem verächtlichen Aufwiegler und Winkelprediger machen – zu einem falschen Propheten, der nach dem Gesetze den Tod verdiente. Der Heuchler! Er wusste wohl, dass der Hohe Rat vor drei Jahren, als Jesus mit königlicher Majestät die Krämer und

Wechsler aus seines Vaters Hause getrieben, eine Deputation an Jesum gesandt hatte, die ihn nach seiner göttlichen Vollmacht fragte. Der HErr hatte sich damals auf das Zeugnis Johannes des Täufers berufen. Sie hatten es stillschweigend anerkannt, und er hatte dazu ein Beglaubigungszeichen seiner göttlichen Sendung gegeben: Brechet diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Er redete aber von dem Tempel seines Leibes. Sie hatten diesen Sinn auch recht wohl verstanden. Das sehen wir deutlich aus ihren eigenen Worten, die sie nachher zu Pilatus sprechen: Verwahre sein Grab, denn dieser Betrüger hat gesagt, er wolle am dritten Tage auferstehen.

Hier war es nötig, dass der HErr eine Antwort gab, denn er musste sein heiliges Amt rechtfertigen, darum sagt er: „Ich habe allezeit gelehrt in der Schule und im Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Winkel geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die es gehört haben, was ich gesagt habe.“ Diese Antwort traf auch etliche der Herren Richter, die selbst seine Predigten gehört hatten. Das stachelt ihr Gewissen. Darum war eine augenblickliche Verlegenheit. Da geschah es, dass einer von den dabeistehenden Dienern – vielleicht auf ein geheimes Zeichen seiner Herren – Jesu einen Backenstreich gab und sprach: Antwortest du so dem Hohepriester? Furchtbarer Augenblick! Der Sohn Gottes in sein heiliges Angesicht geschlagen, vor dem einst die ganze Welt erzittern wird! Welche Frechheit in Gegenwart des hohen Rates! Welche rohe Auskunft, wo man keine Rechtsgründe mehr hatte? Schon hier im ersten Verhöre die schändlichste Parteilichkeit und unanständige Roheit. Doch, liebe Christen, ist es unserm Meister so ergangen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch jetzt und zu aller Zeit, gegen Christi Jünger selten ein ordentliches, gerechtes Gericht gehalten wird.

Von dem Knechte aber war's Übermut und Heuchelei, um den Oberen zu gefallen. So ist's auch jetzt noch. Leute, die sonst nicht so schlimm sind, schimpfen doch, ihren gottlosen Brotherren zu Gefallen, mit auf die Frommen und schlagen noch Christum ins Angesicht. Achtet aber auf das Benehmen des HErrn. Er antwortet: Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es unrecht sei. Es war ihm der ungerechte Vorwurf gemacht, er habe sich unehrerbietig gegen die geistliche Obrigkeit betragen. Den Vorwurf kann der HErr nicht stillschweigend auf sich ruhen lassen. Er gibt eine sanfte und gerechte Antwort, und gibt damit zugleich dem Worte in seiner Bergpredigt: „dass man, auf den linken Backen geschlagen, auch den rechten darbieten solle,“ die rechte Erklärung und Begrenzung.

Wir lernen auch hieraus: Man solle der Obrigkeit die Wahrheit sagen, jedoch in rechter demütiger Ehrerbietung. Das kann nur ein wahrer Christ. Sehet dagegen die jetzigen Volksverführer an, wie sie frech sich erheben gegen alle geistliche und weltliche Obrigkeit. Der rohe Knecht hier ist noch besser als die heutigen Aufrührer, denn er hält noch, wenn auch in verkehrter Weise, auf göttliches Ansehen und Autorität der Obrigkeit.

Den Backenstreich aber hat der gehorsame Jesus für uns Ungehorsame und auch für alle Rebellen unserer Zeit empfangen. Das merket!

Unterdes hatte sich der Hohe Rat bei Kaiphas versammelt. Es war etwa gegen zwei Uhr morgens. Hannas sendet deshalb Jesum dahin. Der gebundene Jesus wird aus dem einen Flügel des Palastes in den anderen geführt. Ein neuer Triumphzug des Satans! Ach, sehet auch hierbei: So hätten wir herumgeschleppt werden müssen für unsere Üppigkeit und Pracht. Jesus geht an unserer Stelle ins Gericht.

4. *Wie auch sein lieber Petrus mit den Wölfen geheult hat.*

Petrus aber ging aus dem inneren Vorhofe in den vorderen Vorhof, entweder um sich aus dem Hause zu entfernen – oder um seinen HErrn nicht aus den Augen zu verlieren. Ach – aus dem Herzen hatte er ihn schon fast verloren! Es kräht ein Hahn, nicht vom Hofe des Hohepriesters, denn die Hühner galten den Juden für unrein, weil sie im Unrat scharren und Unreines fressen; sondern wahrscheinlich von dem benachbarten Hofe des römischen Landpflegers. Der erste Hahnenschrei geschieht aber früh um 2 Uhr, der zweite um 3 Uhr. Petrus achtet nicht darauf. Bei dieser Gelegenheit siehet ihn eine andere Magd, welche die zweite innere Tür des Hausflurs hütete und von der ersten Magd wohl im Vorbeigehen die Neuigkeit erfahren hatte, dass zwei Jünger Jesu in den Palast gekommen seien. Auch sie hebt abermals an zu sagen, zu denen, die dabei standen: Dieser war auch mit Jesu von Nazareth. Ja, als er an das Feuer zurückgeht, sprechen mehrere: Bist du nicht auch seiner Jünger einer? Mit neuer Macht tritt die Versuchung an ihn heran. Jetzt hätte er bekennen sollen: „Ja, ich bin Jesu Jünger,“ und hätte getrost abwarten sollen, was über ihn erginge. Aber nein, er tut einen noch tieferen Fall. Er leugnete zweimal hintereinander und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht. Welcher schneidende Gegensatz gegen das gute Bekenntnis, welches er einst im Namen aller Jünger ablegte: Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Sehet hieraus, wie übel es mit uns stünde, wenn die Kirche Christi auf den Menschen Petrus gegründet wäre. Doch wir sehen mit Schauer noch tiefer in den Abfall seines gewiss rechtschaffenen Herzens: Es heißt hier: „Und über eine kleine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer mit denen, die da standen und sprach: Wahrlich, du bist auch deren einer, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache verrät dich.“ Ja, ein Diener des Hohepriesters, ein Freund des Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, erkennt ihn und ruft: Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm? Da erreichen die Fluten der Versuchung ihren höchsten Grad. Er hat keine Kraft mehr zu widerstehen. Schon über eine Stunde ist er in seiner Sünde beharret. Das erste Krähen des Hahnes hat er überhört. Immer tiefer sinkt er. Sein Lügen hilft ihm nichts. Seine platte galiläische Mundart verrät ihn. Er wird erkannt. Es ist merkwürdig, dass ihn die Feinde nicht sogleich ergreifen. Doch Jesus schützt in der größten Not die Seinen; und jetzt sollte auch keiner die große Ehre haben, mit dem einigen Mittler und Heilande gemeinsam zu leiden. Petrus war's auch dies Mal nicht wert. Hört nur die furchtbaren Worte: Da fing er an sich zu verfluchen und zu verschwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr sagt. Entsetzlich! Er hat den Sohn Gottes gelästert. Er hat den Fluch Gottes selbst auf sich herabgewünscht!

Schon jubelt der Teufel und glaubt ihn auf immer gefangen zu haben. Doch des HErrn Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Denn alsbald, da er noch redete, gegen 3 Uhr morgens, krähete der Hahn zum andern Male und der HErr, der eben, nachdem im Saale das Todesurteil über ihn gesprochen worden, unter Hohn und Getümmel der Knechte in den Hof herabgeführt wird, um daselbst von dem Gesinde gemisshandelt zu werden und so seinem armen Petrus nahe kam, wandte sich um und sahe Petrum an. – Der treue Gott gebraucht hier einen Hahn als Bußprediger. So gebraucht er ja noch jetzt die Kreatur, dass sie uns zur Buße rufen muss. Ach, so oft du einen Hahn krähen hörst, denke daran! Petrus war tief, sehr tief gefallen, aber dennoch hatte sein Glaube noch nicht ganz aufgehört. Das bewirkte Jesu Fürbitte im hohepriesterlichen Gebet. (Joh. 17) Der HErr hatte ihm

zuvor gesagt: „Simon, Simon, der Satan hat dein begehrt. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Also noch war er nicht ganz abgefallen. Noch war Erneuerung möglich. Sonst wäre er noch tiefer in die Hölle gesunken, – als Judas, – zur großen Freude des Teufels. Der HErr aber wendet sich. Die Verleugnung seines lieben Petrus war der bitterste Tropfen in seinem Leidenskelch; das Wort: „Ich kenne den Menschen nicht“ war der schmerzhafteste Stich in das Herz Jesu. Dennoch hat er noch einen Blick für seinen armen Petrus. O, könnte ich diesen Blick beschreiben! Vergeblich, kein Maler auf Erden kann ihn malen. Aber sieh, was er wirkt. Petrus hatte das Binden seines HErrn mit angesehen; er hat gesehen, wie man ihm ins Angesicht schlug. Aber dies, so wenig wie seine eigene Lebensgefahr, hat ihn zur Buße erweckt. Selbst der Hahnenschrei erschreckt ihn nicht. Dieser Blick aber aus Jesu Augen, voll schmerzlicher Anklage, voll Liebe und Erbarmen, durchbohrt und zerschmelzt sein Herz. Da gedachte Petrus an das Wort Jesu, als er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Jetzt erst fährt dieses Wort des HErrn wie ein Blitz durch seine Seele und erweckt ihn. Der Teufelsbann ist gelöst. Er bekommt Kraft sich loszureißen. In der Größe seines Schmerzes sieht er keine Feinde mehr, kennt keine Gefahr mehr, fürchtet keinen Tod mehr, weil er den Tod selbst im Herzen trägt. Niemand darf ihn aufhalten, denn Gottes Gnaden-Engel geleitet ihn. Er ging hinaus von der Stätte seiner Schmach und weinete bitterlich. Wohl ihm, er weint um seine Sünde! Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Da geht er hin – sein Angesicht voll Scham verhüllend – durch die dunkeln Straßen Jerusalems. Ach, noch dunkler tut sich vor ihm auf der Abgrund seines sündigen Herzens! Er wäre gewiss verzweifelt, wie Judas – aber die freundliche himmlische Gnadengewalt jenes Heilandsblickes begleitet und hält ihn – und nach drei Tagen soll seine Seele genesen.

Wir aber, liebe Christen, wollen noch einmal diesen Abschnitt der Leidensgeschichte unserer Seele wie einen Spiegel vorhalten und folgende sechs Sätze der Anwendung mitnehmen:

❶ Erkennt, dass wir alle verlorene Sünder sind und dass das Lamm Gottes jene Bande allein an unserer Statt und für uns getragen.

❷ Erkennt, dass Jesus Gottes Sohn – dass er kein Winkelprediger, und dass sein Wort, sein ganzes Wort, die reine Wahrheit ist. Darum frage dich, wie es mit deiner Ansicht über die Bibel, die heiligen Sakramente und die heilige Absolution steht, und wisse: das Christentum kommt allewege ans Licht. (Joh. 3)

❸ Merke: den Backenstreich Jesu hast du verdient für deine vielen Übertretungen des 4ten Gebotes.

❹ Wisse, der Petrus bist du, der du sprichst: „Ich habe Jesum lieb,“ und rechnest dich zu den Gläubigen, und wachest doch nicht über dich; – wärmst dich am Feuer der Weltkinder – gehst ohne Not in Gesellschaft der Gottlosen – und verleugnest oft durch Reden, und öfter noch durch Schweigen, deinen HErrn.

❺ Siehe, noch jetzt steht Jesus vor dem Gerichte der Welt. Bist du nicht auch seiner Jünger einer? Der Hahn hat schon oft gekrähet. Willst du dich nicht bekehren?

❻ Jetzt sieht dich Jesus an. Zerbrich, altes Herz! Reiß dich los aus deinen alten Verhältnissen. Wahre bitterliche Bußtränen können allein Gottes Zorn löschen.

Bete mit mir:

Schlage Jesu an mein Herz,
Rühre mein Gewissen,
Damit aus der Sünde Schmerz
Heiße Tränen fließen.
Blicke mich wie Petrum an,
Dass ich in mich schlage,
Dass ich mag gedenken d'ran
Und doch nicht verzage.

Weck' mich durch den Glockenschall
Aus dem Schlaf der Sünden,
Lass für meiner Sünden Schuld
Mich Erbarmung finden
Und nimm mich zu Gnaden auf;
Meinen Glauben stärke,
Dass mein ganzer Lebenslauf
Sei voll Tugendwerke.

Dein Blut sei mein Lebenssaft
Und mein Trost im Leiden,
Meiner Seele Stärk' und Kraft,
So sterb' ich mit Freuden;
In der Stunde letzter Not,
Wollst du mein gedenken
Und ein selig End' im Tod
Mir, o Jesu, schenken.

Amen

IV.

Jesu zweites Verhör und sein Todesurteil

oder

Die Leiden des HErrn Jesu vor dem geistlichen Gericht

Leidensgeschichte: 2. Hauptstück, 2. Hälfte

Die Hohepriester aber und die Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf dass sie ihm zum Tode hülften, und fanden keines. Denn viele falsche Zeugen traten hinzu, aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein. Zuletzt standen auf und traten herzu zwei falsche Zeugen und gaben falsch Zeugnis wider ihn und sprachen: Wir haben gehöret, dass er sagte: Ich will abbrechen den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber ihr Zeugnis stimmte noch nicht überein.

Und der Hohepriester stand auf und fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Jesus aber schwieg stille und antwortete nichts.

Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach: du sagst es; ich bin's! Doch sage ich euch, von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünket euch? Sie aber verdamnten ihn alle und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten ihn und speiten aus und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, besonders die Knechte, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Liebe Gemeinde! In der letzten Passionspredigt haben wir den gefangenen und für uns gebundenen Jesus aus dem Garten Gethsemane begleitet bis in den Palast der Hohepriester Hannas und Kaiphas, wo das erste Verhör stattfand. Wir sahen Jesum, das Lamm Gottes, unter den Wölfen; – und zwar zunächst, wie die Wölfe sein Jesuserz zerrissen haben, dann aber auch, wie sein lieber Petrus mit den Wölfen geheult hat. Die dreifache Verleugnung des Petrus sind die bittersten Tropfen im Leidenskelche des HErrn gewesen. Dennoch hat der gute Hirte selbst in eigener Not seines verlorenen

Schäfleins gedacht. Mit einem wunderbaren Blicke voll suchenden strafender, aber auch vergebender Heilandsliebe rettet er das verirrte.

Durch die bittern Tränen, die Petrus über seine tiefe Sündenschmach in den nächtlichen Straßen Jerusalems weint, schimmert schon der Regenbogen göttlicher Gnade und das Morgenrot seines Pniel.

Heute nun führt uns die heilige Geschichte, die Johannes als Augen- und Ohrenzeuge aufgezeichnet hat, vor die Seele:

Jesu zweites Verhör und sein Todesurteil,

oder

Die Leiden des HErrn Jesu vor dem geistlichen Gericht.

1. durch falsche Zeugen;
2. durch ungerechte Richter;
3. durch frevelnde Knechte.

Zuvor aber lasset uns beten:

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen?
Was ist die Schuld? In was für Missetaten
Bist du geraten?

Was ist die Ursach aller solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen.
Ich, ach HErr Jesu, habe dies verschuldet,
Was du erduldet! Amen.

1. Die falschen Zeugen.

Die Hohepriester und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis gegen Jesum, auf dass sie ihm zum Tode hülften. Schreckliches Wort: sie suchten! Sie wussten, durch Wahrheit konnten sie nichts gegen ihn aufbringen. Sie suchten absichtlich falsche Zeugen und bezahlen sie. Sie sind nicht bloß ungerechte Richter, die etwa aus Unwissenheit Jesum unschuldig verurteilen, sondern bewusste Mörder. Wer ist wohl schlechter: die damaligen Leiter und Prediger des Volkes oder das Volk? – Beide sind in gleicher Verdammnis, denn sie sind beide des Teufels Knechte gewesen. – Merkwürdig ist aber, dass sie auch nicht einmal ein falsches Zeugnis fanden, denn obwohl viele falsche Zeugen herzutraten und vieles hervorbrachten, so stimmte ihr Zeugnis doch nicht überein. Wahrscheinlich sagten sie recht offenbare Lügen aus, die sie aus der Luft gegriffen, die aber selbst den Feinden zu unwahrscheinlich vorkamen. Zuletzt aber standen zwei falsche Zeugen auf, die machten es teuflisch klüger. Sie mischen Wahrheit und Lüge ineinander Sie sagen: Wir haben gehört, dass er sagte: Ich will und kann abbrechen den Tempel

Gottes, der mit Händen gemacht ist und in dreien Tagen einen andern bauen.

Hätte das Jesus gesagt, so wäre es wirklich eine Lästerung gewesen. Aber es verhielt sich ganz anders. Er hatte vor drei Jahren zu der Gesandtschaft des hohen Rates, die ein Beglaubigungszeichen seiner göttlichen Sendung von ihm forderte, gesagt: Brechet diesen Tempel, ihr Juden, und ich werde ihn nach drei Tagen wieder aufrichten. Und zwar hatte er dabei auf seinen eigenen Leib hingewiesen, der ja die Wohnung der Fülle Gottes ist. Sie hatten's auch recht gut verstanden. Das ersehen wir deutlich aus ihrer späteren Rede zu Pilatus: Dieser Betrüger hat gesagt, er wolle in drei Tagen aus dem Grabe auferstehen. – Übrigens stimmten auch nicht einmal diese zwei falschen Zeugen überein. Der eine sagte aus, der HErr Christus hätte gesprochen: Ich kann abbrechen – und der andere: Ich will abbrechen.

Der hohe Rat konnte also immer noch nicht sein Urteil sprechen, denn das Gesetz verlangte durchaus völlige Übereinstimmung der Aussage von wenigstens zwei Zeugen.

Seht, liebe Christen, das hat der liebe Gott so geleitet, damit diese Richter auch nicht einmal den Schein des Rechtes für sich hätten, und dass auch den Feinden Christi seine Unschuld offenbar würde, und so allgemein anerkannt und kund werden muss, dass Jesus nicht für seine eigene, sondern nur für fremde Sünden gelitten hat.

2. Die ungerechten Richter.

Die ungerechten Richter befanden sich deshalb in einer höchst ärgerlichen Lage. Jesus steht schweigend vor ihnen. Das ist ihnen peinlich. Ungeduldig fragt deshalb der Hohepriester: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Er will nämlich, dass Jesus durch seine eigene Aussage sich selbst verwickeln soll. Jesus aber schwieg stille und antwortete nichts. Dies Schweigen hat schon manchen Christen verwundert und unangenehm berührt. Man hätte gern, dass der HErr sich mit überzeugender Klarheit verteidigte. Doch es ist besser, dass er geschwiegen hat. Reden hätte hier gar nichts geholfen. Die frechen Lügner sind keiner Antwort wert. Schweigen ist ihre größte Strafe und zugleich die beste Antwort. Wie mag die majestätische Unschuld und schweigende Geduld Jesu ihr böses Gewissen gestachelt haben! – Wir aber lernen hier die wichtige Lebensregel! Ein Christ muss, persönlichen Beleidigungen und Lügen gegenüber, schweigen. Wenn man uns fälschlich etwas Schlechtes oder Ehrenrühriges vorwirft oder nachredet, müssen wir durchaus nicht viel Wesens und Lärm darüber machen, sonst heißt es: Es muss doch etwas Wahres daran sein. Wir können und sollen getrost unsere Rechtfertigung und Verteidigung Gott überlassen und werden jedes Mal finden, dass die Lüge sehr bald zuschanden und unsere Unschuld ans Licht gebracht wird. Ach, dass wir in diesem Stücke des beredten Schweigens unserm Heilande immer ähnlicher würden! Dann würden wir viel weniger vom Schmutze der Welt befleckt werden und uns sehr viel unnützen Ärger und Verdruss ersparen.

Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? **Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes!**

Der Hohepriester fragt nicht: Bist du der Messias? Das hätte noch nicht allgemeine Entrüstung und Todesstrafe verdient, denn auch Könige, Priester und Propheten waren Gesalbte Gottes. Deshalb setzt er noch hinzu: Bist du der Sohn Gottes, des Hochgelobten? Dass Jesus sich den Sohn Gottes nannte, das war ihnen schon längst ein großer Ärger gewesen. In diesem Augenblicke, fast wie vom höllischen Lichte erleuchtet, fordert er, als die höchste, geistliche Behörde, von Jesu eine eidliche Erklärung. Ein erhabener, hoch feierlicher Augenblick! Himmel und Hölle sind in diesem wichtigsten Punkte der ganzen Weltgeschichte in gespannter Erwartung. Alle Blicke sind auf Jesum gerichtet. Ja lautloser Stille lauscht die ganze Versammlung der 70 Richter und aller Anwesenden auf das Wort aus Jesu Munde. Da steht er in göttlicher Würde. Für seine eigene Rechtfertigung sagte er nichts, denn es hätte nichts genützt. Hier aber ist es Pflicht zu reden. Die Obrigkeit verlangt einen Eid, darum muss Jesus antworten, denn er hatte sich selbst unter das Gesetz getan und musste alle Gerechtigkeit erfüllen. Und er tut's.

Feierlich ernst erklingt sein Wort: Du sagest es. **Ich bin's!**

Das ist mehr wie „Ja.“ Es ist die damals vorgeschriebene Eidesformel. Christus beschwört hier, dass er der Messias und der Sohn des lebendigen Gottes ist. Jesus wusste wohl, dass dies Zeugnis seinen Tod herbeiführen würde; aber er tat's doch, als Märtyrer der Wahrheit. Er legte ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen ab. Gott sei Dank, dass er's getan; denn in diesen Worten ist am deutlichsten seine ewige Gottheit ausgesprochen. Wir können ihm dafür nicht genug danken, denn er hat diese Worte nicht zur Belehrung der Richter gesprochen, sondern vielmehr als ein Bekenntnis der Wahrheit zum Heile der ganzen Welt. Darum heißt er der „treue Zeuge.“ Nun kann und darf kein Mensch mehr im Zweifel sein, wer der HErr Jesus ist. Oder sollte noch einer unter uns darüber unklar sein? So wisse: Jesus hat vor dem höchsten Gerichte auf Erden geschworen – hat im Angesichte des Todes den feierlichen Eid geleistet, dass er wahrer Gott ist. Darum bleibt kein anderer Schluss als der: Entweder glaubst du ihm und seinem ganzen heiligen Worte und Versöhnungs-Werke und liebst ihn und betest ihn an und folgst ihm nach bis in deinen Tod – oder du glaubst ihm nicht und hältst ihn trotz seiner eigenen Worte für einen bloßen Menschen. Und dann? Ja, dann musst du ihn im letzten Grunde für einen Lügner oder Schwärmer, ja für einen Meineidigen halten und als einen Verführer der Menschheit verfluchen. Oder glaubst du, du könntest ihn dennoch als den vorzüglichsten Menschen achten und als Tugendlehrer verehren, auch wenn er in eigener Verblendung falsch geschworen? Nein! Dann haben ihn die Feinde damals besser erkannt als du, denn die Hohepriester und Ratsherren haben aufs Deutlichste erkannt, dass Jesus sich selbst Gottes Sohn nannte und dafür gehalten werden wollte.

Deshalb sind sie noch besser, als die heutigen halben Christen, die das nicht wissen.

Sie sind besser wie die Rationalisten und wie der neueste Lächerer Jesu, der Franzose Renan, in seinem leichtfertigen, gleißnerischen Buche: „Das Leben Jesu,“ die Jesum für einen gewöhnlichen Menschen halten, der selbst nie behauptet habe, dass er Gottes Sohn sei. Solche Leute trifft besonders das Wort, welches er als eine letzte ernste Warnung und als fernerer Beweis seiner Gottheit hinzufügt: „Überdies sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ In diesen Worten, die aus dem Propheten Daniel 7,13.14 allen verständlich waren, weist er hin auf seine Wiederkunft zum Gericht und eröffnet aus seiner Niedrigkeit den Blick in seine göttliche Majestät und in sein ewiges herrliches

Königreich. Damit sagt er: Ihr sitzt jetzt über mich zum Gericht, ihr werdet aber bald an den immer zunehmenden Straferichten und an dem Siege meiner Sache erkennen, dass ich im Weltregimente sitze; und einst werde ich, allen sichtbar, in den Wolken wiederkommen und euer Richter sein. Dann werden die Letzten eures Geschlechtes erkennen, in welchen ihr gestochen habt und reumütig an die Brust schlagend, ausrufen: Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!

Wahrlich, der HErr hat nichts versäumt, seine damaligen und seine jetzigen Feinde zur Buße zu rufen. Doch was nützt es?

Da zerriss der Hohepriester – indem er Entsetzen, Betrübnis und frommen Abscheu heuchelte – seine Kleider und rief: **Er hat Gott gelästert!** Gewiss er hat recht. Wenn Christus ein bloßer Mensch wäre – so hätte er allerdings Gott gelästert! Dann wüssten wir auf die Frage: Was dünket euch? auch keine andere Antwort, als das schauerliche Urteil jener Ratsversammlung, die, Mann für Mann abstimmend, sprach: **Er ist des Todes schuldig!** Denn nach 3. Moses 24,16 und Jer. 26,16 verlangt Gott, dass jeder Gotteslästerer getötet und von der ganzen Gemeinde gesteinigt werden soll.

Nun aber ist ja Christus wahrer Mensch und wahrer Gott, darum müssen wir voll Entsetzen erstarren über die furchtbare Tatsache: Gottes heiliger Sohn ist als Gotteslästerer verurteilt – ja, **für uns** gotteslästerliche Sünder zum Tode verdammt. Die ganze Menschheit hat teil an diesem Gottesmorde. Es heißt hier: Sie verdamnten ihn alle, denn die beiden Freunde des HErrn, Joseph von Arimathia und Nikodemus hatte man nicht eingeladen, um einen einstimmigen Beschluss zu erreichen. Damit aber ist Jesus für vogelfrei erklärt. Und darum ist es nicht zu verwundern, dass nun die Fluten gräulicher Schmach über ihn ergehen.

3. Die frevelnden Knechte.

Die Männer, die ihn hielten – ja auch die Geistlichen, indem sie den Gerichtssaal verließen, verspotteten ihn und spien ihn an, zum Zeichen ihrer tiefsten Verachtung, und die rohen Knechte taten es ihren Herren nach und schlugen ihn mit Fäusten. Es ist kein Zweifel, dass auch die geistlichen Ratsherren selber in ihrer blinden Raserei zuerst mit ihren Händen an dem heiligen Leibe Jesu sich vergriffen hatten. Da sie nicht mehr steinigen durften, zeigten sie wenigstens durch Misshandlung ihren Eifer „zur größeren Ehre Gottes.“ Es ward erfüllt, was Jes. 50,6 vom Messias geweissagt war: „Ich hielt meinen Rücken dar, denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Das unschuldige Opferlamm, der himmlische Joseph, wird aufs Neue mit den Fesseln gebunden, die man ihm während des Verhörs abgenommen hatte. Dann führen ihn die Gerichtsdiener hinunter in den Hof, wo er gerade im rechten Augenblick seinen lieben armen Petrus durch seinen Heilandsblick vom tiefsten Verderben errettete. Da im Hofe haben sie ihn bewacht, bis die nächste ordentliche Gerichtssitzung bei Anbruch des Morgens stattfinden konnte. Da hat man ihn auf's Gröblichste behandelt und teils mit den Händen, teils mit Ruten in sein heiliges sanftes Angesicht geschlagen. Wie der Hohepriester nach dem Gesetze (3. Mose 16,29) die Nacht vor dem großen Versöhnungstage schlaflos zuzubringen pflegte, so ist auch in jener letzten Nacht vor dem eigentlichen großen Versöhnungstage kein Schlaf in Jesu Augen gekommen. Lasst uns oft auf unserm Lager daran denken! Der höchste Gipfel der Schmach Christi aber wird uns in

den letzten Worten vor Augen gestellt: Etliche aber schlugen ihn in sein verhülltes Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug? Wie teuflisch haben sie sein prophetisches Amt verspottet! Und siehe, wie geduldig hat das Lamm Gottes dies alles für uns erlitten.

Doch wehe den Frevlern! Am Tage seiner Wiederkunft wird er alle seine Feinde vor seinem Weltgerichtsthronen versammeln und mit Zittern und Beben werden sie aus seinem Munde die Antwort vernehmen: Du, und du, und du bist's, der mich schlug!

Liebe Christen, soll ich nun noch eine Anwendung dieses Stückes der Passionsgeschichte Jesu auf uns machen? Ich will kurz sagen: Alles, was in jener Nacht an Christo geschehen ist, hätten wir verdient. Er trug's für unsere Wollüste und Freveltaten. Und wer unter uns wollte nun noch bei Tag und Nacht in seinen Wollüsten bleiben? O, welche Sündflut von Schmach und Speichel und Backenstreichen ergießt sich auch in unseren Zeiten, besonders in gottlosen Büchern und Zeitungen alle Tage über das Haupt unseres hochgelobten Heilandes, und über seinen heiligen Leib, die Kirche und über jeden entschiedenen Bekenner der christlichen Wahrheit! Auch jetzt wird der Schöpfer von vielen als ein Blinder behandelt. Man treibt mit prophetischen Sachen leichtfertigen Scherz und verlacht die Zeugen als Wahrsager und Betrüger. Ach, lasst uns eilends Buße tun und ihm danken, denn der Anblick seiner Pein „erlaubt nicht unserm Herzen, mit der Sünde noch zu scherzen.“ – So lasst uns denn wenigstens folgende drei Schlusssätze behalten und mitnehmen:

❶ Jesus ist als Gotteslästerer unschuldig verdammt an unserer Statt, die wir als Gotteslästerer alle den Tod verdient hatten. Nun aber, wenn wir an ihn glauben, sind wir frei vom Gericht.

❷ Ihr Gläubigen, wundert euch nicht, wenn es euch auch so ergeht, wie dem HErrn Christus. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn nun bald die Zeiten kommen, wo auch wir um unseres Glaubens willen verfolgt werden, wollen wir's geduldig tragen und uns freuen, auch im Leiden unserm Heilande ähnlich zu werden.

❸ Ihr Ungläubigen aber hört: Ihr schlagt noch heute mit euren Sünden Jesum ins Angesicht und verspottet ihn. Ihr Halbgläubigen hängt ihm ein seines, oder grobes Tuch vor sein Angesicht – ich meine den Schleier eurer Heuchelei und Selbsttäuschung und die schlechte Hülle eurer eingebildeten Tugend, Rechtschaffenheit, Bildung und Aufklärung. Wisset, der HErr duldet das jetzt noch – aber er kennt eure Namen! Sein Gericht ist nahe. Schon sehe ich eure Knie zittern vor seinem Flammenauge. Deshalb: Küsst in zeitiger Buße und Anbetung den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege!

Amen

V.

Ein Blutrat und eine Bluttat

Ein Blutgeld und das Blutfeld

Leidensgeschichte: 3. Hauptstück, 1. Viertel

Und der ganze Haufe stand auf und banden Jesum, führten ihn von Kaiphas vor das Richthaus und überantworteten ihn dem Landpfleger, Pontio Pilato, und es war noch frühe.

Da das Judas sahe, der ihn verraten hatte, dass er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn und brachte herwieder die dreißig Silberlinge den Hohepriestern und Ältesten und sprach: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon und erhängte sich selbst und ist mitten entzwei geborsten und sein Eingeweide ausgeschüttet.

Aber die Hohepriester nahmen die Silberlinge und sprachen: es taugt nicht, dass wir sie in den Gotteskasten geben, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rat und kauften um diese Silberlinge, um den Lohn der Ungerechtigkeit, einen Töpfersacker zum Begräbnis der Pilger. Und es ist kund geworden allen, die zu Jerusalem wohnen, also dass derselbige Acker genannt wird auf ihre Sprache Hakeldama, das ist ein Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, der da spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, als mir der Herr befohlen hat.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.



n dem vorgelesenen kurzen Abschnitte der heiligen Passionsgeschichte ist uns ein Vierfaches zur Beachtung vorgestellt:

Ein **Blutrat** und eine **Bluttat**;
Das **Blutgeld** und das **Blutfeld**.

Zuvor aber lasset uns beten:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig
Wiewohl du warest verachtet.
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu! Amen.

1. Ein Blutrat.

Und der ganze Haufe stand auf und führten Jesum, gebunden, von Kaiphas vor das Richthaus. – Doch nicht sogleich. Es ist zunächst noch ein Blutrat gehalten, der hier nicht erzählt wird, der aber in der Bibel von Sankt Lukas berichtet wird (20,66ff.). Die Verhöre von Hannas und Kaiphas waren nur vorläufig und noch nicht rechtskräftig, weil noch nicht alle Formen des Prozesses erfüllt waren.

Erstens durfte nämlich eine Gerichtssitzung über Hauptverbrechen nicht bei Nacht gehalten werden.

Zweitens durfte das Todesurteil nicht übereilt werden.

Drittens bestimmte das römische Gesetz, dass vor Anbruch des Morgens kein Gerichtsspruch Gültigkeit habe.

Es waren wohl vorher auch nicht alle Ratsherren da gewesen. Nun, gegen 4 Uhr morgens, waren sie zusammen und auch die Ältesten des Volkes, und zwar an dem gewöhnlichen Orte in einem Nebengebäude des Tempels. Da ist das dritte Verhör mit Jesu abgehalten worden. Doch wurde es kurz abgemacht. Bis zur Zeit des Morgenopfers um 9 musste die ganze Sache erledigt sein. Daher die große Eilfertigkeit der Richter. Es wurden gar keine Zeugen verhört. Man richtete sogleich die Frage an ihn: Bist du der Christus? – Der HErr aber antwortete: „Sage ich es euch, so glaubet ihr es nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasst mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes!“ – Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er aber sprach zu ihnen: „Ihr saget es, denn **ich bin es!**“ – So hat es denn der HErr abermals bejaht und **geschworen**, dass er der verheißene Messias und Gottes Sohn ist. Aber vergeblich. Auch hier erschallt zum zweiten Male sein Todesurteil. Sie sprachen alle: Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde.

Nur ein einziger Mann, Joseph, aus der Stadt Arimathia, war dagegen und verdamnte den unschuldigen Jesus nicht – wie wir aus Luk. 28,51 wissen. Nikodemus aber scheint sich fern gehalten zu haben.

Gern hätten sie ihn nun sogleich zum Tode geführt, doch merkwürdig – im Jahre 30, also kurz vorher, war ihnen das Recht über Leben und Tod genommen. Sie mussten erst die Bestätigung der weltlichen Behörde abwarten. Auf diese wunderbare Fügung Gottes ist es gekommen, dass Jesus nicht zu Tode gesteinigt wurde, wie das jüdische Gesetz vorschreibt, sondern nach heidnischer Art an das Kreuz gehängt wurde, und damit ist die Weissagung der Propheten erfüllt worden, die mehrfach angedeutet hatten, der Messias werde „erhöhet“ werden, wie auch der HErr selbst vorhergesagt.

Weil nun aber diese gottlosen Richter wohl wussten, dass die weltliche Obrigkeit ihr ungerechtes Todesurteil über Jesum nicht bestätigen würde, so halten sie noch einen

heuchlerischen Bluträt darüber, was sie vor dem römischen Statthalter Pilatus vorbringen wollen. Sie beschließen, ihn des Hochverrats und der Empörung anzuklagen. Dieser Bluträt ist bald fertig – und nun in der Morgenfrühe gegen 4 Uhr ziehen sie, und zwar, um auf Pilatus größern Eindruck zu machen, in voller Zahl und großer Prozession, den gebundenen Jesus in der Mitte, unter vielem Geräusch nach dem in der Nähe gelegenen Palast des Pontius Pilatus, der bereits in Kenntnis gesetzt war, dass man ihm etwa in einer Stunde das Todesurteil zur Bestätigung vorlegen werde.

Da ist erfüllt, was die Schrift und was Jesus selbst vorhergesagt hatte: „Er ist überantwortet den Heiden!“ Welche Schmach! Der Messias – auf den die Väter des jüdischen Volkes hoffend sahen, von seinem eigenen Volke an die Heiden verraten und verkauft! – Doch das sollte so sein. Auch die Heiden sollten ihn verwerfen, damit keiner dem andern diese Mordschuld allein vorwerfen könnte; aber auch damit für beide, für Heiden und Juden, sein heiliges Versöhnungsblut flösse.

2. Eine Bluttat.

Da das Judas sahe, der ihn verraten hatte, dass er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn. – Judas sah, dass mit der Übergabe Jesu an die-weltliche Obrigkeit sein Tod gewiss sei. Der Teufel hatte ihm bisher die schrecklichen Folgen seiner Tat verhüllt und ihm den Glauben an den Sohn Gottes ganz ausgelöscht.

So macht's der Satan immer. Erst haucht er einen bösen Gedanken in die Seele. Lässt man den zur Tat werden, so verhindert er die Bekehrung dadurch, dass er den Menschen in Missglauben, Verzweiflung und andere grobe Schande und Laster stürzt. So auch hier gebraucht er das aufwachende Gewissen des Judas nur dazu, ihn zur Verzweiflung zu bringen. Das Gewissen wacht auf, aber es war nun keine wahre Reue zur Buße möglich. Judas hatte sich selbst dem Satan ergeben. Judas' Reue ist eine verzweifelnde Kains-Reue, die den Tod gebiert. Sie ist nur der erste Schreck vor den Folgen seines Verbrechens; der erste Stich des nagenden Gewissens-Wurmes, der nie stirbt im höllischen Feuer. Er treibt ihn bis vor das Gerichtsgebäude. Als der hohe Rat, mit dem gefangenen Jesus in der Mitte, über die Straße schreitet zum Hause des Pilatus, da tritt er ihnen in den Weg.

Er bringt herwieder die dreißig Silberlinge, welche man ihm nach Gelingen der Gefangennahme Jesu ausgezahlt hatte. Sie sind ihm wie Feuerkohlen in den Händen. Er bringt sie den Hohepriestern und Ältesten und spricht: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe! – Es ist dies ein neues, wichtiges Zeugnis für Jesu Unschuld; auf dieser beruht ja die Möglichkeit seines Versöhnungstodes! Darum wird in der Schrift das Zeugnis des Pilatus von der Unschuld des HErrn so stark hervorgehoben. Darum bezeugen auch die Apostel überall so laut seine Unschuld. Und so hat Gott es geordnet, dass auch der Mund des Judas die Unschuld Jesu erhärten muss. Wir sehen hieraus, dass auch die Gottlosen manchmal in der Sterbestunde noch Christi Unschuld bekennen – ja, dass selbst die Verdammten in der Pein sie anerkennen müssen.

Doch solches Zeugnis hilft den verworfenen Seelen nichts. Die Priester sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu! Damit lassen sie den Unglücklichen voll Hohn am Wege stehen.

Was es euch angeht? Ihr Heuchler! Damit kommt ihr vor Gott nicht durch. Ihr seid dennoch Mithelfer des Mordes. Viele sprechen auch jetzt: was geht uns Christi Mord an? und wollen damit ihre Schuld zudecken. Vergeblich!

Achtet aber auch hier auf die Erbarmungslosigkeit der Weltkinder unter sich. Wer sich mit der Welt einlässt, kann nicht erwarten, dass sie ihm aus seiner Sünde helfe. Sie ist unbarmherzig. Ach, wie viele, z. B. Spieler und Verschwender, sind erst überall wohl gelitten, so lange sie Geld haben, dann aber, wenn sie sich in Elend und Armut gestürzt haben, werden sie noch dazu von ihren Genossen verhöhnt und tiefer ins Unglück gestoßen. Besonders, wenn sie einmal einen Frommen verführt haben, so lassen sie ihn fallen und lachen noch höhnisch über seine Reue. Das ist aber das Strafgericht Gottes, dass der Abtrünnige keine Hilfe bei seinem Götzen findet. Niemand ist, der ihn aufrichtet – es sei denn, dass er sich wie Petrus in wahrer Buße durch den Gnadenblick des HErrn Jesu ausrichten und erneuern lässt. – Judas aber, der eine Weile stillgestanden, bis der Zug an ihm vorübergegangen, warf die Silberlinge in den Tempel. Er drängt sich in das Heilige des Tempels vor, das niemand aus dem Volke betreten durfte, und wirft das Fluchgeld in den Tempel hinein, wo es die Priester 5 Stunden später beim Morgenopfer finden mussten. Damit ist wundersam erfüllt, was Gott einst durch den Propheten Sacharja (11,13) zuvor angezeigt, dass der Messias, als der rechte gute Hirte des Volkes, seinen Hirtenlohn nicht annehmen, sondern in den Tempel werfen würde. Was Judas getan, hat der HErr durch ihn getan. Nach der Tat aber hob er sich davon und erhängte sich selbst, – der Sage nach an einem Weidenbaume. Schauerlicher Gang! Ob er sogleich in der Morgenstunde des Karfreitages sich erhängte und zur Hölle fuhr? Oder hat er, noch einige Stunden umherirrend, etwa von ferne den Kreuzestod des HErrn gesehen? Jedenfalls hat er als verstockter Selbstmörder sich geradezu dem Teufel in den Rachen gestürzt und ist zur Hölle gefahren. Das sagen auch die heiligen Geschichtsschreiber hier: und er ist mitten entzwei geborsten und sein Eingeweide ausgeschüttet.

Der Erhängte ist also wahrscheinlich von den steilen Klippen des Tempelberges herabgestürzt – vielleicht in das Tal Hinnom – und ist dabei zerborsten. Dies ist aber das Zeichen des göttlichen Fluches. Da ist wörtlich erfüllt Psalm 109,17: „Er wollte den Fluch haben; der wird ihm auch kommen. Er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Und zog den Fluch an wie sein Hemd und er (der Fluch) ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser. So wird er (der Fluch) wie sein Kleid, das er anhabe“ u.s.w. Auch bestätigt dies der heilige Apostel Petrus, durch Erleuchtung des heiligen Geistes, in der Apostelgeschichte 1,25, wo er von Judas spricht: „Er ist hingegangen an seinen Ort.“ Wir wissen, welchen Ort der Unterwelt er meint. Anstatt des Apostelthrones zur Seite Jesu, der auch für Judas bereitet war, hat er durch eigene Schuld sein Erbteil empfangen im Feuerpfuhl zur Rechten des Satans.

Doch lasst uns nun noch ferner achten auf

3. Das Blutgeld.

Aber die Hohepriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, dass wir sie in den Gotteskasten geben, denn es ist **Blutgeld**. (5. Mose 23,18.)

Ganz richtig! Solches Geld darf nicht in den Gotteskasten. Aber seht die Heuchler an. Mücken seihen sie, und Kamele verschlucken sie. Was haben sie für eine verkehrte Ansicht von dem heiligen Gotte! Dass sie einen Unschuldigen zum Tode bringen, das, meinen sie, leidet er, aber das Geld in dem Gotteskasten nicht. Sie sind gerade, wie der Heiland am Mittwoch vorher, als er seinen Hirtenstab „Wehe“ über die falschen Hirten schwang und damit sein Hirtenamt niederlegte, diese Leute geschildert hat: Schüsseln, von außen rein, aber inwendig voll Raubes und Fraßes. Übertünchte Gräber, auswendig schön geschmückt, inwendig voller Totenbeine und alles Unflates. (Matth. 23,25)

Ebenso sind aber auch die heutigen Pharisäer und Sadduzäer unter uns. Z. B., das öffentliche Stehlen gilt als abscheuliches Verbrechen, aber das heimliche Betrügen wird von denselben Leuten meisterlich geübt. Ein Vergnügen, das die Weltleute verabredet haben, nicht mitmachen, gilt manchem für unehrenhaft, aber die Gottesdienste, die der HErr befohlen hat, zu verachten, schämen sie sich nicht. Zum Theaterbau oder dergleichen weltlichen Unternehmungen keinen Beitrag geben, halten sie für unanständig, aber für die heilige Mission und den Bau des Gotteshauses schämen sie sich ihrer leeren Hände nicht. Mit einem ärmlichen, schlechten Kleide in die Kirche kommen, gilt ihnen eine Schande, aber ihres Sündenrockes schämen sie sich nicht. Ein Festmahl der Welt auszuschlagen, wagen viele nicht – aber das heilige Abendmahl Gottes schlagen sie ohne Scham aus und verachten es jahrelang.

Das lernen wir hier zur Warnung und betreten endlich noch

4. Das Blutfeld.

Sie hielten aber einen Rat und kauften um diese Silberlinge, um den Lohn der Ungerechtigkeit, einen Töpferacker zum Begräbnis der Pilger.

Ach, die vielen Ratsversammlungen der Gottlosen! Ob sie diesen Rat noch in derselben Stunde gehalten haben, oder später, weiß ich nicht. Ich vermute aber, dass sie erst später zusammengekommen, denn jetzt waren sie alle teuflisch gespannt aus Jesu Ende. – Das Ergebnis ihres Rates ist aber, dass sie den bekannten Töpferacker im unreinen Tale Hinnom kaufen, um daselbst einen Begräbnisplatz für fremde Tempelpilger, Heiden und Proselyten, welche etwa in Jerusalem starben, anzulegen. Durch eine gute Tat wollen sie das Blutgeld heiligen. Als dies aber kund wurde allen, die in Jerusalem wohnen, nannte man den Acker auf hebräisch: HakeIdama, d. h. ein Blutacker, und so heißt er noch bis auf den heutigen Tag, weil Judas der Selbstmörder an dieser Stelle sein schrecklich Ende gefunden und als erste Leiche auf diesem Gottesacker begraben wurde. Der heilige Evangelist erzählt, dass der Acker zu der Zeit, wo er sein Evangelium aufgeschrieben, nämlich 15 Jahre später, noch so geheißen habe. Er heißt aber auch noch heute so. Er liegt an der felsigen Nordseite des Berges des bösen Rates, etwa 90 Fuß lang und halb so breit. Hier werden jetzt noch die Pilgrime, mit Ausnahme der Lateiner, begraben. Die Hälfte des Ackers nimmt ein 50 Fuß hohes Beinhaus ein, in welches man die nackten Leichname durch 5 oben angebrachte Öffnungen hinablässt.

Zugleich aber ist hierbei noch auf eine höchst wunderbare Fügung Gottes zu achten. Die Evangelisten bemerken nämlich: Da ist erfüllt, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia, da er spricht: „Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt ward

der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben ihn gegeben um eines Töpfers Acker, als mir der HErr befohlen hat.“ – Zuerst könnte sich jemand verwundern, dass diese Worte nicht im Jeremias zu finden sind, sondern nur ähnliche Worte im Propheten Sacharja. Wie geht das zu? Hat sich der Evangelist geirrt oder verschrieben? Nein! Der heilige Geist hat die biblischen Schriftsteller vor Irrtum bewahrt. Es ist vielmehr so: Jeremias hatte zuerst diese Weissagung gepredigt und aufgeschrieben. Jojakim, der gottlose König, hat aber sein Buch zerschnitten und verbrannt. Das Volk aber hatte diese merkwürdige Weissagung des Jeremias im Gedächtnis behalten, und Sacharja, der später lebte, hat dieselben Worte in sein Buch wieder aufgenommen. Doch hießen sie immer noch die Worte des Jeremias. So hat Gott für sein Wort gesorgt. Hört aber die nähere Bewandnis.

Jeremias predigte einst im Tale Hinnom (Jer. 19,1 – 13) an einer Tongrube vor dem Ziegeltore. Es war dieselbe Stelle, wo von den Königen Judas die größten Gräueltaten getrieben waren. An dieser Stelle hatten sie viele ihrer Kinder dem Götzen Moloch zu Ehren lebendig verbrannt. An diesem Orte hielt der Prophet dem Volke die Sünden vor. Am Schlusse seiner Predigt zerschmetterte er einen Topf, den er auf Befehl Gottes mitgenommen hatte, vor allem Volke und sagte: So würde das Volk Israel, das seinen Heiland verworfen, zerschmettert und verworfen werden. Dies predigte auch später Sacharja in seinem 11. Kapitel. Er schildert die Verwerfung der schlechten Hirten seines Volkes und wie Gott den guten Hirten, Christus, senden werde. Der würde kommen und sein Volk weiden, die Gottlosen mit dem Stabe „Wehe,“ und die Frommen mit dem Stabe „Sanft.“ Er würde auch in kurzer Zeit die drei Hirten des Volkes, nämlich den prophetischen, priesterlichen und königlichen Stand, übertreffen – aber dennoch würden sie ihn nicht annehmen. Darum würde der gute Hirte seinen Stab zerbrechen und seinen Bund mit Israel aufheben und einen neuen Bund mit allen Völkern machen. Das würde geschehen an einem Tage. Der Prophet sah nämlich den Karfreitag voraus. Ja, er sagt genau vorher den Verrat des Heilandes. Der gute Hirte würde seinen Hirtenlohn fordern. Man würde ihm dreißig Silberlinge bieten, nämlich den Kaufpreis eines Sklaven und gewöhnlichen Jahreslohn eines gemeinen Knechtes. Der HErr aber würde das Geld nicht annehmen, sondern in den Tempel vor die Füße der gottlosen Ratsherren des Rathauses Gottes werfen, dass es einem Töpfer im unreinen Tale Hinnom gegeben werde. Darauf aber würde Gott ihnen zur Strafe falsche Propheten und Hirten senden, die das Volk und sich selbst ins ewige Elend verführen und stürzen würden. Das ist der Inhalt des 11. Kapitels im Sacharja. So ist es aber wörtlich erfüllt und wird noch ferner erfüllt. Sehet da! Die gottlosen Priester schätzen den Wert des guten Hirten auf 30 Silberlinge und kaufen dann für das Blutgeld den Töpferacker. Damit haben sie, ohne es zu wissen und zu wollen, die Weissagung der Schrift erfüllt und die Wahrheit der Bibel bestätigen müssen.

Auf ähnliche Weise hatte Gott schon viel früher durch den Verrat und Verkauf Josephs – den Verrat und Verkauf seines Sohnes Jesus zur Warnung abgebildet. Wie heilig ist die Schrift! Auch die Gottlosen können nichts dagegen tun, sondern müssen sie wider ihren Willen erfüllen.

Werfen wir nun zum Schlusse noch einen Blick auf Judas' Lebensgeschichte. Vielleicht fragt jemand, wie es so weit mit Judas gekommen.

Einige meinen: Judas sei schon von Anfang an ein böser Mensch gewesen, oder der HErr habe sich bei der Apostelwahl geirrt. Doch das ist eine Gotteslästerung. Jesus hat wohl vorausgesehen, dass Judas einst abfallen würde; er hat ihn aber dennoch aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater gewählt. Judas war auch

anfangs ein frommer, erweckter, gläubiger junger Mann. Er hat auch mit Petrus das große Bekenntnis abgelegt: Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist der Christ. Er hat auch Wunder getan und in der Kraft Jesu Teufel ausgetrieben. Der HErr hat ihn sogar wegen seiner besonderen Anstelligkeit und Begabung mit dem ehrenvollen Amte der Kassenführung betraut. Doch das alles hat ihn nicht zur Demut und wahren Bekehrung gebracht, sondern, durch seine Schuld, zum Hochmüte verleitet. Er rechnete dies alles seinem eigenen Verdienste zu. Damals hat ihn der HErr, der wohl wusste, was im Menschen war (obwohl er sich der völligen Allwissenheit, so weit es der Stand seiner Erniedrigung erforderte, begeben hatte), ernstlich gewarnt (Joh. 6,70). Auch das hat nicht geholfen. Er ward verbittert. Seine natürliche Neigung zur Habsucht bildete sich immer mehr zum Neide gegen Jesum aus. Doch dies allein hätte ihn, so wenig wie der Geiz, zum Jesus-Mörder gemacht; denn der Geiz ist nur eine Wurzel alles Übels. Mit staunenswerter Selbstbeherrschung hatte er seine doppelte Untreue so geschickt zu verbergen gewusst, dass auch die Mitjünger ihm völlig vertrauten. Endlich aber hatte ihn der Herr als einen Dieb und Heuchler entlarvt. (Matth. 26,8; Joh. 12,7) Aus Hass und Rache, nicht aus Habsucht, hat er seinen Heiland für den Spottpreis von dreißig Silberlingen an seine grimmigsten Feinde verkauft. Teuflischer Hochmut, Hass, Rache und Wut haben ihn zum Christusmörder gemacht!

Jesus hat ihn in großer Geduld getragen. Dies war auch eine große Passion, seinen Verräter immer zur Seite zu haben. Du fragst nochmals: Warum hat er ihn gewählt? Wir antworten nochmals: Aus Gehorsam gegen Gott, und weil es für Judas so am besten war. Als Jünger des HErrn konnte Judas noch am ehesten seinem Gericht entgehen. Er wäre, auch wenn ihn Jesus nicht berufen, nach seiner eigenen Willensentscheidung in dieselbe Verstockung gestürzt. Denke ja keiner an die falsche Lehre (der Prädestination), als sei Judas' Schicksal vorher bestimmt und er habe nicht anders gekonnt. O, nicht doch! Das beleidigt den gerechten Gott. Judas hatte dieselbe Freiheit wie jeder andere in der Wahl des Guten und Bösen. Dazu hatte er auch die rechte Erkenntnis des HErrn. Aber er hat durch eigene Schuld dem Teufel Raum gegeben. Ja, er hätte sich nach tiefem Falle auch wieder aufrichten können, wie Petrus – aber er hat nicht gewollt. Der HErr ist dabei unschuldig, und ein zwingendes Schicksal gibt es nicht. Wie wenn ein treuer Pastor einer Konfirmandin, deren Neigung er kennt, sagt: Wenn du dich nicht bekehrst, so wirst du in diese und jene Sünde fallen – und es geschieht so – ohne Schuld des Pastors. Ebenso weiß der HErr Jesus das schreckliche Ende Jerusalems voraus und beweint es schmerzlich. Aber eben seine aufrichtigen Tränen sind schon Beweis genug, dass jene böse, trostlose Lehre von der Vorausbestimmung falsch ist; denn wenn ein solcher unabänderlicher Ratschluss seines himmlischen Vaters über der Stadt gewaltet hätte, würde der Sohn Gottes nicht darüber weinen.

Wir aber wollen uns durch die Tränen Jesu zur Buße leiten lassen und allewege beten:

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Dich will ich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiermit zu deinem Eigentum
Beständiglich verschreiben.

Amen

VI.

Was der König Jesu gelitten hat vor dem weltlichen Gericht

Leidensgeschichte: 3. Hauptstück, 2. Viertel

Die Juden aber gingen nicht in das Richthaus, auf dass sie nicht unrein würden, sondern die Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was bringet ihr für eine Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten. Auf dass erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Da fingen an die Hohepriester und Ältesten ihn hart zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, dass er das Volk abwendet und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus und rief Jesum und fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Jesus stand vor ihm und antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben's dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich mir überantwortet; was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt, damit, dass er gelehret hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hierher. – Da aber Pilatus „Galiläa“ hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit war, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei. Er antwortete aber nichts. Die Hohepriester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verlachte und verspottete ihn und legte ihm ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. An den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander, denn zuvor waren sie einander feind.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

In der letzten Passionspredigt sahen wir einen Blutratt und eine Bluttat, das Blutgeld und das Blutfeld. Zuletzt haben wir besonders die Geschichte des Blutackers und Judas' Lebensgeschichte uns zur Warnung vorgeführt. Der heutige Abschnitt der Leidensgeschichte ist etwas politischer Natur. Man könnte nach unseren heutigen Zeitverhältnissen und Ausdrücken sagen: Wir sehen hier, was Jesus gelitten hat durch das demokratische Volk, dann durch die liberale Obrigkeit und endlich durch den falsch-konservativen König Herodes. In ähnlicher Weise wollen wir auch unsere Predigt einteilen und sehen:

Was der König Jesu gelitten hat vor dem weltlichen Gericht.

1. Durch das rebellische Volk;
2. Durch den lauwarmen Pilatus;
3. Durch den vornehmen Weltmann Herodes.

Zuvor aber lasset uns beten:

Will die Welt mein Herze führen
Aus die breite Wollustbahn,
Da nichts ist als Jubilieren:
Alsdann schau ich emsig an
Deiner Marter Zentnerlast,
Die du ausgestanden hast,
So kann ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

1.

Die Juden aber gingen nicht in das Richthaus. Ein schmachvoller Auftritt. Wir sehen ein wütendes, lärmendes Volk, blutdürstig gegen seinen König von Gottes Gnaden. Eine demokratische Rotte. Früh um 4 Uhr ziehen sie mit Wutgeschrei durch die Straßen bis vor den Palast des römischen Statthalters Pontius Pilatus, welchen früher der König bewohnt hatte. Dieses Haus stand dicht am Vorhofe des Tempels und ist noch heute, wenn auch im Laufe der Zeiten vielfach umgebaut, vorhanden. Die Evangelisten nennen es das Richthaus, weil der Landpfleger daselbst Gericht hielt. Vor dem Hause war eine erhöhte Stelle oder Freitreppe, diese war oben mit bunten Steinen gepflastert. Darum hieß sie Gabbatha oder das Hochpflaster. Auf ihr stand der Richtstuhl, auf welchen sich der Landpfleger setzte, wenn er Gericht hielt. Nach römischem Brauch musste der Richter das Urteil von erhabener Stelle und unter freiem Himmel verkündigen.¹

¹ Anmerkung: Dies Richthaus oder das Prätorium der römischen Landpfleger stand neben dem herrlichen Antonia Schlosse, welches ohne allen Zweifel an derselben Stelle sich erhob, an welcher einst im grauen Altertume David's und Salomo's Millo-Schloss und später die Akra-Burg der Seleukiden und später die Baris der Makkabäer stand. Heute residiert an dieser Stelle der türkische Pascha in einem langen, schlossartigen Gebäude, welches zum Teil als Kaserne benutzt wird. Es liegt nicht fern vom Tempel nach Norden zu. Das starke Gemäuer eines der alten Türme der Antonia, von der die Kreuzfahrer noch mehr gesehen haben als wir, steht noch heute als Zeuge da, dass wir uns ganz ohne jeden Zweifel

Die Juden aber gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden. Es war nämlich ein heidnisches Haus und Sauerteig darinnen, also nach 5. Mose 16,4 den Juden zu betreten verboten.

Da haben wir wieder diese niederträchtige Scheinheiligkeit und Mückenseiherei. Sie wollen für rechtliche, religiöse Menschen gehalten werden. Durch Sauerteig wollen sie nicht unrein werden, aber einen unschuldigen Menschen, dazu ihren König, morden, das gilt ihnen nicht unrein. Sie wollten Ostern oder Passah halten. Das eigentliche Passah war schon gestern Abend gegessen, aber an jedem Festtage war eine Opfermahlzeit, die auch Passah hieß.

Liebe Christen! Solche demokratische Heuchelei ist noch nicht ausgestorben. Jetzt spricht man z. B. auch viel von Legitimität und Verfassungsrecht. Mit peinlicher Genauigkeit wird jeder kleine Paragraph der Verfassung gepresst, jedes bisschen Sauerteig, jeder kleine Fehler der Regierung ausgestöbert, dass es scheinen soll: O was sind wir für legitime, rechtliche Leute! Doch dabei lassen sie das schwerste und wichtigste im Gesetz dahinten: die Liebe gegen Gott und König und die geschworene Treue. – So geschieht's auch auf geistlichem Gebiete in unserer Zeit. Da sind welche, die schämen sich, in die Bibelstunden zu gehen. Pfui, sagen sie, mit Schuhmacher oder Schneider fromme Erbauungsstunde halten, das befleckt unsere Ehre! – Aber auf Bälle, – noch dazu in der heiligen Passionszeit, – oder in Wollusthäuser gehen, das halten sie nicht für unrein. Ihr scheinheiligen Heuchler! Fegt euern Sauerteig der Sünde aus!

Es wird nun hier weiter erzählt: Da ging Pilatus zu ihnen heraus. Infolge der Benachrichtigung des hohen Rates war er schon so früh zur Stelle. Pilatus, ein römischer General, war seit ein paar Jahren Statthalter und Kommandant von Jerusalem. Er war ein feiner gebildeter Weltmann. Vielleicht hatte er in Athen Weltweisheit studiert. Eben deshalb war er auch ganz von dem Unglauben und der aufgeblasenen Aufklärung jener Zeit voll. – Er hatte wohl ohne Zweifel schon von Christus gehört, denn Matth. 27,19 heißt es: „Er wusste wohl, dass ihn die Juden aus Neid überantwortet hatten.“ Auch der Traum seiner Frau lässt daraus schließen. – Nun, solch ein Mann konnte wenigstens ohne Leidenschaft unparteiisch richten. Lasst uns sehen! Er geht zu ihnen heraus. Einige meinen, diese Nachgiebigkeit gegen die Juden sei eine feine Tugend. Doch nein, wir wissen besser, warum der stolze Römer so tat. Er hatte ein böses Gewissen wegen seiner früheren Schandtaten, Betrugereien und Mordtaten. Deshalb war der an sich feige Mann furchtsam geworden. Er ist voll Menschenfurcht. Er will's mit dem Volke nicht noch mehr verderben. Darum bemerken wir, dass Pilatus im Laufe der Verhandlungen eine dreifache Stellung einnimmt.

Wenn er zu den Juden redet, steht er draußen vor dem Richthause;

wenn er das richterliche Verhör vornimmt, geht er in das Richthaus hinein, und

das Urteil spricht er endlich wieder draußen auf Gabbatha.

Ein rechter und gerechter Mann hätte diesen unverschämten Leuten die Tür gewiesen. Er aber kann das nicht und fragt höflich: Was bringt ihr für Klage gegen diesen Menschen? Er lässt Jesum in den Hof führen und bewachen und redet nun von der Freitreppe des Rathauses zu den Anführern des Volkes. Diese aber

auf derselben Stelle befinden, an welcher Christi Begegnung mit Pilatus stattfand. – Die Kreuzauslegung hat unten an der Marmortreppe, deren nun vermauertes Ausgangstor man noch jetzt sieht, die aber selbst als die bekannte Scala sancta (heilige Treppe) jetzt auf dem Lateran oder Palaste des Papstes zu Rom sich befindet, stattgefunden. Siehe Graf Wartensleben „Jerusalem,“ Seite 21, – Berlin 1868.

antworten: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet!

Seht da die Grobheit dieser demokratischen Wähler. Wie unehrerbietig reden sie gegen ihre Obrigkeit, die kurz vorher Jesum der Unehrbietigkeit beschuldigten. Sie hätten eigentlich jeder einen tüchtigen Backenstreich verdient. Übrigens wollen sie mit diesen Worten Pilatus überstürzen. Du musst doch wissen, dass wir unser Urteil schon reiflich überwogen. Pilatus soll nur, ohne gerichtliche Untersuchung, „Ja“ sagen und ihr bereitwilliger Henker sein. – Das ist aber dem römischen Beamten doch etwas zu arg. Er spricht spöttisch: So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Damit gibt er ihnen einen Stich, denn er wusste recht gut, dass sie kein Gericht halten durften. Das Recht war ihnen seit vorigem Jahre genommen. Darum sagen sie auch etwas kleinlaut: Wir dürfen niemand töten. Zugleich aber sehen wir wieder mit Dank aus dieser Geschichte, dass selbst die wütendsten Feinde doch kein einziges Wort Gottes umstoßen dürfen und können. Ja, sie müssen es erfüllen! Hätten sie töten dürfen, so hätten sie Christum gesteinigt, nach 5. Mose 13,5 – 10. Doch Gott hat es gefügt, dass der Heide Pilatus das Todesurteil vollstrecken musste. Es war ja geweissagt: „Er soll den Heiden überantwortet werden“ und: „Es soll ihm kein Bein zerbrochen werden.“ Auch hatte der HErr Jesus selbst vorausgesagt: Sie werden mich kreuzigen. Zugleich sollte auf diese Weise die Schmach der Sünde Israels recht offenbart werden.

Da fingen sie an, ihn hart zu verklagen. Aus Richtern werden sie nun bloß Ankläger. Der heilige Markus erzählt: sie hätten ihn „vieler Dinge“ beschuldigt. Den eigentlichen Grund ihres Hasses wagten sie nicht zu sagen. Darum bringen sie allerlei freche Lügen vor. Hier stehen nur drei.

1. Diesen finden wir, dass er das Volk abwendet.
2. Er verbietet dem Kaiser Schoß zu geben, und
3. Er spricht, er sei der Christus, d. h. ein gesalbter König.

Hört da, ganz was Neues! Rein aus der Luft gegriffen! Doch das Lügen und die Heuchelei sind wir schon an ihnen gewohnt. Aber seht nur ihre Schlauheit. Was hätte sich der Heide Pilatus aus der Anklage der Gotteslästerung gemacht? Aber Aufruhr, Steuerverweigerung und Streben nach der Königswürde, d. h. Hochverrat – das waren allerdings auch in seinen Augen schwere Verbrechen.

Sehet, die Heuchler werfen dem HErrn gerade das vor, was sie selbst haben und tun. Sie, die immer zur Empörung geneigt waren, wie Pilatus wohl wusste, sie stellen sich, zu seiner Verwunderung, auf einmal als die getreuesten Untertanen des römischen Kaisers an. Christus hatte ja erst noch vor drei Tagen gerade ihren demokratischen Empörungsgeist und ihre Steuerverweigerung gestraft und gesagt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Doch lernt hieraus, dass der Heiland solches alles hat leiden müssen für unsern Ungehorsam und unsere Empörung. Aber auch

2. *Durch den lauwarmen Pilatus.*

Pilatus wusste nun zwar, dass die Juden Jesum nur aus Neid überantwortet hatten. Doch auf solche Anklage des Hochverrates musste er ihn verhören. Dies musste gesetzlich vor Zeugen geschehen, darum mussten sich einige der Ankläger dennoch entschließen,

mit in das Richthaus hineinzugehen. Das sehen wir aus Luk. 23,14, wo er ausdrücklich zu den Juden sagt: Ich habe ihn vor euch verhört. Der Apostel Johannes aber ist jedenfalls seinem Herrn auch in das Richthaus nachgefolgt, da bei römischen Gerichtsverhandlungen jeder freien Zutritt hatte. Er erzählt also wie ein treuer Augenzeuge. Da ging Pilatus hinein in das Richthaus und fragte Jesum: Bist du der Juden König? – Jesus stand vor ihm und antwortete: Sagst du das von dir selbst, oder haben's dir andere von mir gesagt? d. h. meinst du das im Sinne der Juden oder der Römer? Pilatus aber sagt verächtlich: Bin ich ein Jude? Damit zeigt er seinen Nationalhass. Das war aber eine Grobheit gegen Jesum. Zugleich liegt darin ausgesprochen: Ich bin weit entfernt, in dir armseligem Menschen einen König zu sehen, aber deine eigenen Landsleute haben dich so angeklagt. Was hast du getan? Es muss doch etwas Wahres daran sein! – Jesus antwortet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Es hat seinen Ursprung nicht aus sündlichem, verderbtem Wesen. Das siehst du schon daraus, dass ich nicht darum kämpfen lasse. Für jetzt ist mein Reich nicht von dannen. Das ist das gute Bekenntnis Christi, von dem Paulus 1. Tim. 6,13 schreibt.

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch – ein König? Entweder hat er hierbei einen gewissen Eindruck von Jesu göttlicher Würde, oder er hält ihn für einen wahnsinnigen Narren. Jesus aber antwortet: Du sagest es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll, und „wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme!“

Warum sagt das Christus? Es waren auch im Heidentume Spuren der Wahrheit. Die heidnischen Philosophen sagten z. B.: „Der Weise ist frei, reich und ein König; der Unweise ein Knecht.“ An diese leisen Ahnungen der Wahrheit knüpft Jesus an – ob Pilatus nicht auch aus der Wahrheit sein und sich von ihr ergreifen lassen will. Doch nicht bloß aus Liebe, sondern auch aus Pflicht redet der HErr. Obwohl er erwarten musste, von Pilatus verlacht zu werden, so hat er doch die Wahrheit nicht verleugnen wollen. So sollen auch wir die Wahrheit der himmlischen Lehre nicht um der gottlosen Leute willen verschweigen, wenn ein Bekenntnis nötig ist. Freilich helfen wird es nicht immer.

„Was ist Wahrheit?“ ruft Pilatus, und darin zeigt sich halb Spott, halb hoffnungsloser Unglaube des Weltmannes. Die Wahrheit in Person stand vor ihm. Er sah sie nicht. So sehen die ungläubigen Pilatus-Seelen noch heute die Sonne der Wahrheit nicht. Sie wenden ihr den Rücken zu und sprechen: Wir können auch ohne ihr Licht sehen. Endlich aber wird das elende trübe Licht ihrer Vernunft, darauf sie sich verlassen, mitten in der Finsternis verlöschen.

Den Frommen aber wird das Licht immer wieder aufgehen. Ich bitte euch, sehet euch diesen halbherzigen Pilatus an. Dieser liberale Mann der goldenen Mitte. Wie ist er in Verlegenheit! Jesum losgeben – das wäre ehrlich gehandelt. Das wagt er aber nicht, um die Juden nicht zu beleidigen. Und ihn unschuldig zum Tode verdammen, den elenden Juden zu Gefallen, mag er auch nicht gern, deshalb geht er hinaus zu den Juden und spricht: Ich finde keine Schuld an ihm. Doch mit dieser halben Maßregel hat er nichts gewonnen. Sie antworten: Er hat das Volk erregt, damit, dass er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hierher. – Das ist das alte Schreierlied. Der liberale Mann lässt sich dadurch erschrecken. – Doch übrigens haben sie einige Wahrheit geredet. Christus hatte eine Erregung ins Volk gebracht, aber keine verwerfliche, sondern eine heilsame Bußerregung. Ich wollte, ich könnte, als sein armer Knecht in dieser

Gemeinde, auch eine solche Erregung bewirken, dass allen Einwohnern recht ernstlich angst und bange würde!

Wir lernen aber hier von Pilatus, dass Unentschiedenheit und Halbherzigkeit dem HErrn Jesu und seinem Reiche nur schadet und uns selbst ins Verderben stürzt. Ach, ihr Pilatusherzen – ihr liberalen Leute, hört, ihr macht es weder der Welt noch dem lieben Gotte recht. Der HErr Christus aber ruft über euch: Ach, dass du kalt oder warm wärest. Weil du aber weder kalt noch warm bist, sondern lauwarm, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Darum lasst uns ganze Männer werden und durch mutiges, königs-treues Bekennen dem HErrn Jesu Freude machen und kein Leiden, wie der liberale Pilatus.

Doch leider hat der HErr auch noch viel dulden müssen durch den falsch-konservativen Herodes. Das wollen wir nun noch sehen.

3. Jesu Leiden durch den vornehmen Weltmann Herodes.

Da aber Pilatus das Wort Galiläa hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre, und da er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit gehöre, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselben Tagen (wegen des Osterfestes) auch in Jerusalem war. Das war, dachte er, ein kluger Gedanke, den verdrießlichen Prozess los zu werden. Zugleich konnte er durch diese scheinbare Höflichkeit den Herodes für sich gewinnen. Und so wird denn Jesus wieder im satanischen Triumphe über die Straßen geführt. Von dem Richthause an zählt man 94 Schritte, bis man in eine Seitenstraße und in derselben 100 Schritte weiter vor den Palast des Herodes gelangt, dessen ursprüngliche Gestalt jetzt durch ein neues stattliches Haus ersetzt ist. Da nun der König Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen. Freilich nicht aus Heilsbegierde. Der alte Propheten-Mörder und Ehebrecher, der Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen, hatte kein Ohr mehr für Gottes Wort. Er war ein gerichtetes Aas. Es heißt bloß: Er hoffte ein Zeichen zu sehen von Jesu. Er meint, der berühmte Prophet und Wundertäter Jesus solle ihm zur Kurzweil ein Wunder oder ein auffallendes Zeichen, wie ein Theaterstück, sehen lassen. Das ist doch dem HErrn Christus ganz unter aller Würde. Darum, obgleich der König viel und mancherlei fragt, antwortet er ihm nichts – kein Wort.

Sehr gut! Sehr richtig! – Jetzt aber gibt es auch noch solche Herodesse, die bloß aus Zeitvertrieb einmal in die Kirche kommen, um die Predigt zu kritisieren, oder einem Pastor, oder gläubigen Christen, spitzfindige Fragen vorzulegen oder die einen Frommen zu Gaste laden, um ihn zum besten zu haben. Solche Leute sind keiner Antwort wert. Durch seine maßvolle Haltung und sein erhabenes Schweigen hat aber der treue HErr alle unsere unziemlichen, hastigen Widerreden gebüßt.

Die Hohepriester aber und Schriftgelehrten standen beharrlich und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verlachte und verspottete ihn. O weh – jetzt heulen sie vielleicht dafür in der Hölle. Wir denken aber dabei mit schmerzlichem Bedauern, wie auch jetzt an manchen Königs- und Fürsten-Höfen, und in vielen vornehmen Häusern, der HErr Christus in gleicher Weise verspottet und verhöhnt wird, und wie durch das böse Beispiel der Herrschaften die Pest des Unglaubens viele Tausend Untertanen ansteckt und ins ewige Elend stürzt.

Auch lernen wir hierbei, wie wir nicht genug für eine gute fromme Obrigkeit beten und danken können. – Die elenden Hofschranzen des Königs Herodes aber legten dem HErrn Jesus ein weißes Kleid an, wie es diejenigen trugen, die sich um ein Amt bewarben. Damit hat man die Königswürde Jesu verspottet. Man sandte ihn als einen Kandidaten der Königswürde wieder zu Pilatus. Welch ein schmachvoller Aufzug! Wie muss sich der keusche und demütige Jesus von dem elenden Wüstlinge und Weltmanne Herodes schänden lassen!

Doch, liebe Christen, hört! Der HErr Christus hat für unsern Hochmut, für unsere Eitelkeit, für unsere Ehrsucht dies alles gelitten, auf dass wir nicht ewig zu Schmach und Spott würden, sondern das weiße Ehrenkleid seiner Unschuld und Gerechtigkeit bekämen.

Zum Schlusse aber heißt es: Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander, denn zuvor waren sie einander feind.

So ist es ja immer. Die Weltkinder sind sonst immer in Hass und Neid und Zank untereinander, weil sie Satanskinder sind. Doch sobald es gegen Christus und seine Frommen geht, sind sie sogleich einig, weil derselbe gemeinsame Hass sie verbindet. Freilich haben diese beiden, Herodes und Pilatus, später auch gleiche Strafe empfangen. Pilatus wurde im Jahre 36 abgesetzt und nach Vienne in Frankreich verbannt, wo er in Verzweiflung umkam. Herodes aber wurde im Jahre 39 ebenfalls vom Kaiser nach Lyon in Frankreich verbannt, und ist später in Spanien gestorben. – Die Gottlosen haben keinen Frieden.

So haben wir denn heute miteinander betrachtet: Was der König Jesus gelitten hat im weltlichen Gericht, erstens durch das rebellische Volk, zweitens durch die menschenfürchtige Obrigkeit und drittens durch den falschen Weltmenschen Herodes. Das nächste Mal wird uns vorgeführt die große Wahl: Jesus oder Barabbas.

Bis dahin segne uns der lebendige HErr mit wahrer Buße.

Will sich denn in Wollust weiden
Mein verderbtes Fleisch und Blut;
So gedenk' ich an dein Leiden,
Bald wird alles wieder gut,
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt ich ihm für
Deine Gnad' und Gnadenzeichen;
Bald muss er von dannen weichen.

Amen

VII.

Die große Wahl: Christus oder Barabbas!

Leidensgeschichte: 3. Hauptstück, 3. Viertel

Pilatus aber rief die Hohepriester und die Obersten und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt und siehe, man hat nicht auf ihn gebracht, das des Todes wert sei, darum will ich ihn züchtigen und loslassen.

Auf das Fest aber musste der Landpfleger, nach Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen losgeben, welchen es wollte. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, der war ein Übeltäter und Mörder und hieß Barabbas, welcher im Aufruhr, der in der Stadt geschah, einen Mord begangen hatte. Und das Volk ging hinauf und bat Pilatum, dass er täte, wie er pflegte. Und da sie versammelt waren, antwortete ihnen Pilatus: Ihr habt eine Gewohnheit, dass ich euch einen losgebe auf Ostern; welchen wollt ihr, dass ich euch losgebe? Barrabbam, oder Jesum, den König der Juden, den man nennet Christus? Denn er wusste, dass ihn die Hohepriester aus Neid überantwortet hatten.

Aber die Hohepriester und Ältesten überredeten und reizten das Volk, dass sie um Barabbam bitten sollten und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Da schrie der ganze Haufen und sprach: Hinweg mit diesem und gib uns Barabbam los. Da sprach Pilatus abermals zu ihnen und wollte Jesum loslassen und sprach: Was soll ich denn mit Jesu machen, den man Christus nennet? Sie schrien abermals: Kreuzige kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten Male zu ihnen: Was hat er Übels getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm! darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie schrien noch vielmehr und sprachen: Kreuzige ihn! Und sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohepriester Geschrei nahm überhand.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Das Leiden des HErrn vor dem weltlichen Gericht beschäftigte unsere Andacht. Wir sahen, was er erduldet hat durch das empörerische Volk, durch den lauwarmen Pilatus und durch den vornehmen Weltmann Herodes. Heute werden wir zu einer großen entscheidenden Wahl aufgefordert. Sie ist der Gegenstand unserer Betrachtung:

Die große Wahl: Christus oder Barabbas!

1. Die Einleitung zu dieser Wahl;

2. Die Gelegenheit zu dieser Wahl;
3. Die zwei Männer der Wahl;
4. Die Wähler;
5. Das Ergebnis der Wahl.

Zuvor aber lasset uns beten:

O Wunder ohne Maßen,
Wenn man's betrachtet recht,
Es hat sich martern lassen
Der Herr für seine Knech';
Es hat sich selbst der wahre Gott
Für mich verlор'nen Menschen
Gegeben in den Tod. Amen.

1. Die Einleitung zur Wahl.

Pilatus aber rief die Hohepriester und Obersten des Volks zusammen und sprach: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt und siehe, man hat nicht auf ihn gebracht, was des Todes wert sei, darum will ich ihn züchtigen und loslassen.

Da haben wir ein nochmaliges Zeugnis der Unschuld Jesu vor Heiden und Juden. Es war dies nötig, weil nachher diese Unschuld beiden zugerechnet werden sollte. Zugleich spricht Pilatus in dieser Rede sich selbst das Urteil. Er hätte durch Herodes Urteil bewogen werden sollen, Jesum sogleich frei zu sprechen. Doch ist durch den Spott des Herodes seine richterliche Stellung schwieriger geworden als vorher. Er kann jetzt den als einen Toren und Schwärmer gebrandmarkten Gefangenen nicht mehr ohne weiteres loslassen. Da kommt ihm ein Gedanke: Der ungerechte Richter erklärt sich bereit, den unschuldigen Jesus erst zu peitschen und ihn dann loszulassen. Wie kommt er dazu? Es ist wieder eine ungerechte, halbherzige Maßregel. Er will der Rache des Volkes wenigstens etwas Genüge leisten. Wehe dem menschengefälligen Richter!

Lasst uns aber vielmehr auf folgendes achten: Christus hat hier gebüßt:

- 1.** Die Untreue vieler Menschen, die gegen ihre bessere Überzeugung handeln, z. B. in Lügen, Trunkenheit, böser Gesellschaft.
- 2.** Die Sünden der fleischlichen Klugheit, die Gott dienen will, ohne der Welt zu missfallen.
- 3.** Die Sünden derjenigen, die anderen zu Gefallen Böses tun.
- 4.** Derer, die nicht fest in ihrem Amte stehen.

Wir lernen aber auch: Es ist sehr gefährlich und schlecht, zwischen zwei Übeln, d. h. zwischen zwei Sünden, wählen wollen. Geißeln und kreuzigen ist beides schlecht.

Zwischen zwei Sünden gibt's keine Wahl! Wir sollen beide verwerfen. So viel über die Einleitung zur Wahl. Wir erfahren nun

2. Die Gelegenheit zur Wahl.

Auf das Fest aber musste der Landpfleger, nach Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen losgeben, welchen es wollte. – Dies Vorrecht hatten sich die Juden vorbehalten, wahrscheinlich zur Erinnerung an die Erlösung aus der ägyptischen Gefangenschaft. Doch diese Gewohnheit hat im Worte Gottes keinen Grund. Verbrecher soll man nicht loslassen, gegen das Gesetz. Also ist es eine schlechte Gewohnheit – die über den HErrn Christus das Leiden der großen Wahl führt. Der HErr Christus hat aber damit die eingeführten bösen Gewohnheiten gebüßt, daran die Menschen auch jetzt noch zäher festhalten, als am Worte Gottes.

Nun aber werden uns vorgeführt:

3. Die zwei Männer der Wahl.

Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen, der war ein Übeltäter und Mörder, der hieß Barabbas, welcher im Aufruhr, der in der Stadt geschah, einen Mord begangen hatte. – Ich bitte euch, achtet genau auf die Beschreibung dieses Menschen, der mit dem HErrn Christus auf die Wahl gestellt wird. Er ist:

1. Ein sonderlicher Gefangener, d. h. ein ganz besonders schlechter. Der schlechteste aus dem ganzen Gefangenhause, auch unter den Mördern.

2. Er ist ein Übeltäter, ein Empörer.

3. Er ist ein Mörder – an dessen Händen noch frisches Menschenblut klebt. Merkwürdig ist sein Name Barabbas, d. h. „Sohn des Vaters.“ Ja, die besten alten Handschriften der Bibel sagen, er habe mit seinem Vornamen auch Jesus geheißen. Wunderbare Fügung Gottes! Ein teuflisches Zerrbild! Wie sollen wir es fassen? Jesus Barabbas – und Jesus Christus nebeneinander! Der Sohn des Vaters im Himmel – und der Sohn des Vaters der Lüge stehen beisammen!

Und das Volk ging hinauf und bat Pilatum, dass er täte, wie er pflegte. Es ist die gewöhnliche Deputation oder Gesandtschaft des Volkes, die alljährlich zu Ostern zum Statthalter kam, um einen Gefangenen los zu bitten. Sie stand nicht im Zusammenhange mit dem hohen Rate. Da die nun vor dem Hause versammelt waren, fasste Pilatus plötzlich einen neuen Plan. Er wollte die ganze Geschichte in die Hand des Volkes spielen, denn er wusste wohl, dass die Hohepriester ihn aus Neid überantwortet hatten. Er dachte: das Volk wird doch nicht seinen Wohltäter verderben lassen. Du willst ihn, um recht sicher zu gehen, mit dem allerschlechtesten Verbrecher auf eine Wahl stellen. Er spricht zu der Gesandtschaft des Volkes: Ihr habt eine Gewohnheit, dass ich euch einen losgebe auf Ostern. Welchen wollt ihr, dass ich euch losgebe? Barabbam – oder Jesum, den König der Juden, den man nennt den Christus.

Der arme Pilatus glaubt sehr klug zu handeln.

1. Er stellt nur zwei Personen zur Wahl, und zwar die größten Gegensätze.

2. Er denkt, die Juden können unmöglich den Barabbas losbitten; denn nach ihrem mosaischen Gesetze musste ja der Verbrecher und Mörder ohne Erbarmung sterben.

3. Er meint, die Juden würden gewiss nicht den Barabbas wählen, weil sie dann in den Verdacht kämen, einen Empörer gegen die Römer in Schutz zu nehmen. Überdies war es ein gewalttätiges Verfahren von Pilatus, dass er die Wahlfreiheit des Volkes auf diese zwei Personen beschränkte. Darunter einen, der schon zum Tode verurteilt war, und einen, der unschuldig war. Über beide also stand dem Volke gar keine Wahl zu. Dem ungerechten Richter sind aber alle Mittel recht.

Dazu hält er dem HErrn Christus eine Empfehlungsrede. Er nennt ihn mit den Namen, die das Volk an alle seine herrlichen Taten, und an ihr Hosianna vor wenigen Tagen, erinnern mussten. Alles dieses war gewiss recht gut gemeint. Doch alle diese Anschläge waren durch Ungerechtigkeit befleckt. Sehet selbst. Er setzt einen Mann, von dessen Unschuld er überzeugt ist, aufs Spiel und überliefert ihn dem Urteile des Pöbels. – Er verdunkelt ferner Christi Unschuld. Denn wäre er wirklich losgekommen, so hätte er ihm doch durch diese Wahl einen Schandfleck angehängt.

Endlich: Er schneidet sich selbst alle Gelegenheit ab, noch etwas für Christus tun zu können, wenn dies Volk einmal gewählt und den Barabbas losgebeten hatte.

Dass er aber wusste, dass die Hohepriester Jesum nur aus Neid überantwortet hatten, das wehrt nur Christi Unschuld und des Pilatus Schuld.

Das Volk steht da. Es ist eine augenblickliche Pause. Pilatus schickt hin und lässt den Barabbas holen. Unterdes aber haben wir Zeit, uns die Wähler genauer anzusehen.

4. Die Wähler.

Es heißt hier: Aber die Hohepriester und Ältesten überredeten und reizten das Volk, dass sie um Barabbas bitten sollten und Jesum umbrächten. Seht da die schändlichen Wähler und Volksverführer – aber auch das blinde, unselbständige Volk, das sich verführen lässt. Ihr Urteil stand schon längst geschrieben 5. Mose 27,18: Verflucht sei, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege; und alles Volk soll sagen: Amen. – Die falschen Hirten werden nichts unversucht gelassen haben, um das unwissende Volk zu bestimmen. Einerseits haben sie wohl versprochen, sie wollten alle Verantwortung auf ihr priesterliches Gewissen nehmen. Andererseits haben sie sicherlich die Widerstrebenden mit dem Bann bedroht, wie Joh. 9,22 zu lesen ist.

Barabbas kommt. Ein wilder, schrecklicher Mensch! Da steht er neben Jesu. Niemals hat ein ungleicheres Paar beisammen gestanden! Barabbas – und Jesus Christus. Der finstere Mörder und der freundliche Heiland Jesus! Pilatus denkt schon gewonnen zu haben. Ach, der arme Mann kannte die Tiefe des Satans nicht, und seinen Hass gegen Christum. – So haben ja auch heute alle liberalen Leute keinen Begriff von der Tiefe der Sünde, und von dem Hass der Finsternis. – Als nun Pilatus nochmals die Gesandtschaft des Volkes fragt: Welchen wollt ihr von diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Da schrie der ganze Haufe: „Hinweg mit **diesem** und gib uns den Barabbas los!“ Schreckliche Wahl! Sie sagen sich los von ihrem Könige und Heilande. Sie nehmen nicht einmal seinen

verhassten Namen in den Mund. Den falschen Sohn des Vaters wählen sie. Den rechten Sohn des ewigen Vaters verwerfen sie.

Liebe Christen, bedenkt aber hierbei: dieselbe Wahl zwischen Christus und Barabbas steht noch täglich vor uns. Wir gehören mit zu den Wählern. Uns wird jetzt die Frage vorgelegt: Welchen willst du, Christus oder Barabbas. Und schrecklich zu sagen: die Verwerfung Christi geschieht auch von uns täglich, so oft wir die sündige Lust den Befehlen Christi vorziehen.

Der Haufe der Hochmütigen schreit noch heute: Weg mit ihm, dem wir unsere Ehre aufopfern sollen. Der Haufe der Wollüstigen schreit: Weg mit ihm, dem zu Gefallen wir unsere Fleischeslust unterdrücken sollen! Der Haufe der Habsüchtigen und Geizigen schreit: Weg mit diesem Jesus, der will, dass wir unserm geliebten Mammon absagen sollen. So sprechen Viele.

Andere aber stehen da wie Pilatus und fragen: Was soll ich denn mit Jesu machen, den man Christus nennet? – O, welche klägliche Unentschiedenheit! Wir hätten eine Antwort gewusst, du feiger, falscher Richter! Gib ihn los – und glaube an ihn! – Doch so fragen auch jetzt noch viele Christen im Hausstande, im obrigkeitlichen Stande, im Lehrstande – ja, alle Weltkinder. Sie wissen nicht, was sie mit Jesum machen sollen. Sie richten sich nach dem Geschmack der Menschen und der Zeit. Nach langem Hin- und Herüberlegen kommen sie zu dem Schluss: Wir wollen ihn zum Sündendiener machen, d. h. sein teures Blut soll er dazu hergeben, dass sie ungestraft in Sünden leben können. – Viele Gläubige wissen oft nicht, was sie mit Christo machen sollen. Viele sehen in ihm nur einen Lehrer und neuen Moses und wollen sich selbst abquälen sich zu bessern. Die Antwort auf jene zweifelnde Pilatusfrage steht 2. Kor. 5,21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Und wiederum du sollst Christum dazu gebrauchen, wozu er dir von Gott gemacht ist, nämlich: zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor. 1,30) – Doch die vom Satan geblendeten Wähler kommen zu einem ganz andern Schlusse. Hören wir demnach endlich

5. Das Ergebnis der Wahl.

Sie schrien abermals: Kreuzige, kreuzige ihn! – Sie verlangen also, dass er an Barabbas Stelle komme. Er soll an den schimpflichsten Galgen, an das Kreuz gehenkt werden. So haben ihn also auch die Juden gekreuzigt. Das wirft ihnen später Petrus öffentlich vor. (Apg. 2,23)

Pilatus aber sprach zum dritten Male zu ihnen: Was hat er denn Übels getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm! Darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie schrien noch viel mehr und sprachen: Kreuzige ihn! Ja sie wurden durch die Wankelmütigkeit des Pilatus noch frecher. Sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohepriester Geschrei nahm überhand. – Schauerliches Geschrei! da ist erfüllt wie Psalm 22,13 geweissagt stand: Große Stiere haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringt. Ihren Rachen sperren sie auf gegen mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ja, die mächtigen Stiere sind die Hohepriester, die fetten Ochsen sind die Gewaltigen und Vorsteher im Volk; und aus allen brüllt der Teufel, wie ein reißender Löwe. – Hörst du nicht auch deine Stimme darunter?

Das Ergebnis der Wahl ist aber dieses; der ungerechte Richter gibt nach. Die Bosheit und der Teufel triumphiert. Der Bösewicht Barabbas wird losgelassen. Der unschuldige Jesus wird verdammt. Das Ergebnis unserer Betrachtung des Leidens Christi soll heute das sein, dass wir lernen:

❶ Christus hat hier gebüßt: die Zusammenrottungen der Bösen.

Ferner: alle Sünden, die mit teuflischem Geschrei vollbracht werden, wie z. B. Trunkenheit, Nachtschwärmerei, Zank, Zorn.

Endlich: die Halsstarrigkeit der Menschen, die in ihren schlechten Vorsätzen bleiben und sich nicht abmahnen und nicht warnen lassen.

❷ Barabbas ist ein Bild des ersten Adam mit seiner ganzen sündigen Nachkommenschaft. Dieser Adam ist ein Empörer gegen Gott, ebenso ein Mörder an uns – und ebenso in Ketten und Banden wie Barabbas.

Ja, wir haben in uns auch einen Barabbas, der als Rebell den Kreuzestod verdient hat. Es ist eben der alte Adam – unsere verkehrte Menschennatur. Es sei ferne von uns, dass wir diesen leben lassen und den neuen Menschen, Christus in uns, aufs Neue kreuzigen!

❸ Wie Christus, so müssen auch seine Frommen zu allen Zeiten das Verwerfungsurteil der Welt hören: Weg mit diesen!

Aber seid getrost, ihr Frommen: Selig seid ihr, die ihr um Christi willen verworfen werdet. Tausendmal besser, so von der Welt verworfen zu werden, als einstmals an dem großen Gerichtstage aus dem Munde Christi zu hören: Weg mit diesen Übeltätern!

Lasset uns beten:

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod!
Der du dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In dass äußerste Verderben,
Nur, dass ich nicht möchte sterben:
Tausend, tausendmal sei dir,
Liebster Jesu! Dank dafür.

Amen

VIII.

Die Geißelung und Verurteilung Jesu.

Leidensgeschichte: 3. Hauptstück, 4. Viertel

Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn. Die Kriegsknechte aber des Landpflegers führten ihn hinein in das Richthaus und riefen zusammen die ganze Rotte, und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine Hand, und beugten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und fingen an ihn zu grüßen, und sprachen: Gegrüßet seist du, König der Juden. Und schlugen ihn ins Angesicht und speieten ihn an, und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt, und fielen auf die Knie und beteten ihn an.

Da ging Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er sprach zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn aber die Hohepriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben: denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch viel mehr und ging wieder hinein in das Richthaus, und sprach zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißest du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat' größere Sünde. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn losließe. Die Juden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich zum König machet, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißet Hochpflaster, auf hebräisch aber Gabbatha. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heut viel erlitten im Traume um seinetwegen. Es war aber der Rüsttag in den Ostern, um die sechste Stunde, und er sprach zu den Juden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser.

Da aber Pilatus sahe, dass er nichts schaffete, sondern dass ein viel größeres Getümmel ward, gedachte er dem Volke genug zu tun, und urteilte, dass ihre Bitte geschehe, nahm Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volke und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbas los, der um Aufruhrs und Mordes willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten, Jesum aber, geißelt und verspottet, übergab er ihrem Willen, dass er gekreuziget würde.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Die große Wahl: „Barabbas oder Jesus“ war der Gegenstand unserer vorigen Betrachtung. Wir sahen die Einleitung und die Gelegenheit zu dieser Wahl, dann die beiden Männer der Wahl, die Wähler und endlich das Ergebnis der Wahl. Zugleich erkannten wir, dass noch heute dieselbe Wahl überall im Leben und auch in jedem Herzen zwischen Christus und dem alten Adam in uns stattfindet. Tun wir Sünde, so entscheiden wir uns für die Partei Satans, des alten Menschenmörders.

Wir betrachteten besonders den unentschiedenen Pilatus in seiner Kläglichkeit. Es ist das Musterbild der Menschen jetzt, die viel gute Vorsätze haben, aber durch die Sünde verstrickt, dieselben nie ausführen. Sie wollen z. B. das abscheuliche Fluchen, Schwören und Lügen lassen, doch fehlt ihnen der Ernst der Überwindung. Sie wollen nicht mehr zweideutige Reden führen – sich von böser Gesellschaft trennen, – sie wollen in die Beichte gehen – sie wollen besser werden. Sie wollen – aber sie wollen auch nicht, denn sie gebrauchen die Mittel dazu nicht. Sie wollen die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden; sie wollen den Kampf der Buße gegen die Sünde nicht. Das sind die Pilatusherzen.

Anziehend und wichtig ist uns auch noch, an Pilatus den Kampf des Gewissens zu beobachten. Wir sehen, das Gewissen – auch eines Heiden, hat einen großen Widerwillen gegen die Ungerechtigkeit. Es wehrt sich lange. Erst durch trotzigem Willensentschluss kann es zum Schweigen gebracht werden. – Denke daran, du Sünder, als du zum ersten Male hingingest, die Sünde der Wollust und Weltlust zu begehen. Welche Angst! Denn erst beim öfteren Tun der Sünde ist die gute strafende Stimme in dir schwächer geworden. Ein Hund bellt einen Fremden das erste oder zweite Mal beim Eintritt an, den Bekannten aber nicht mehr. Siehe, du alter Sünder – du sprichst trotzig: Ich habe keine Gewissensunruhe! – Kein Wunder! Du hast den Wächter in dir durch dein oftcs Sündigen still und tot gemacht. – Nun siehe zu, ob dich nicht vielleicht folgender Anblick zur Buße reizet.

Die Geißelung und Verurteilung Jesu.

Zuvor aber lasset uns beten:

Er hält seinen heiligen Rücken
Geißelschlägen willig dar.
Wer kann dies ohn' Reu erblicken,
Wenn die rohe Judenschar
Hand anlegt an Gottes Bild,
Das so freundlich, fromm und mild.
Wer kamt solche Gräu'l anschauen,
Ohne vor der Sünd' zu grauen?

Also sollt' man dir begegnen,
Du verderbtes Menschenherz!
Aber nun kommt, dich zu segnen
Und zu tragen deinen Schmerz,
Jesus und erniedrigt sich
Und wird dort so jämmerlich
Abgestraft, verwund't, zerschlagen,
Dass kein Maß noch Ziel der Plagen. Amen.

Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn, d. h. er übergab ihn zur Geißelung. Die Kriegsknechte aber des Landpflegers führten ihn hinein in das Richthaus und riefen zusammen die ganze Rotte, nämlich die römische Kohorte oder Kompanie, welche im Palast die Wache hielt. Sie freuten sich, dass der Mann, der sie in der vergangenen Nacht durch ein Wort so in Schreck gesetzt und zu Boden gestreckt hatte, nun in ihre Hände gegeben wurde. Und zogen ihn aus. Es ist das erste Mal, dass Jesu die Kleider ausgezogen werden. Gemeine Augen gottloser Menschen und böser Geister starren auf den entblößten zweiten Adam. Es ist dies ein größeres Leiden für den keuschen schamhaften Jesus gewesen, als man gewöhnlich bedenkt. Doch wir sollen wissen, dass er auch dieses geduldet hat für unsere Unkeuschheit, Schamlosigkeit und üppiges Wesen. Und nun schaue! Der entkleidete Jesus wird an eine der beiden dort stehenden niedrigen marmornen Schandsäulen – an den Pranger – gebunden. Ein paar Henkersknechte nehmen die Stachelpeitschen zur Hand, deren Lederriemen mit Bleikugeln und spitzen Nägeln durchflochten sind. Unbarmherzig fällt Schlag auf Schlag auf das unschuldige Gotteslamm – bis es blutend und fast ohnmächtig an der Säule niedersinkt. Höllisches Hohngelächter erschallt. Doch wir verhüllen in bitterer Scham unser Angesicht. Wenn ich recht sehe, sind es deutsche Henker, die ihn schlugen. Und du, Deutscher, sollst wissen: Unsere Wollust hat Jesus hier gebüßt! Deine Sünden haben ihn geschlagen! Es ist ja bittere Wahrheit!

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden, in der Höl';
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdient meine Seel'.

Die Frau des Pilatus, die edle Claudia Procula, hat wohl vom Fenster aus zugeesehen, wie der gerechte Christus solche Schmerzen erduldet. Weinend und geängstigt, fühlte sie ihre und ihres Mannes Sünde. Wir aber stehen jetzt im Geiste auch da und sehen, was unserm Heilande ferner geschieht. Herodes hatte Jesum als einen Bewerber der Königswürde verhöhnt. Das setzen sie nun fort und vollziehen zum schmachvollen Schauspiel seine Krönung und Huldigung.

Sie binden ihn los und setzen ihn auf die „Säule der Beschimpfung“ von grauem, schwarz geflecktem Marmor, die noch heute in der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem gezeigt wird. Die soll sein Königsthron sein. Darauf legen sie dem blutig gegeißelten Jesus einen Purpurmantel um. Es war dies wahrscheinlich ein alter, runder scharlachroter Offiziersmantel, welcher die linke Seite bedeckte, während die rechte bloß war, und auf der rechten Schulter durch eine Spange zusammengehalten wurde.

Merkwürdig! Von Herodes hatte er ein weißes Kleid, von Pilatus ein rotes empfangen. Denkt ihr nicht mit Wehmut an das Wort des hohen Liedes: Mein Freund ist weiß und rot!?

Doch denket auch dabei, dass der HErr solchen frevelnden Königsspott ertragen musste, um unsere Kleiderpracht und unsern Luxus zu büßen, und damit wir in unserer Sündenblöße mit den weißen und roten Kleidern des Heils seiner Unschuld und blutigen Gerechtigkeit könnten bekleidet und ewig geschmückt werden.

Doch siehe deinen Heiland in seiner tiefen Schmach genauer an. Er hat gesagt: Ich bin ein König – und er ist es auch. Das haben die Soldaten gehört. Ein König muss aber auch eine Krone haben – so sagen sie höhnend. Und siehe, ein Soldat läuft hin und bricht von einem syrischen Akazienbaume einen Zweig mit lang stacheligen Dornen und windet davon einen Kranz. Diesen Kranz mit fingerlangen Dornenstacheln setzt er dem, von tiefer Schmach gebeugten, still duldenden Jesus auf das Haupt, zum Gelächter der rohen Umgebung. Sie wissen freilich nicht, was sie tun. Wir aber sollen es wissen, warum solches geschehen. Siehe, Gott hatte zum ersten Adam gesagt: Verflucht sei der Erdboden um deinetwillen. Disteln und Dornen soll er tragen. Nun merke wohl, Christus, der Heiland, hat den Fluch des ersten Adam auf sein unschuldiges Haupt genommen und getragen.

Ein König muss aber auch ein Zepter haben. Darum geben sie ihm ein Schilfrohr als Herrscherstab in seine Rechte. Ja, sie erweisen ihm, im bitteren Hohn, königliche Ehre. Einige Soldaten knien vor ihm nieder mit den heuchlerischen Worten: Gegrüßest seiest du, König der Juden! Wir zittern bei diesem Anblicke und fragen: Ist es möglich, dass der wahrhafte König der Himmel solche Schande ertragen darf? Doch der teuflische Frevel geht noch weiter. Sie schlagen ihn ins Angesicht und speien ihn an! Entsetzlich! Das Angesicht des himmlischen Königs, vor dem das ganze Weltgewichte scheuet und in tiefster Ehrfurcht erschrickt, von ruchloser Menschenhand aufs Höchste schimpfiert und geschändet! Ja – einer nimmt ihm das Rohr aus der Hand und schlägt ihn auf das Haupt, dass die langen Dornen tief eindringen und unter dem herabwallenden Haar hervor das Blut über seine Stirn und sein Angesicht reichlich rinnet.

O, liebe Christen, könnt ihr solches ohne tiefe Scham und heiligen Bußschmerz ansehen? Schaut in dieses bleiche blutige Antlitz voll tiefster Schmach. Ist es nicht auch ein Bild wahrer Größe und Schönheit? Da fährt kein Zornstrahl aus dem Auge. Keine Wehklage, kein Laut des Unwillens kommt über diese Lippen! Still und milde und ergeben trägt und überwindet er alle leibliche und geistliche Anfechtung. Er hätte ja sonst nicht unser Heiland sein können. Mir ists als müssten wir vor dem für uns so geschändeten Könige Jesus niederfallen und beten:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn;
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron'.
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber höchst schimpfietet,
Gegrüßet sei'st du mir.

Du edles Angesichte,
Dafür sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist du so bespeit,
Wie bist du so erbleicht!
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht mehr gleicht,
So schändlich zugericht'?

Und sehet, es ist ja wahrhaftig und gewiss: Unter der Dornenkrone des Fluches leuchtet die himmlische Krone der Ehren und seine göttliche Herrlichkeit hervor. Bald wird er wiederkommen, sein Königreich auf Erden aufzurichten. Wir werden ihn alle sehen, und es werden sich vor ihm mit Zittern beugen alle Nationen der Erde.

Doch sehen wir wieder zurück in die Stunden seiner Schmach.

Ich weiß nicht, ob Pilatus Augenzeuge der Geißelung Jesu gewesen, oder ob er während derselben im Hause geblieben, so viel ist aber gewiss: er hat sie angeordnet und gebilligt. Dennoch aber, mächtig erschüttert von der geduligen stillen Würde des HErn, führt er ihn heraus und spricht, von Mitleiden und Bewunderung hingerissen, zu den Juden: Sehet ich führe ihn zu euch heraus, dass ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde: Ecce homo! d. h. Sehet, welch ein Mensch! Wohl mag er damit sagen wollen: Sehet, welch ein elender, armseliger Mensch! Lasst es damit genug sein, und lasst ihn nun frei. Doch ohne seinen Willen und Wissen hat dies Ecce homo! Einen tieferen Sinn erhalten, den wir mehr fühlen, als mit Worten beschreiben können. Da ist erfüllt, was Jesajas 53 weissagte: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nichts geachtet.“ So ist aber unser Gotteslamm geworden, damit Gott sein Angesicht nicht vor uns verbergen möchte. – Man sollte nun meinen, das Volk hätte bei diesem Anblicke gerührt werden müssen, aber nein! Die heiligen Geschichtsschreiber und Augenzeugen sagen hier: Da ihn die Hohepriester und die Diener sahen, schrien sie: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

Dies blutdürstige Wesen ist selbst dem Pilatus ärgerlich. Er ruft verdrießlich und gereizt: So nehmt ihr ihn hin und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Seht zu, was ihr mit ihm macht! Ich mag mich nicht zur Vollführung eines solchen Justizmordes hergeben. Die Juden aber antworten ihm: wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Sehet da, nun kommen sie auf einmal mit dem wahren Grunde ihrer Anklage und ihres Hasses heraus. Sie haben Jesum ganz richtig verstanden: Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Auch Pilatus versteht es, und fürchtet sich nun noch vielmehr, seine Hand an diesen „Göttersohn“ und Gottmenschen zu legen. Auf seinen Wink wird Jesus wieder in das Haus geführt und Pilatus fragt ihn, halb vor Furcht, halb vor Neugierde: Von wannen bist du? d. h. Woher stammst du? Ich will deine Abkunft wissen. Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Wie hätte er auch einem Heiden und einem solchen Pilatus seine Gottessohnschaft erklären können? Ein „Ja“ hätte Pilatus nicht verstanden; ein „Nein“ wäre eine Unwahrheit gewesen, deshalb schweigt er lieber still. – Pilatus aber, durch dies erhabene Schweigen erschreckt, und zugleich in seiner Eitelkeit und seinem Beamtenstolze verletzt, spricht: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? Der HErn

aber antwortet: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde.“ Das ist ein Hinweis auf den gerechten Gott, den auch der Heide durch sein Gewissen kennen musste. In diesen Worten liegt: Ich bin der Sohn Gottes. Niemand hätte Macht über mich, wenn er es nicht zuließe. Jene Juden, die Gott kennen, haben deshalb größere Schuld; du aber auch, der du meinst, du könntest aus eigener Macht über mich verfügen.

Hier ist Jesus der Richter seines Richters. Gottes Liebe wollte freilich den Tod seines Sohnes, aber dadurch wird die Sündenschuld seiner Mörder nicht aufgehoben. Weg mit der frevelhaften Äußerung, die man hier und da hört: Gott hat dieses und jenes Böse zugelassen – also hat er es gewollt. Nein, Gott will nie das Böse. Und wer sich zum Bösen verführen lässt, wird keine Entschuldigung haben.

Von dem an trachtete Pilatus ernstlich, Jesum loszulassen. Durch diese ernsten Worte Jesu war er nicht beleidigt, sondern erschüttert. In diesem Augenblicke ist er für das Gute entschlossen. Sehet da den Kampf seines Gewissens mit dem Teufel. Es ist anzunehmen, dass er nochmals mit Eifer versuchte, die Ankläger abzuweisen, und ihnen die Freilassung Jesu verkündigt hat.

In demselben Augenblicke aber rufen die Juden, vom Satan angehetzt: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich zum Könige macht, der ist gegen den Kaiser. Mit diesen Worten fasst ihn der Satan an seiner schwächsten Seite. Er fühlt, wenn man ihn beim Kaiser Tiberius verklagte, so stände seine schöne, einträgliche Stelle und Amt, ja wohl auch sein Leben, auf dem Spiele. Das war zu viel. Den Kaiser Tiberius fürchtete er mehr als den Gottessohn. Darum entschließt er sich endlich doch für das Schlechte. Er setzt sich feierlichst auf den Richtstuhl, welcher auf der Freitreppe oder Terrasse vor dem Palaste stand. Man nannte sie, wegen ihres schön gepflasterten Mosaikbodens, Gabbatha, d. h. das hohe Pflaster. Jesus wird nun nochmals herausgeführt und steht vor dem Gerichtsstuhle. Es war aber um die sechste Stunde, d. h. früh um sechs; denn Johannes, der dies erwähnt, zählt, weil von einer römischen Gerichtsverhandlung die Rede ist, nach römischer Weise die Stunden von Mitternacht an.

Da geschah etwas Merkwürdiges. Ein Diener tritt an Pilatus heran und überbringt mit leisen Worten einen Auftrag seiner Herrin, der Gemahlin des Pilatus: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwegen. – Das war die letzte Warnung Gottes. Auch sie war vergeblich für Pilatus. An seiner Frau – der edlen Claudia Procula oder Portia – aber ist jene Offenbarung Gottes durch den Traum gewiss nicht vergeblich gewesen. Wir hören aus der christlichen Geschichte, dass sie sich bald zum HErrn bekehrt habe und eine eifrige, treue Jüngerin Jesu geworden sei. Wir werden uns freuen, wenn wir sie im Paradiese finden und ihr die Hand drücken dafür, dass sie Jesum in seinem Leiden und seiner tiefen Schmach dennoch als den Gerechten erkannt und bekannt hat.

Pilatus aber, durch die Abweisung der treuen Warnung noch mehr im Bösen verhärtet, spricht in tiefster Erregung zu den Juden: Sehet, da ist euer König! Die Juden aber, dadurch gereizt, schrien: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König, ohne den Kaiser! Das haben sie sich zur ewigen Schande gesagt. Pilatus aber – dieser halbherzige Mensch – hat mit seinen halben Maßregeln die Feinde Jesu noch mehr erbittert und dadurch sein Leiden nur gemehrt. Dahin führen auch alle Maßregeln der jetzigen Gewalthaber in Kirche, Staat und

Gemeinde, die in ihrem menschengefälligen Wesen dem Pilatus gleichen.

Da aber Pilatus sahe, dass er nichts schaffte, sondern das Getümmel immer größer ward, da gedachte er dem Volke genug zu tun, und urteilte, dass ihre Bitte geschehe. Er sprach also den Barabbas los, den die Juden ohne Zweifel mit großem Frohlocken in ihre Gesellschaft aufnahmen. Jesum aber verurteilte er zum Kreuzestode.¹ Zugleich aber nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volke und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Es war dies ein alter Gebrauch bei den Juden. Nach 5. Mose 21,6 und 7 mussten, wenn ein Ermordeter auf der Grenze einer Feldmark gefunden würde, die Ältesten der nächsten Stadt herausgehen und ein Opfer bringen, und an der Leiche des Erschlagenen die Hände waschen und sprechen: Unsere Hände haben dies Blut nicht vergossen und Gott rechne uns dieses unschuldige Blut nicht zu. – Wohl wollte Pilatus dadurch Eindruck auf das Volk machen und sich rechtfertigen. Aber bei ihm ist es bloß Heuchelwerk. Die Blutflecken hat er nicht abwaschen können. Noch jetzt wird er in der Unterwelt die Hände ringen. Die Blutflecken werden ihm wohl ewig anhaften.

Die christliche Geschichte berichtet, dass er 3 bis 4 Jahre hernach vom Kaiser Vitellius wegen seiner Schandtaten abgesetzt, nach Rom vorgeladen, und dann nach Frankreich verbannt worden sei. Dort, bei der Stadt Vienne, steht noch heute ein uralter Turm, vom Volke noch jetzt der Pilasturm genannt. In diesem Turme hat Pilatus gefangen gesessen, bis seine Nägel wuchsen wie Adlersklauen, und seine Haare wie Vogelfedern. Verzweiflungsvoll ist er auf dem Turme umhergeschritten und hat seine Hände gerungen, als wollte er das unschuldige Blut Jesu davon abwaschen. Endlich aber vom Teufel zum Wahnsinn gebracht, hat er sich in die vorbeiströmende Rhone gestürzt und sein zerschmetterter Leichnam ist in das Meer geschwemmt. So erzählt die Geschichte.

Noch schrecklicher aber ist es dem Judentum ergangen, das damals vor Gabbatha das furchtbare Wort, zum Fluche über sich selbst, schrie: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder und Nachkommen! Damit erklären sie in teuflischer Verblendung, sie wollen die Schuld und Strafe dieses Mordes tragen. Und sie haben sie tragen müssen! Ja, das Blut des unschuldig gemordeten Christus ist furchtbar über sie gekommen. Wir wissen aus der Geschichte der Zerstörung Jerusalems, die im Jahre 70 n. Chr. Geb., also 46 Jahre nach diesem Auftritte, erfolgte, wie schrecklich Gottes Strafgericht über sie gekommen ist. Tausende und aber Tausende sind durchs Schwert getötet, Tausende durch Hunger und Pest hingerafft. Ihre Stadt Jerusalem und der herrliche Tempel sind verbrannt und bis auf den Grund zerstört. Viele Tausend sind um die Stadt her an Kreuze genagelt; oft mehrere Menschen an ein Kreuz, weil es endlich an Baumstämmen zu Kreuzen mangelte. Im ganzen sind mehr als eine Million Juden umgekommen und 90.000, die übrig blieben, wurden als Sklaven verkauft, oft 30 Mann für einen Silberling oder den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen. Da ist wörtlich an ihnen erfüllt, dass das Blut Jesu, den sie für 30 Silberlinge verkauft und zum Kreuze verdammt hatten, über sie und ihre Kinder gekommen ist. Noch jetzt klebt es als ein ungesühnter Fluch an den Juden, die in alle Welt zerstreut sind. Doch auch für sie ist noch eine Hoffnung. Wenn die Vollzahl der Heiden sich zu Christo bekehrt haben wird, soll auch Israel, kurz vor und bei der nächsten Wiederkunft Jesu, zur Erkenntnis

1 Anmerkung: Noch heute wird das Gefängnis gezeigt, in welchem der HErr Christus eingeschlossen war, während sein Kreuz zugerichtet wurde. Siehe Graf Wartenleben: „Jerusalem.“ Seite 23.

kommen, und sie werden dann mit großem Bußschmerze an ihre Brust schlagen und erkennen, welchen sie durchstochen haben – und sich zum HErrn bekehren. (Sach. 12,10 – 14)

Wir aber, liebe Christen, wollen hieraus lernen, dass wir uns mit doppeltem Ernste zu Jesu bekehren müssen, der an unserer Stelle sich hat geißeln lassen, auf dass sein heiliges Gottesblut nicht auch zum Gericht, sondern zum Segen über uns komme immer und ewiglich. Das walte Gott!

Amen

IX.

Die Kreuzigung Jesu.

Leidensgeschichte: 4. Hauptstück, 1. Viertel

Da nahmen die Kriegsknechte Jesum, zogen ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hin, dass sie ihn kreuzigten. Und er trug sein Kreuz. Und als sie hinausgingen, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der kam vom Felde, der ein Vater von Alexander und Rufu war, und legten das Kreuz auf ihn, dass er es Jesu nachtrüge.

Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweineten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn sehet, es wird eine Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben und die Brüste, die nicht gesäuet haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?

Es wurden aber auch hingeführt zwei andere Übeltäter, dass sie mit ihm abgetan würden. Und sie brachten ihn an die Stätte, die da heißet auf hebräisch Golgatha, das ist verdolmetschet: Schädelstätte. Und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trinken, aber er nahm's nicht zu sich. Und sie kreuzigten ihn daselbst und zwei Übeltäter mit ihm, einen zur rechten und einen zur linken Hand, Jesum aber mitten inne. Da ist die Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Und es war die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Pilatus aber hatte auch eine Überschrift geschrieben, und sie auf das Kreuz gesetzt. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Überschrift lasen viele Juden, denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget ist, und es war geschrieben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohepriester der Juden zu Pilato: Schreibe nicht: „der Juden König,“ sondern, dass er gesagt habe: „Ich bin der Juden König.“ Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Die Kriegsknechte nun, da sie Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirkt durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht teilen, sondern darum losen, wes er sein soll. Auf dass erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich geteilet, und haben über meinen Rock das Los geworfen. Und sie saßen allda und hüteten sein. Solches taten die Kriegsknechte, und das Volk stand und sahe zu. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten die Köpfe und sprachen: Pfui! wie fein zerbrichst du den Tempel und bauest ihn in dreien Tagen! Hilf dir selber; bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz. Desgleichen auch die Hohepriester verspotteten ihn untereinander mit den Schriftgelehrten und Ältesten, samt dem Volk, und sprachen: Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er Christus, der König von Israel, der Auserwählte Gottes, so helfe er sich selber und steige nun vom Kreuz, auf dass wir sehen und glauben ihm. Er hat auf Gott vertraut, der erlöse ihn nun, hat er Lust zu ihm. Denn er hat gesagt:

Ich bin Gottes Sohn. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Noch heute zeigt man neben dem Richthause des Pilatus in Jerusalem eine Torhalle, welche die Stätte bezeichnet, von welcher aus einst Pilatus den blutig gezeißelten, mit Dornen gekrönten Jesus dem Volke zeigte mit den Worten: „Ecce homo! Sehet, welch ein Mensch! Geht man von da 188 Schritte auf der Via dolorosa oder Schmerzensstraße vorwärts, so kommt man zu der Stelle, wo der HErr Christus zum ersten Male, von der Last des Kreuzes niedergedrückt, ruhte. Wendet man sich von da 47 Schritte südlich, so erreicht man links eine kleine Pforte, welche zu einer kleinen Seitenstraße führt, in der die heilige Mutter Gottes mit einer Schar Frauen dem Heilande mit dem Kreuze begegnete, wie der heilige Bonifazius und Anselmus berichten. Bonifazius erzählt, dass die heilige Jungfrau halbtot niedergesunken sei und kein Wort habe sprechen können. Anselmus aber versichert, dass Christus seine Mutter mit den Worten: „Salve mater!“ d. h. sei begrüßt, Mutter, angeredet habe. Die Bibel erzählt dies zwar nicht, doch hat die Kirche es in alter Zeit für wahr angenommen. Von jener Pforte aus, in welcher Maria dem Herrn entgegentrat, zieht sich die Straße rechts und mehr bergan, und nach 183 Schritten kommt man zu der Stelle, wo Simon von Kyrene, der eben vom Felde kam, dem Heilande das Kreuz trug. Wieder 98 Schritte weiter ruhte Christus, der abwechselnd mit Simon das Kreuz trug, zum zweiten Male. Dasselbst zeigt man den Platz, wo das Haus der heiligen Veronika stand, die dem Heilande ihr Schweiß Tuch reichte, damit er sein Gesicht abtrockne.

Wie die christliche Sage erzählt, soll das blutige Bild des Gesichtes Jesu sich darin abgedrückt haben. Eine große steinerne Säule bezeichnet heute die Stätte dieser Begebenheit. Von da gerade aus, kommt man nach 88 Schritten zu der Säule, wo die Juden sich über die Kreuzigung des HErrn beraten haben, und 40 Schritte links von derselben zu dem Orte, wo die Weiber standen, die Jesu weinend und klagend nachfolgten und zu denen gewendet er sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder.“ Noch 43 Schritte weiter in dieser Straße und wir erreichen zur Linken das Tor des Gerichts¹ durch welches der HErr und die beiden Verbrecher nach Golgatha zur Hinrichtung geführt wurden.

Nach 100 Schritten kommt man zu der Stelle, wo Christus zum letzten Male ausruhte. Sie ist durch eine steinerne Säule bezeichnet. Von da bis auf den Hügel des Kalvarienberges oder Golgatha beträgt die Entfernung nur noch 102 Schritte. Heute freilich liegt dieser Berg nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb der Stadt und über dem Orte,

1 Anmerkung: Gegenüber dem Eingangstore des jetzigen neuen Johanniter-Hospizes, ragt eine alte schwarze Granit-Säule aus dem Schutte einer dort befindlichen Haus-Ruine empor. Man nimmt an, dass sie ein Rest der Porta judiciaria (Gerichtstor) ist, durch welche Jesus an der sog. Zweiten oder Hiskia-Mauer hervor in das Freie trat.

Die alte Säule, die mutmaßlich ebenso aus dem Schutte der Titus-Zerstörung einst herausgesehen hat, wie sie es jetzt noch aus den da befindlichen Ruinen und Trümmern tut, bleibt unter allen Umständen eine sehr interessante, viele Erinnerungen hervorrufende Reliquie – Graf Wartensleben: „Jerusalem.“ Seite 45.

wo die 3 Kreuze gestanden haben, steht der Altar einer prächtigen Kirche, die die heilige Grabeskirche heißt, weil sie nicht bloß den halben Berg Golgatha, sondern auch das Grab des HErrn Christus am jenseitigen Talrande mit umfasst. Mithin beträgt die ganze Länge der Via dolorosa vom Tor des Pilatus bis zur Schädelstätte 838 Schritte. Nach anderer Berechnung sind es 1220 Schritte oder eine Achtelmeile.

Diesen Weg wollen wir heute im Geiste gehen, wenn wir nach unserm Texte betrachten:

Die Kreuzigung Jesu.

1. Der letzte Schmerzensweg Jesu;
2. Seine letzte Predigt;
3. Sein blutiges Sterbebette;
4. Sein Nachlass;
5. Seine undankbaren Erben.

Zuvor aber lasset uns beten:

Folge denn zur Schädelstätte
Deinem Jesu treulich nach;
Aber auf dem Wege bete,
Bet' im Geist mit Weh und Ach,
Dass der Vater auf sein Kind,
Als den Bürgen für die Sünd',
Sehen woll' und sich erbarmen
Über dich Elenden, Armen.

Muss ich dich denn, Jesu, sehen,
Am verfluchten Kreuzespahl,
Ach, so lass ich übergehen
Meine Tränen sonder Zahl.
Ach, erbarm dich, Gotteslamm,
Das da hängt am Kreuzesstamm!
Ach, erbarm dich, weil dein Leiden
Mir gedeihen soll zur Freuden. Amen.

1. Der Todesgang Jesu.

Manchen sauren Gang hatte der HErr in jener letzten Nacht schon gehen müssen. Vom Ölgarten zu Hannas und Kaiphas, vor den Hohen Rat, zu Pilatus, zu Herodes und wieder zu Pilatus. Nun kommt sein letzter, schwerster Gang. Die Soldaten führen ihn aus dem Gefängnisse, wo er etwa von halb sieben bis acht gewartet, bis die Kreuze fertig gemacht waren, heraus, und ziehen ihn den Purpurmantel wieder ab. Ach, sie haben ihn wohl unsanft von den blutenden Schultern und vom wunden Rücken herabgerissen. Sie ziehen ihm seine eigenen Kleider wieder an, vielleicht weil er sonst dem Volke unkenntlich gewesen wäre. Darauf führen sie ihn aus dem Hoftore des Richthauses,

unter großem Tumulte, über die Straßen durch das wogende Volk. Ein Hauptmann ritt dem Zuge voran. Ebenso ein Herold, der dem Volke das Urteil verkündete. Aus allen Fenstern blickten neugierige Augen auf das Lamm Gottes. Welch ein Auszug, verglichen mit dem königlichen Einzuge vor fünf Tagen! Und er trug sein Kreuz. Ebenso auch zwei Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt werden sollten. Sehet da das Lamm Gottes, seine eigene Schlachtbank tragend. Wie mag der lange schwere Baum seine wunden Schultern gedrückt haben! Und wie wunderbar! Gerade wie Isaak, 2000 Jahre vorher, sein Opferholz denselben Weg auf denselben Berg hinauftrug. Auch will es uns dünken, als hätte der große Prophet Jesaja ihn 800 Jahre vorher im Geiste so geschaut, da er spricht: „Das Zeichen seiner Herrschaft liegt auf seiner Schulter.“

Freilich war das Kreuz in diesem Augenblicke noch das Zeichen des Fluches. Die gemeinsten Kriegsknechte achteten sich für zu gut, dasselbe zu tragen. Ach, und seht da! Unter der Last dieses Fluches bricht unser Heiland wieder und wieder zusammen. Man stößt ihn und rafft ihn unter Flüchen auf – und er wankt weiter. Und sieht – dort in dem Getümmel glaube ich heilige Frauengestalten zu sehen, die ihm begegnen. Ist's nicht Maria, die Gebenedeute? Und dort vor jener Tür der Berenice – trocknet nicht eine liebende Frauenhand den blutigen Schweiß von seinem Angesichte? Doch siehe, da kommt ein Mann vom Felde, ein Fremdling, der wohl auf einem Dorfe, oder draußen in den Zellen übernachtet hatte. Es ist Simon aus der Stadt Kyrene im fernen Afrika. Die Krieger zwingen ihn, den Frommen, das Kreuz Jesu zu tragen. Nicht Mitleid ist's. Sie fürchteten, Jesus würde unterliegen. Simon aber tat es auch ungern. Doch später hat er dieses Kreuztragen für seine größte Ehre gepriesen und gesegnet, denn auf diese Weise war es ihm vergönnt, Jesum in seiner vollen Marter-Schöne zu sehen – was auch noch seinen beiden Söhnen, Alexander und Rufus, zum Segen geworden ist. St. Paulus muss auch die Frau oder Witwe dieses Simon gekannt haben und nennt sie im Römerbriefe 16,13 in ehrerbietiger Liebe seine Mutter Simon ist also durch das Kreuztragen ein Christ geworden.

Und alles das hat ihm die böse Welt geschenkt, wider ihren Willen. So legt die Welt noch jetzt oft den Frommen das Kreuz auf. Gott aber hat hier an Stelle des Simon Petrus, der mit Jesu in den Tod gehen wollte, einen anderen Simon seinem Sohne zur Hilfe gesendet, dass er dem vorangehenden Lamme das Kreuz nachtrüge. Wie er, so sind auch viele der neugierigen Zuschauer nicht unbelohnt geblieben. Sie kehrten anders nach Hause zurück, als sie gekommen waren. So wird auch heute noch manchem Weltkinde ein Gang zur Passionspredigt gesegnet.

Sehet da, jene Schar weinender Frauen! Wir sehen sie mit Wohlgefallen. Findet doch der liebe HErr wenigstens einiges Mitleid. Und merkwürdig bleibt es, dass in der ganzen Geschichte des HErrn keine feindselige Frau vorkommt. Ach, und jetzt sind leider so viele Frauen dem HErrn Jesu feindlich gesinnt! Doch hört, was der HErr ihnen sagt. Wir hören.

2. Seine letzte Predigt.

Er wendet sich zu den Frauen und spricht mit lauter Stimme: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn sehet, es wird eine Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die

Brüste, die nicht gesäuet haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: „Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ – Der Satan hat diese Abschiedspredigt Jesu nicht stören dürfen. Wir aber lernen daraus den Wert solcher Tränen, die aus Mitleid über Jesum geweint werden, kennen. Tausendmal mehr gilt eine Träne wahrer Buße um die eigene Sünde.

Was aber der HErr den Töchtern Jerusalems geweissagt hat, das ist 46 Jahre hernach schrecklich erfüllt. Bei der furchtbaren Zerstörung Jerusalems haben sie wirklich glücklich gepriesen, die keine Kinder geboren, und vor großer Angst geschrien, dass die Berge über sie fallen möchten. Und doch war das alles nur ein Anfang des ewigen Heulens ohne Ende, was noch beim baldigen Gerichte dieser Welt allen Ungläubigen bevorsteht. Dann werden sich viele vergeblich in die Höhlen der Berge verkriechen vor dem Richter der Welt. Denn wenn solches furchtbare Strafgericht Gottes über den grünen, fruchtbaren Baum, d. h. über den unschuldigen frommen Jesus gekommen ist, was meint ihr, wird mit den Halbgläubigen und Gottlosen geschehen, die doch nur dürre, unfruchtbare Bäume und Brennholz für die Hölle sind? Doch höret – noch ist es Zeit zur Buße! Denn Christus ist darum als das rechte Sündopfer der Welt, nach dem Gesetz 4. Mose 15,35, außerhalb des heiligen Lagers, d. h. aus der Gottesstadt ausgestoßen und geopfert, damit wir durch den Glauben an ihn grüne, lebendige Bäume werden und endlich in das himmlische Jerusalem aufgenommen werden können. So kommt denn und folgt nach Hebräer 13,12 nun eurem Heilande zum Tore hinaus und zum Kalvarienberge hinauf und seht

3. *Sein blutiges Sterbebette.*

Und sie brachten ihn an die Stätte, die da heißet auf hebräisch Golgatha, das ist verdeutscht: Schädelstätte, weil der Berg die Gestalt eines Menschenkopfes hatte. Wir stehen auf dem Schädelberge, dem gewöhnlichen Richtplatze. Eben hat man daselbst drei Gruben gegraben. Jesus sieht da vor sich liegen die Marterwerkzeuge und das furchtbare Kreuz. Man bietet ihm Essig oder mit Myrrhen gewürzten Wein zu trinken, womit man die hinzurichtenden Verbrecher zu betäuben pflegte. Er aber wollte nicht trinken. Jesus wollte mit klarem Bewusstsein sterben. Eine ernste Mahnung vor dem Missbrauche unserer Zeit, die Sterbenden durch Arznei zu betäuben. Und nun kommen die furchtbaren, zentnerschweren Worte: Und sie kreuzigten ihn daselbst.

Keiner von den vier Evangelisten hat es über's Herz gebracht, die barbarische Handlung des Kreuzigens selbst zu beschreiben. Wir aber müssen sie, wenn auch mit schwerem Herzen, uns vor Augen führen, damit wir sehen, was es dem Heilande gekostet hat, uns zu erlösen. Zunächst ziehen die rohen Fäuste ihm wieder seine Kleider vom Leibe. Ganz entblößt und unbedeckt steht Jesus da zum Schauspiel aller gottlosen Welt. Er, der die Lilien des Feldes so herrlich gekleidet; der den ersten Menschen, nachdem sie das Lichtgewand der göttlichen Unschuldsherrlichkeit verloren, Kleider von Tierfellen gemacht, der steht da nackt und bloß; das unbefleckte fehlerlose Opferlamm für uns befleckte Sünder. Als bald greifen ihn die Henker und werfen ihn zu

Boden.¹ Der Messias wird „in des Todes Staub gelegt.“ Man legt ihn auf das Kreuzholz. Man breitet seine Arme aus, die er willig darbietet. Dumpfe Hammerschläge verkünden uns, dass man seine Hände und Füße mit langen, spitzen, eisernen Nägeln an das Holz genagelt hat. Dem Messias sind „Hände und Füße durchgraben.“ Der rechte Isaak des himmlischen Vaters aller Völker wird als ein Lamm geschlachtet, und keine Stimme vom Himmel gebietet Halt! und kein Arm eines Engels hindert das blutige Werk.

Es sollte so sein! Adam fiel am Holz; Christus büßt am Holz. Die alte Schlange überwand den ersten Adam am Holz, und jetzt soll der zweite Adam sie am Holze überwinden. Und sieh, das Kreuz wird aufgerichtet. Mit schauerlichem Schwunge bringt man's in die Höhe und stampft es fest in die Grube. Der Baum des Lebens mit der blutroten Frucht ist in die Erde gepflanzt. Doch sieh, wie die scharfen Nägel Nerven und Adern zerreißen! Die furchtbare Marter des langsamen Kreuzestodes beginnt. Das Blut Jesu rinnt reichlich aus Händen und Füßen am Kreuzesbaume hernieder. Die von Gott verfluchte Erde trinkt das Blut, das gerechter ist, als Abels Blut. Ein kostbares Blut! Es ist nicht bloß heiliges, reines, sündloses Menschenblut, – sondern auch Gottesblut. Und doch ist der Blutende von Gott und Menschen verlassen, vom Himmel und von der Erde ausgestoßen, und stirbt den Tod eines Verfluchten! Doch seht weiter. Unterdes hat man auch die zwei Verbrecher gekreuzigt und aufgerichtet, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Alle drei Gekreuzigten sind mit dem Rücken der Stadt zugewendet, damit sie, als Verfluchte, auch nicht einmal im Tode durch den Anblick Jerusalems getröstet würden. – So hat denn der HErr am Kreuze nach Westen gesehen – also nach Europa her. Das Kreuz des reumütigen Schächers stand wahrscheinlich nördlich und das des verstockten südlich vom Kreuze Jesu. Jesu aber hängt am höchsten Kreuze in der Mitte. Das wollen die Feinde. Sie wollen damit sagen: Der am mittelsten Kreuze ist der größte Sünder. Freilich wohl haben sie recht. Jesus ist auch hier der größte Sünder, denn er hat wirklich alle Sünden der ganzen Welt auf sich genommen. Doch das wissen sie nicht und erfüllen, ohne zu wollen, die Weissagung des Jesaja (53) buchstäblich: „Er ist mitten unter die Übeltäter gezählt worden.“ Wir aber wissen, dass dies geschehen ist, damit wir mitten unter die Kinder Gottes gerechnet werden könnten.

Doch ich sehe, dass aller Augen auf den still duldenden HErrn gerichtet sind. Wird er nicht noch von seinem blutigen Sterbebette einige Worte des Abschiedes reden? Ja – hört! Siebenmal öffnet er seine bleichen Lippen und spricht sieben wunderbare Worte.

Das erste aber lautet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Hört, er betet! Er betet für seine Feinde. Nicht bloß für seine nächsten Henker, sondern auch für die Hohepriester, Schriftgelehrten und das ganze Volk, obwohl ihre grauenvolle Unwissenheit verschuldet war. Seht da Christum, den wahren Hohepriester! Seine Fürbitte ist nicht vergeblich. Viele von diesen, die den Sohn Gottes jetzt noch lästern, schlagen nachher an ihre Brust. Wohl mancher hat sich noch

1 Anmerkung: Gewöhnlich geschah die Kreuzigung so, dass 4 Soldaten den nackt Ausgezogenen mit Stricken an das bereits aufgerichtete Kreuz hinaufzogen und ihn auf den in der Mitte des Kreuzes hervorragenden Holzpflöck herabließen. Dieser wurde angebracht, damit die Hände und Füße durch die Schwere des Körpers nicht ausrissen. Dann wurden die Arme und Füße festgebunden und starke Nägel durch die Hände getrieben. Endlich wurden auch die Füße mit 2 Nägeln befestigt, so dass die Knie gekrümmt waren und die Fußsohlen am Kreuzesschafte auflagen. Manchmal wurden aber auch die Verurteilten an das am Erdboden liegende Kreuz angenagelt und dann erst aufgerichtet. So haben die deutschen Maler die Kreuzigung Christi sich gedacht und dargestellt. Dieser Auffassung ist oben der Vorzug gegeben.

bekehrt. Seht aber auch unser leuchtendes Vorbild, ihr Unversöhnlichen. Wie unser Meister, so sollen auch wir gern vergeben denen, die sich an uns versündigt haben, und gern beten auch für unsere bittersten Feinde.

Die heiligen Evangelisten erzählen aber weiter: Pilatus hatte auch eine Überschrift geschrieben und sie, nachdem der HErr Jesus sie bei der Abführung zur Richtstätte am Halse über der Brust getragen hatte, endlich oben an das Kreuz heften lassen. Es war aber auf ein Holztäfelchen, oder auf Pergament, geschrieben in den drei Hauptsprachen der Welt: „Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum,“ d. h. Jesus von Nazareth, der König der Juden. Dies lasen viele Juden, denn die Stätte war nur etwa 200 Schritt vor der Stadt, weshalb viele Neugierige dahin lustwanderten. Wunderbar! Der heilige Geist hatte also den Pilatus so gelenkt, dass er wider Willen und den Juden zum Trotz, dem HErrn Jesus, wenigstens im Tode noch seinen rechten Ehren-Titel geben musste.

Die Juden protestierten zwar gegen diesen Titel. Doch Pilatus wird auf einmal fest und spricht: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!“ So ist denn diese Überschrift als eine rechte Predigt in alle Welt erschollen und kein Protestieren aller Feinde Jesu wird etwas helfen: Er ist und bleibt der König von Israel und damit der ganzen Welt.

Lasst uns nun noch sehen:

4. *Den Nachlass Jesu.*

Die Kriegsknechte, da sie ihr schaudervolles Kreuzigungswerk vollendet hatten, nahmen sie Jesu Kleider, die nach damaliger Sitte ihnen als Henkerslohn zufielen, und machten vier Teile, einem jeden Kriegsknechte ein Teil. Es waren höchst wahrscheinlich folgende Sachen: Erstens das Obergewand, dessen Nähte sie auflösten und dann in vier Teile zerlegten. Dann der Gürtel. Ferner die Sandalen und eine Kopfbedeckung. Endlich ein leinenes Hemd und der Leibrock oder das Untergewand. Als sie aber den Rock Jesu sahen, dass er ungenäht und von oben an in einem Stück durch und durch gewirkt war, sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem er gehören soll.

Der HErr Christus muss von seinem Kreuze herab zusehen, wie sein einziger, irdischer Nachlass verspielt und verwürfelt wird. Wohl hätten die Soldaten dies auch anderswo und später tun können, aber mit rohem Sinne wollen sie damit ausdrücken, dass der Gekreuzigte so verachtet sei, dass auch das letzte Andenken von ihm müsse verspielt werden. Übrigens aber sind sie nur Werkzeuge in der Hand Gottes, denn sie erfüllen die Weissagung, die von David schon 1000 Jahre vorher im 22. Psalm vorausgesagt war: Der Messias Israels würde leiden und man würde seine Kleider zerteilen und über sein Gewand das Los werfen. Das ist beides hier wörtlich erfüllt. Ich bitte euch, liebe Christen, achtet auf die Wahrheit Gottes und seiner Bibel, dies selbst in solchen scheinbaren Nebendingen offenbar wird. Ach, wenn die Juden doch dies bedenken wollten! Wenn aber Gottes Verheißung in solchen Nebensachen so pünktlich erfüllt ist, wie viel mehr wird sie in den Hauptsachen seines Heilsplanes erfüllt werden.

O wunderbare Tiefe der Weisheit Gottes! Wir Adamskinder hatten die Kleider des Heils leichtsinnig verspielt. Das wird uns an dem unschuldigen Jesus hier vor Augen gestellt. Sein Rock aber, wahrscheinlich eine Gabe der Liebe (siehe Luk. 8,3), war durch und durch gewirkt. Er war also ein Priesterkleid, welches aus einem Stücke ungenäht sein musste, wie das Gesetz vorschrieb. Christus aber, obwohl nicht aus dem

Priestergeschlechte Levi, sondern aus Judas Stamm, ist in Wahrheit der rechte Hohepriester. O, wenn das doch alle die unter uns erkennen möchten, die leichtsinnig um irdische und himmlische Güter des Herrn spielen. Wie mancher sitzt bei Anhörung der Passionspredigt da und hat so wenig Nutzen davon, wie die Kriegsknechte, welche das Leiden Christi sahen und doch nicht beachteten. Leider aber sind die aufgeklärten Schwarmgeister unserer Tage noch schlechter als jene Kriegsknechte, denn sie zerreißen und zerteilen das Gewand Jesu, ich meine seine heilige Kirche und ihre heilsamen Einrichtungen, mit frevelnder Hand.

Darum rufe ich euch zu unter dem Kreuze des HErrn: Lasst uns den Rock Christi nicht zerteilen! Lasst uns nicht bloß einen Teil der Bibel und des Christentums annehmen, sondern die ganze Wahrheit, den ganzen Christus, und uns im Glauben in ihn einhüllen, der allein unsere Gerechtigkeit ist. Wo nicht, so gehören wir zu den undankbaren Erben Jesu, auf die wir endlich noch einen Blick werfen:

5. *Die undankbaren Erben Jesu.*

Sie saßen da und hüteten sein. Unter jedem Kreuze eine Wache, damit sie die Gehenkten nicht abnähmen. Erst durch die Länge war diese Marter tödlich, deshalb ist es auffallend, dass Jesus so bald starb. Das ist Gottes Fügung! Gottes Sohn hatte Macht, sein Leben zu lassen, wann er wollte. Die Wache aber musste dazu beitragen, dass die sieben herrlichen Worte des Heilandes gehört und bewahrt wurden. Die Juden aber saßen auch da und sahen und hörten gespannt zu. Mit boshafter Freude weiden sie sich an jedem Schmerzens-Zucken des Opferlammes Gottes und begleiten es mit ihrem hämischen Spotte.

Niemals hat ein Mensch undankbarere Erben an seinem Sterbebette versammelt gesehen. Ein teuflischer Spottgeist ist in alle gefahren. Die Vorübergehenden, die Hohepriester, die Ältesten, die Kriegsknechte und sogar die mitgekreuzigten Mörder, schimpfen und lästern ihn der Reihe nach. Pfui, über dich! Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst und steige vom Kreuze, so wollen wir an dich glauben! Anderen hat er geholfen und kann doch jetzt sich selber nicht helfen. Da muss es doch mit seinen Wundertaten nichts als Betrug gewesen sein. Er hat Gott vertraut, der helfe ihm nun, wenn er Lust zu ihm hat. Da nun Gott ihn in seiner Not stecken lässt, bezeugt er selbst, dass wir ihn mit Recht als Gotteslästerer verdammt haben. In Lukas 23,35 wird erzählt, dass die Kriegsknechte ihm höhnisch zugetrunken und ihm ihren Soldatenwein angeboten haben. Hört nur, wie der Teufel aus ihnen heraus redet. Der alte Versucher lässt auch in den letzten Stunden noch nicht ab, den zweiten Adam wo möglich zum Falle zu bringen. Es ist ja wahr, Jesus hätte freilich die Macht gehabt, vom Kreuze herabzusteigen, eben so gut, wie er aus Steinen Brot machen und von der Zinne des Tempels herabschweben konnte, aber das wären keine göttlichen Wege gewesen, und es hätte auch nichts geholfen. Gott sei Dank, dass er die Versuchung überwunden und am Kreuze ausgeharret hat bis ans Ende, zu unserm ewigen Heile.

Die Spötter aber haben, ohne daran zu denken, mit Worten des 32. Psalm geredet, und mit ihrer Gotteslästerung die Wahrheit der heiligen Schrift erfüllt, und dadurch den Glauben aller Kinder Gottes mächtig gestärkt. Darum beten wir in dankbarer Demut zum Schlusse:

Nun, was du HErr erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'.

Amen

X.

Der Tod Jesu.

Leidensgeschichte: 4. Hauptstück, 2. Viertel

Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabeistehen, den er sehr lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn; danach sprach er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter; und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Und da es um die sechste Stunde kam, ward eine Finsternis über das ganze Land, bis an die neunte Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist verdolmetschet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie: Der rufet den Elias. Die andern aber sprachen: Halt, lasst sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, dass die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig und bald lief einer unter ihnen hin, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und hielt's ihm dar zum Munde und tränkete ihn. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und abermals rief er laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt, neigte er das Haupt und verschied.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus, und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

Aber der Hauptmann, der dabei stand gegen ihm über, und die bei ihm waren, da sie sahen, was da geschah, erschranken sie sehr, preiseten Gott und sprachen: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen und Gottes Sohn. Und alles Volk, das dabei war, und zusahe, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um.

Es standen aber alle seine Verwandten von ferne, und viele Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles, unter welchen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jakobi, und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi, welche ihm nachgefolget waren aus Galiläa und hatten ihm gedienet.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

In der letzten Passionspredigt haben wir die Kreuzigung Jesu geschaut. Wir begleiteten ihn auf seinem Todesgange, hörten seine letzte Predigt, sahen sein blutiges Sterbebette, seinen irdischen Nachlass und endlich seine undankbaren Erben. Der Mittelpunkt unserer heutigen Textbetrachtung ist:

Der Tod Jesu.

1. Zwei Süßigkeiten seines Todes;
2. Drei Bitterkeiten seines Todes;
3. Vier Bedeutungen seines Todes;
4. Fünf Wirkungen seines Todes.

Zuvor aber lasset uns beten:

Ich will hier bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen,
Wann dir dein Herze bricht.
Wann dein Haupt wird erblassen .
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Amen

1. *Zwei Süßigkeiten seines Todes.*

St. Matthäus berichtet, dass die Mörder, die mit Jesu gekreuzigt waren, ihn gelästert hätten. Lukas nennt nur den einen. Beide haben recht. Wir haben uns also zu denken, dass zuerst beide Mörder Jesum lästerten, dass aber der eine, wahrscheinlich an dem Kreuze zur Rechten Jesu, sich bald bekehrt hat. Das Wunder der Bekehrung ist demnach um so größer.

❶ Dieser wunderbare Schächer hat den Tod Jesu versüßt. Er hatte vielleicht schon früher Jesum predigen gehört. Besonders aber hatte der Anblick des leidenden, geduldigen, betenden Gerechten ihn ergriffen. Das ist die geheimnisvolle Macht des Christenwandels, welche noch heute die größte Gewalt ausübt auf das Menschenherz. Während der andere Schächer sich verstockt und ins ewige Verderben stürzt, und also am Kreuze Christi zerscheitert, richtet sich der andere am Kreuze Christi auf und stellt sich fest auf den köstlichen Eckstein unseres Heils. Die Schädelstätte wird in diesem Augenblicke zur Stätte des Weltgerichts. Die Schächer zur Rechten und zur Linken bilden die ganze Menschheit ab. An dem Kreuze Jesu scheiden sich die Herzen und Wege aller Menschen. Jeder von uns ist einer von den beiden Schächern! – Der heilige Geist lenkt das Herz des einen zu wahrer aufrichtiger Buße. Er straft seinen

lästernden Genossen mit dem Worte: Und du fürchtest dich auch nicht, wie die andern und wie ich eben, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Welche Sündenerkenntnis? Welcher Abscheu vor der Sünde! Und weiter: Wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Seht da! Welches offene Beichtbekenntnis vor allem Volk und welche richtige Erkenntnis Jesu! Ja, noch mehr. Er wendet sich mit einem demütig flehenden Blicke zu dem Heilande und spricht: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Da seht auch das zweite Hauptstück der Buße, den Glauben. Wie wunderbar! In dem blutenden, verachteten Menschen zu seiner Seite erkennt er den HErrn. Er glaubt also, dass der HErr der Messias Gottes sei. Und dieser sein Glaube entfaltet sich wunderbar rasch in seinem bußfertigen Herzen. Sein Glaubensbaum treibt Blüte und Frucht in Einem. Aus dem Bußglauben entspringt alsbald die Hoffnung und die Liebe, und zwar solche Liebe, die reich ist an guten Werken. Wahrlich, in einer Stunde hat sein Glaube mehr gute Werke rechter Missionsliebe getan, als mancher Christ heute in seinen ganzen Leben vollbringt.

Gedenke an mich, spricht er. Er bittet nur um ein gnädiges Gedenken, wenn Jesus wiederkommen würde, einst sein Königreich auf dieser Erde aufzurichten. Er glaubt, was kein Apostel damals, dass der HErr Jesus, obgleich er jetzt in den Tod ging, doch wieder aus der Unterwelt kommen und auferstehen und wiederkommen werde, um sein herrliches Königreich auf Erden aufzurichten, wie alle Propheten geweissagt haben. Zugleich sehen wir daraus, dass er seine eigene Auferstehung fest glaubt und nicht zweifelt, der Herr werde ihn auferwecken und in Gnaden teil nehmen lassen an seinem Reiche.

Solcher Glaube hat Jesu Herz erquickt und seinen bitteren Tod versüßt. Mit seliger Heilandsfreude blickt er dem Schächer in das bittflehende Auge und spricht mit königlicher Gnaden-Majestät: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir in dem Paradiese sein! Heute noch – also in wenigen Stunden – ehe der Rüsttag zu Ende geht – o seliges Wort! So bald hatte der arme Sünder die Gnade nicht erwartet. Der Herr sagt ihm zwar, dass er heute noch sterben werde, aber auch sogleich nach dem Tode ohne Verzug in das Paradies, in den bekannten Garten Eden, in welchen Adam und Eva nach ihrem seligen Ende wieder aufgenommen sind, und wo Abraham seine Ruhe gefunden, eingehen werde.

Liebe Christen, hört hier einen sichern, seligen Trost für uns. Wenn wir denselben Glauben haben, wie der Schächer, so werden auch wir sogleich nach unserem Tode getragen von den Engeln in dasselbe Paradies, nämlich in Abrahams Schoß. Kein Fegefeuer wird die Gläubigen quälen dürfen. Und lernt dies: Christus hat den Schächer vor allen Aposteln ins Paradies geführt. Der erste Selige des neuen Bundes ist ein Straßenräuber. Nun braucht keiner mehr, der sich aufrichtig zu Jesu bekehrt, an seiner Seligkeit zu zweifeln.

Aber endlich auch dies merket fein: Der Schächer ist selig geworden allein durch den Glauben, der in der Liebe tätig war. Nicht wegen seiner Werke, auch nicht durch Hinblick Gottes auf die Werke, die noch aus seinem Glauben hätten folgen können, wenn er noch länger auf Erden gelebt hätte. Nein – allein der wahre, lebendige Glaube, und wenn es nur ein Fünkeln wäre – der die Gnade des HErrn ergreift, macht uns selig.

② Doch noch eine andere Süßigkeit war dem HErrn Jesu in seinem Sterben vorbehalten. Es standen da unter seinem Kreuze seine Mutter Maria und seiner Mutter Schwester, d. h. Schwägerin, die auch Maria hieß, die des Cleophas oder Alphäus Weib war, und Maria Magdalena. Ein lieblicher Anblick, diese drei Marien unter dem Kreuze! Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabeistehen, den er sehr lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: „Weib, siehe, das ist dein Sohn.“ Danach sprach er zu dem Jünger: „Siehe, das ist deine Mutter.“ Mit diesem dritten Worte vom Kreuze hat der HErr das vierte Gebot Gottes erfüllt. Jesus hatte bisher seine Mutter selbst versorgt. Sie war schon bejahrt – eine etwa 50jährige, einsame und ehrsame Makrone, als sie unterm Kreuze stand. Joseph, der Pflegevater Jesu, war wohl schon lange heimgegangen. Wenigstens finden wir ihn schon auf der Hochzeit zu Kanaa, vor drei Jahren, nicht erwähnt. Auch sehen wir aus diesen Worten des HErrn, dass Maria sicherlich keine leiblichen Söhne weiter als den einen und erstgeborenen hatte, denn sonst wären diese nach dem Gesetze verpflichtet gewesen, ihre Mutter zu sich zu nehmen, und Jesus hätte nicht nötig gehabt, für sie zu sorgen. Jakobus also und seine drei Brüder, die in der Bibel „die Brüder“ des HErrn genannt werden, sind nicht die leiblichen Brüder Jesu, sondern seine Vettern, nämlich die Söhne der andern Maria, der Schwester Josephs und Schwägerin der Mutter Jesu, die auch unterm Kreuze stand. Wir aber sehen daraus, dass unser Heiland das Gesetz Gottes treulich bis in den Tod erfüllt und besonders das vierte Gebot mit seinem heiligen Blut gleichsam besprengt und besiegelt hat.

Das alles aber für uns elende Sünder, die wir unsern Gott und unsere Eltern und sein ganzes Amt auf Erden so oft und so schändlich mit Füßen getreten haben. Und seht, wie beschämt uns auch der edle Jünger Johannes, der aus Bescheidenheit nicht einmal seinen Namen genannt hat, sondern nur sagt: Von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Er versteht die leise Andeutung des Herrn, dass der durch das Abschiedswort tief Erschütterten der Anblick der nun hereinbrechenden tiefsten Leiden erspart werden soll. Im willigen Gehorsam vollstreckt er das ehrenvolle Testament seines Meisters. Er führt die schmerzensreiche Mutter Jesu, welcher in jenen Schreckensstunden auf Golgatha, wie der alte Simeon ihr vor 34 Jahren geweissagt: ein Schwert durch ihre Seele drang, dass sie von unnennbarem Schmerz unterm Kreuze ihres Sohnes und Heilandes durchschauert wurde, alsbald nach Haus – und ist erst dann wieder nach Golgatha geeilt, um das letzte Ende seines HErrn zu schauen. Dort in seinem Häuschen zu Jerusalem hat er die Mutter unseres Heilandes noch etwa 15 Jahre durch seiner Hände Arbeit ernährt. Dann erst, nach dem seligen Heimgange der ehrwürdigen Altsitzerin, ist auch er, nach dem Befehle seines Meisters, als Missionar in die weite Welt gegangen.

Nach diesen Süßigkeiten, die der Anblick des gläubigen Schächers und des gehorsamen Jüngers dem sterbenden Jesus gewährte, erfahren wir nun aber auch:

2. *Drei Bitterkeiten seines Todes.*

Es war um die sechste Stunde, also mittags um 12, als gerade die zweite Gebetsstunde Israels war, da ward eine Finsternis über das ganze Land bis an die neunte Stunde, nachmittags um 3 Uhr, und die Sonne verlor ihren Schein. Es ist dies keine gewöhnliche Sonnenfinsternis gewesen, denn es war ja der 14. Nisan und also Vollmond bei welchem keine Sonnenfinsternis zu geschehen pflegt. Es war eine unnatürliche höllische Finsternis, ein Zeichen Gottes, und zwar ein Warnungszeichen, für das Volk, welches eben die finsterste Tat der Erde

vollbrachte. Welchen Eindruck mag dieses Zeichen Gottes hervorgebracht haben? In ganz Jerusalem erschrockene Gewissen; gestörte Lust; gestörte Mittagsmahle; Verwirrung beim Abendopfer im Tempel. Auf Golgatha verstummet der Spott. Bange Stille herrscht umher. Was wird geschehen? Sollte jener Gekreuzigte dennoch Gottes Sohn sein? Wird er herabsteigen vom Kreuz und seine Feinde zerschmettern? In angstvoller Stille horcht man auf die fallenden Blutstropfen und auf das Wimmern und Stöhnen der Gekreuzigten. Doch der Herr schweigt und duldet. Die Finsternis ist aber auch das Abbild der Verfinsterung der Seele dessen, der der Herr der Schöpfung ist. Die Natur leidet und trauert mit ihm. Ja, sie hat noch eine tiefere Bedeutung. Sie deutet an, was Jesus auch zuletzt laut ausruft: Eli, Eli, lama asabthani? das heißt verdeutscht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Dies Verlassensein von Gott ist die erste Bitterkeit seines Todes. Jesus ist in diesen drei dunkeln Stunden wirklich von Gott verlassen, weil er als ein Gottloser und als der größte Sünder an Stelle aller Sünder da hängt. Der heilige Gott macht ihn für uns zur Sünde. Auch unsere Strafe liegt auf ihm. Seine unschuldige Seele wird in den Tod getaucht, den wir alle von Rechtswegen sterben mussten. Jesu Seele stirbt. Er leidet die Höllequalen aller Verdammten. O, entsetzliche unergründliche Tiefe in dem grausigen Worte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ein anderer Mensch kann und darf so nicht fragen: Warum? denn wir müssten ja mit Recht als gottlose Sünder alle von Gott verlassen sein. Schrecklich! Von Gott verlassen! d. h. vom Quell alles Lichtes, alles Lebens, alles Guten, aller Liebe, aller Seligkeit auf ewig getrennt; dazu allen bösen Gewalten und dem Fürsten der Finsternis preisgegeben, der alle seine Feuerpfeile in seine Seele schießt, um ihn zum Murren, zur Ungeduld und Verzweiflung zu verführen und so das Werk der Erlösung zu vereiteln.

Das alles hat Jesus, der unschuldige Menschensohn, an unserer Stelle durchlebt. Er hätte es nicht ertragen können, wenn er nicht auch wahrer Gott wäre.

Wunderbares Geheimnis! Gottes Sohn – Gott selbst drei qualvolle Stunden in der Hölle für uns!

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach' und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten,
Will ich aus deinem Leiden sehn.

Jesus hat in jenen dunkelsten Stunden, wo die guten Engel von ferne stehen mussten und die bösen Geister das Kreuz umschwärmten, kein Wort gesprochen, sondern wie ein verstummtes Lamm dagehangen und den Zorn Gottes getragen, aber den 22. Psalm durchbetet und durchlebt. Aber auch in seinen Gebeten ist er bitter verhöhnt. Er ruft den Elias! sagen einige. Halt, lasst sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Ob die rohen Seelen ihn nicht verstehen konnten, wie sie die Stimme vom Himmel, Joh. 12, nicht verstanden? Nein, es ist mehr! Es ist der Spott des Teufels, der aus ihnen redet und die Worte Christi böswillig verdreht. Die List Satans ist es, die jene ernstesten Eindrücke der dreistündigen Finsternis wieder von ihren Seelen nimmt und wegschüttelt.

② Doch noch eine zweite Bitterkeit sollte der sterbende Jesus schmecken.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, damit die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet! Hört, so ruft er an unserer Statt, aus der Höllenpein ewigen Durstes. Er leidet Pein in den Flammen der Qual. Wir Gottlosen hätten müssen ewig schreien: Mich dürstet! Nun ist es aber erfüllt, was schon im 22. und 69. Psalm vom leidenden Messias voraus geweissagt war, dass er müsse in großem Durste Pein leiden, so dass seine Zunge am Gaumen kleben und seine Kräfte vertrocknen würden wie ein Scherben. Mich dürstet! so ruft er für alle, die mit vollen Zügen die Weltlust schlürfen. Mich dürstet! ruft er – o, dass es allen Trinkern und Trunkenbolden durch Mark und Bein dringen möchte. Mich dürstet! ruft er aus brünstiger Begier nach Seelen, die er gewinnen und selig machen möchte. Hört diesen Ruf, liebe Christen! Oder wollt ihrs ebenso machen, wie jene Spötter auf Golgatha? Da nahm einer einen Schwamm, tauchte ihn in ein Gefäß mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, nämlich auf einen Ysopstengel, und hielt's ihm dar zum Munde und tränkte ihn. Ob dies ein Labetrunk war? Ob aus Mitleid oder aus Hohn dargereicht? Jedenfalls hat ihn der HErr angenommen, und so ist Psalm 69,22 erfüllt: „Sie geben mir Essig zu trinken in meinem großen Durst.“

Aus dieser Begebenheit ersehen wir aber beiläufig, wie hoch das Kreuz des HErrn gewesen, denn Ysopstengel sind nur 1½ Fuß lang. Wenn also ein Soldat mit ausgerecktem Arme die Spitze des Stabes bis zum Munde des Gekreuzigten brachte, so können die Füße des HErrn nur etwa 2 – 3 Fuß über der Erde gewesen sein. Der Kreuzesbaum war also wohl 12 Fuß lang. Doch lassen wir dies. Wichtiger ist, dass wir die Bitterkeit seines Todes nachfühlen, die er durch den brennenden Durst der Hölle für uns empfunden. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, rief er: Es ist vollbracht! Dasselbe göttliche Vollendungswort, das auch auf den ersten und letzten Seiten der Bibel steht bei Vollendung der ersten und zweiten Umschaffung dieser Erde. Ein kurzes Wort. Doch unermesslich ist sein Inhalt. Vollbracht ist der Kampf! Vollbracht ist das Opfer! Vollbracht ist die Überwindung des Satans, des Todes und der Hölle. Ja das ganze Erlösungswerk ist vollbracht. Und abermals rief er laut und sprach: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Nun nennt er Gott wieder „Vater.“ Sein ewiger Todeskampf ist vollendet. Er hat überwunden im Glauben. Er ist selig und stirbt als ein Seliger im Glauben. Mit dem Gebete des 33. Psalmes steigt er in den Tod hinab. Da zeigt Jesus, wie er auch darin uns gleich sei, dass er wie wir, im Tode das Bewusstsein verlor und seinen Geist in die Hände des Vaters befehlen musste. Doch merket wohl, Jesus stirbt nicht vor Schmerzen, oder weil nun seine Kraft aufgezehrt war, oder aus natürlicher Notwendigkeit. Nein, der Herr stirbt, weil er jetzt will, und die rechte Stunde gekommen war. Er stirbt freiwillig! Er ruft den Tod herbei, der keine Gewalt über ihn hatte. Er hatte Macht, das Leben zu lassen und es dann wieder zu nehmen. Niemand hat ihm das Leben genommen. Er hat es selbst freiwillig gelassen! Darum ruft er sehr laut und kraftvoll, wie ein siegreicher Feldherr, über die wogende Menge hin: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

③ Dennoch aber hat er die dritte Bitterkeit des Todes empfunden: nämlich die Trennung der Seele vom Leibe. Er neigte sein Haupt an die Brust des Vaters und verschied. Er ist wirklich gestorben wie ein sündiger Mensch. Sein Geist und seine Seele hat sich losgerungen aus dem Leibe und ist hingegangen in die Unterwelt, nämlich in die Hölle und in das Paradies.

Merkwürdig aber bleibt – was ich nochmals wiederhole – dass Jesus so auffallend bald gestorben. Gewöhnlich lebten ja die Gekreuzigten noch Tage, ja manchmal eine Woche lang, am Kreuze, bis sie verschmachteten und dann verwesten, oder von den Vögeln gefressen wurden. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erbat sich einst bei Thekoa drei gekreuzigte Freunde vom römischen Feldherrn Titus los – und siehe, der eine ward wieder gesund. Der HErr Jesus aber ist nach sechs Stunden, bei völlig gesundem Körper, aus eigener Macht gestorben, also dass sich selbst Pilatus sehr verwunderte. Es war aber die neunte Stunde, d. h. 3 Uhr nachmittags, da Jesus starb. Das war zu derselben Stunde, als drüben im Tempel eben das tägliche Abendopfer geschlachtet und verbrannt wurde. Er wollte ja heute noch vor sechs Uhr im Paradiese sein.

Das führt uns weiter auf

3. Die vier Bedeutungen seines Todes.

Sie sind angezeigt in den vier Sätzen:

1. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss von oben an bis unten aus.
2. Die Erde erbebte und die Felsen zerrissen.
3. Die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen; und
4. Und sie gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die Stadt und erschienen vielen.

Seht daraus die gewaltige Bedeutung des Todes Jesu.

❶ Der Vorhang im Tempel, ein sehr starkes, seidenes Gewebe, mehrere Finger dick, alle Jahre neu gefertigt, gleichsam eine dicke seidene Tapetenwand, wird in demselben Augenblicke, als Jesus auf Golgatha stirbt, von Engelshand zerrissen, zum großen Schrecken der im Tempel dienenden Priester und des Volkes, welches gerade zur dritten Betstunde versammelt war. Das Allerheiligste, sonst ganz dunkel – stand aller Blicken offen. Warum das? Für die Ungläubigen sagte dies Zeichen Gottes: Ihr habt meinen Tempel entweiht; darum gebe ich ihn nun der Entheiligung preis. Für die Gläubigen bedeutet es: Ihr habt nun einen freien Zugang zum Gnaden-Throne. Die Scheidewand zwischen Gott und Menschen, zwischen der obern und untern Gemeinde, zwischen Juden und Heiden, ist nun gefallen – kraft des Todes Christi!

❷ Kurz, das levitische Priestertum und das ganze Alte Testament hat ein Ende. Es ist alles nur ein Schattenbild und Vorbild des eigentlichen Priestertums des Sohnes Gottes gewesen. Die Juden haben also kein Priestertum mehr, wenn sie auch den zerrissenen Vorhang am andern Tage durch einen neuen ersetzt haben. All ihr Gottesdienst ist eitel. Jetzt ist der Neue Bund geschlossen durch Christi Tod. – Darum hat aber auch die Erde gebebt – nicht bloß das ganze jüdische Land, sondern wohl die ganze Erdkugel. Die Felsen zerrissen vor Trauer und voll Entsetzen über den Mord des Sohnes Gottes. Die Erde tut ihren Mund auf. Die Steine schreien!

❸ Aber auch ein freudiges Zittern durchbebt die Erde, als erstes Gefühl der bevorstehenden Erlösung der seufzenden Kreatur. Der Tod Jesu hat also auch die Kraft, unser Herz beben zu machen und zu zersplittern. Ach, HErr, tue es! – Die Gräber taten sich auf, zum Zeichen, dass unten im Reiche der Toten jetzt ein Gestorbener erschien, der die Macht des Todes und der Hölle zersprengte. Die Leiber der Gläubigen,

die in der Nähe der Stadt in Felsenkammern begraben waren, wurden sichtbar. Sie regen sich! Sie werden lebendig! Sie schauen um sich und heben ihre Hände betend empor. Doch bleiben sie noch darin, bis Christus, der Erstling, auferstanden. Da ist der Anfang der Erfüllung des Wortes Jesu, Joh. 5: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und werden hervorgehen. Von diesem Augenblicke an hat die erste Auferstehung der Toten begonnen. Sie wird bei der nächsten Wiederkunft Jesu vollendet werden. Auch wir werden auferstehen durch die Kraft des Todes Jesu.

④ Und sie gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Erst am dritten Tage kamen sie in die Stadt. Wer sind diese wunderbaren Gäste? Sehe ich recht? Sind's nicht die heiligen Patriarchen und Propheten von Alters her? Sind's nicht die jüngst verstorbenen Simeon und Hanna? Siehe, sie sind ja zum Teil noch bekannt in der Stadt. Ihre Erscheinung hat großes Aufsehen erregt in vielen Häusern der Frommen. Merkwürdige Predigt der Toten an die Lebendigen! Merkwürdiges Osterfest! Aber – es kommt ein größeres Ostern. Wir alle stehen auf. Viele zu ewiger Schmach, viele zu ewiger Ehre, und werden eingehen in die heilige Stadt. Darum höret noch kurz

4. Die fünf Wirkungen seines Todes.

Wir sehen diese an dem Hauptmanne, der dem Kreuze des HErrn gegenüberstand, und an denen, die dabei waren. Auf diese hat der Tod Jesu eine fünffache Wirkung geübt:

① Sie erschrakten, in heiligen Schrecken und in der Furcht Gottes.

② Sie preiseteten Gott, nämlich den Gott Israels, der solche Wunder getan.

③ Sie sprachen ein gutes Bekenntnis von der Unschuld und Gottheit Jesu aus: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. – Gewiss wunderbar! Der Priester Lippen hatten die Lehre nicht bewahrt, so lässt Gott durch einen Heiden seinem Sohne eine köstliche Leichenpredigt halten. Die erschütternde Macht in dem letzten Ausrufe Christi, die Majestät des freien Todes, welche sich in dem Donner der Kraft kund gab, womit Jesus seinen Geist Gott befahl, dieses göttliche Sterben erweckte diesen heidnischen Hauptmann zum neuen Leben, dass er selbst mit einem Schwur die Gottheit Jesu beteuerte und sogar seine Genossen von seinem Glauben ergriffen wurden. Sie sind die ersten Vertreter der Siegesbeute Jesu aus der heidnischen Welt. Sehet da die herrliche Wirkung des Sühnetodes und der hohepriesterlichen Fürbitte Jesu.

④ Sie schlugen an die Brust zum Zeichen ihrer Herzensangst, Reue und Buße. Endlich

⑤ Sie kehrten um: nicht bloß leiblich, sondern gewiss auch geistlich. – Solche Wirkungen des Todes Jesu hat auch die kleine Schar der schüchternen, aber treuen Frauen von ferne geschaut. Es war die erste kleine, durch das Blut Christi erkaufte Gemeinde, der gute Same der Kirche. Nun stehen wir auch dabei. Dasselbe Versöhnblut, derselbe Erlöschungstod hat uns geheiligt und verbunden. Mag immerhin die Welt noch heute toben um das Kreuz des HErrn. Es steht fest wie Fels im Meer, und der am Kreuze ist und bleibt unsere Rettung und Trost, unser Friede und Glück, unsere Seligkeit und ewige Liebe.

Darum beten wir gern:

Ich danke dir von Herzen,
O, Jesu, liebster Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Da du's so gut gemeint;
Ach gib, dass ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Dass, wann ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

Amen

XI.

Das Begräbnis unsers HErrn Jesu.

Leidensgeschichte: 4. Hauptstück, 3. Viertel

Die Juden aber, dieweil es Rüsttag war, dass nicht die Leichname an dem Kreuze blieben am Sabbat, denn desselbigen Sabbatstag war groß, baten sie Pilatum, dass ihre Gebeine zerbrochen und abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr, und derselbe weiß, dass er die Wahrheit sagt, auf dass auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllet würde: Ihr sollet ihm kein Bein zerbrechen. Und abermals spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Danach, da es schon Abend geworden, bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger war, doch ein heimlicher, aus Furcht vor den Juden, dass er dürfe abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es. Derowegen kam er und nahm den Leichnam herab.

Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloe untereinander, bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und wickelten ihn in reine Leinwand, und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt war, ein Garten und im Garten ein neues Grab, in welches niemand je gelegt war. Dasselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der Juden, da der Sabbat anbrach und das Grab nahe war, und wälzeten einen großen Stein vor die Tür des Grabes und gingen davon. Es waren aber allda Maria Magdalena und Maria Joses, die setzten sich gegen das Grab, und andere Weiber, die da waren Jesu nachgefolget von Galiläa, und beschaueten das Grab und wie sein Leib gelegt ward. Sie kehrten aber um und bereiteten die Spezerei und Salben, und den Sabbat über waren sie stille, nach dem Gesetz.

Des andern Tages, der da folget nach dem Rüsttage, kamen die Hohepriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato und sprachen: Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und wäre der letzte Betrug ärger, denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin und verwahrets, wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

In Jesu geliebte Gemeinde! Wir verließen unsern Heiland in dem Augenblicke, als er seine Höllenqualen im Glauben überwunden hatte und mit lautem Siegesgeschrei sein Haupt freiwillig in den Tod neigte. Die Sonne, die unheimliche Finsternis durchbrechend, warf ihren ersten Strahl auf den weißen, blutbeflossenen Leichnam des Gotteslammes am heiligen Kreuze. Die Erde aber erbebte in ihren Grundfesten. Felsen zersprang. Gräber taten sich auf. Leiber der Frommen wurden lebendig. Diese gewaltigen Zeichen Gottes waren gleichsam die Glockentöne, die des großen Gottessohnes Tod beläuteten. Alle seine Verwandten und befreundete fromme Weiber standen um das blutige Sterbebette des lieben Dahingeshiedenen. Viele Tränen inniger Liebe flossen. Ja, auch Fremde gaben ihm ein gut Zeugnis. Den aufrichtigen ehrlichen Deutschen ließ Gott in jenen Augenblicken offenbar werden und gelingen, was die lügnerischen Juden nicht erkannten. Sie priesen Gott. Sie nahmen die große Karfreitags-Predigt, die Gott selbst auf Golgatha gehalten, gläubig an. Selbst Feinde und Spötter bekehrten sich und schlugen reumütig an ihre Brust. Eine herrliche Frucht der Fürbitte Jesu und seines gläubigen Überwindertodes.

Uns ist aber nun gewiss: wer jetzt noch ungläubig ist, der ist weder aufrichtig, noch ein rechter Deutscher, noch ein Christ – und unsere alten Vorfahren – obwohl Heiden – werden ihn am jüngsten Gericht verklagen.

Ich fordere euch aber heute auf, mit mir feierlich zu begehen:

Das Begräbnis unsers HErrn Jesu.

Unser Text zeigt uns aber:

1. Den Leichnam;
2. Die Totengräber;
3. Das Grab;
4. Das Leichengefolge;
5. Den Leichenstein.

Zuvor aber lasset uns beten:

O, große Not! Gott selbst ist tot,
Am Kreuz ist er gestorben;
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.
O Menschenkind! Nur deine Sünd'
Hat dieses angerichtet,
Da du durch die Missetat
Warest ganz vernichtet.

Amen

1. Der Leichnam Jesu.

Wir stehen auf Golgatha, Da hängt am Kreuze der teure Leichnam unsers Erlösers. Er ist augenscheinlich in großer Gefahr der Entweihung. Es ist nachmittags 3 Uhr. Der Rüsttag geht zu Ende. In drei Stunden bricht der Sabbat an, der der große Sabbat genannt wurde, weil er in das Fest fiel. Er sollte noch größer und heiliger werden, weil der Leib des Gottes-Sohnes an diesem Tage im Grabe ruhen sollte. Aber seht, am Sabbat durfte nach dem Gesetz (5. Mose 21,22) kein Hingerichteter am Holz hängen bleiben. Es war aber römische Sitte, die Leichname am Kreuze hängen zu lassen, bis sie verwesen und den Raubvögeln zur Beute wurden. Deshalb gingen die Juden zu Pilatus und baten ihn, dass die Beine der Gekreuzigten zerschlagen und sie so vollends getötet und die Leiber abgenommen würden. Ganz recht, denn so hatte es Gottes Gesetz vorgeschrieben. Aber seht nur wieder diese heuchlerischen Juden an. Den Sabbat wollen sie durchaus nicht verletzen, so heilig sind sie. Jedoch den unschuldigen Jesus, den Herrn des Sabbats, haben sie ohne Gewissensbisse gemordet. Gerade so machen es auch heute noch viele Scheinchristen. Des Sonntags kommen sie wohl noch zur Kirche und zum heiligen Tische des HErrn, aber am Sonnabend vorher gehen sie ohne Scheu in unsittliche Schauspiele, oder auf Ballsäle, und kreuzigen in wüster Weltlust den HErrn der Herrlichkeit. So auch diese Juden. Und nun wollen sie ihm noch seine Gebeine zerschmettern.

Und siehe! Da kommen schon die Henker aus dem Tore den Berg herauf. Sie nahen sich mit ihren eisernen Mordkeulen und Äxten den drei Kreuzen. O weh! – wer wird den heiligen Leichnam Jesu beschützen? Doch getrost, der Vater im Himmel wird und muss ihn beschützen. Warum? Er hatte schon längst zwei Weissagungen gegeben, die mussten durchaus erfüllt werden. Die erste steht 2. Mose 12,48: „Ihr sollt ihm (dem Passahlamm) kein Bein, keinen Knochen zerbrechen.“ Die zweite steht Sacharja 12,10: „Die Juden werden in der letzten Zeit sehen, welchen sie **durchstochen** haben.“ Nun sehet, wie wunderbar Gott diese seine Worte erfüllt. Die Henker treten an das erste Kreuz, und weil der arme Schächer daran noch lebt, so zerschlagen sie ihm mit ihren eisernen Mordwaffen die Beine und Brustknochen, bis er tot ist, und reißen den Leib vom Kreuze herunter, damit er auf dem Schädelberge eingescharrt werde. Sie kommen nun an das Kreuz Jesu. Doch sieh, keiner hebt seine Mordaxt auf, obwohl doch ihr empfangener Befehl auf das Beinbrechen aller drei Gekreuzigten lautete. Keiner schlägt zu. Warum nicht? Nun sie dürfen nicht. Gott leidet es nicht. Christus ist das rechte Passahlamm der Welt. Im sollte und durfte kein Glied zerbrochen werden. Sie gehen um das Kreuz herum zu dem dritten Kreuze und vollenden an ihm ihr schauerliches Werk. Aber sieh! Da nimmt ein Soldat¹ wohl mit Genehmigung des Hauptmanns einen Speer und – um sich zu überzeugen, ob Jesus nicht etwa scheintot wäre, denn nach der Vorschrift durfte kein Gekreuzigter anders als tot abgenommen werden – kurz, er stößt die Lanze tief in den heiligen Leichnam, wohl durch das Herz. Der arme Mensch weiß nicht, dass er mit diesem Stiche am heiligen Abend des HErrn Weissagung und Willen erfüllt hat. Johannes der Evangelist aber, der dabeistand, sah deutlich, dass aus der breiten, klaffenden Seitenwunde, in welche zehn Tage später der Apostel Thomas seine rechte Hand hineinlegte, Blut und Wasser herausfloss. Dies ist nicht bloß ein Zeichen des gewissen Todes, sondern ein Wunderzeichen Gottes, auf dessen natürliche Erklärung wir verzichten müssen. Gott hat auf übernatürliche Weise wirkliches reines Wasser und wirkliches lebendiges Blut

1 Anmerkung: Nach der christlichen Überlieferung soll dieser Soldat Longinus geheißen haben.

aus der Brust des Herrn fließen lassen, um damit etwas sehr Wichtiges anzudeuten. Johannes hat dabei nicht bloß an das Wort des Sacharja von dem Speerstich gedacht, sondern auch an das Wort, das derselbe Prophet Kap. 13,1 weissagt, von dem offenen, freien Born wider die Sünde.

Johannes hat dies ausdrücklich in seinem Evangelio, Kap. 19,34 – 37, ernstlich bezeugt, damit wir sehen sollten, wie wichtig und felsenfest jedes Wort der Schrift ist. Zugleich hat er aber dieses Wasser und Blut gar fein auf die beiden heiligen Sakramente Christi gedeutet, da er, 1. Joh. 5,6, spricht: Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut. Und in der Tat, die heilige Taufe und das hochwürdigste heilige Abendmahl haben ihre tiefe Bedeutung und Heilkraft erst empfangen durch den vollendeten Tod Jesu. Nun können wir singen und sagen:

Das Wasser, welches auf den Stoß
Des Speers aus seiner Seite floss,
Das sei mein Bad, und all' sein Blut
Erquicke mir Herz, Sinn und Mut.

Ja, wahrlich, der HErr hat all' sein Blut für uns vergossen. Wahrscheinlich ist, wie bei den Opfertieren, kein Tropfen in dem heiligen Leichnam geblieben. Es ist auf die Erde geflossen und ist dann gleichsam von Engelshand in himmlischer, kristalliner Opferschale wie in einem heiligen Gral gesammelt, hinauf in das Allerheiligste des himmlischen Tempels getragen, von wo es der Hohepriester Jesus, der Pfleger der himmlischen Güter, nun im heiligen Abendmahle **in, mit** und **unter** dem geweihten Weine in verklärter Gestalt unsichtbar uns zu trinken darbietet, bis er selbst wiederkommen und dann, ohne Vermittelung dieses geheimnisvollen Mahles, sich auf noch vollkommenere Weise seinen Gläubigen mitteilen wird. – Darum, liebe Christen, wenn unsere Seele in dieser sündigen, gefährvollen Welt vom höllischen Raubvogel gescheucht wird, können wir sie sicher bergen in der offenen Seite unseres HErrn, wie die Tauben in den sichern Felsenhöhlen. (Hohelied 2,14)

Doch wir stehen ja noch auf Golgatha. Die Mörderleichen sind abgenommen. Nur der Leichnam Jesu mit der klaffenden Herzwunde hängt noch da. Wer soll ihn abnehmen und begraben? Die armen schwachen Frauen? Oder die Jünger? Gern hätten sie es getan. Doch sie konnten und durften nicht. Soll er auf dem Richtplatze schimpflich eingescharrt werden?

Das war freilich die Absicht der Gottlosen, deren Rache noch nicht gekühlt war. Doch nein! Schon Jesaja, Kap. 53, hat's in seiner wunderbaren Leichenpredigt, die er dem Messias 800 Jahre vor seiner Geburt gehalten, vorher verkündet, dass er „begraben“ werden und im Tode „bei einem Reichen“ sein solle. So seht denn ein neues Wunder unter dem Kreuze. Gott selbst bestellt

2. Die Totengräber.

Die Totengräber Jesu wurden zwei Männer, von denen es gar nicht zu erwarten war. Gott erweckte sich dazu einen reichen Mann, Namens Joseph aus der Stadt Arimathia oder Rama, dem Geburtsorte Samuels, 2 Stunden nördlich von Jerusalem, und den uns

schon aus dem Evangelio Johannis, Kap. 3, bekannten Ratsherrn Nikodemus. Beide waren zwar Jünger des Herrn, aber heimliche, aus Furcht vor den Juden. Nikodemus war einst des Nachts zu Jesu gekommen, um sich zu überzeugen, ob er der wahre Messias sei, und Jesus hatte ihn freundlich und ernst über den Kreuzesweg zur Seligkeit belehrt. Doch hatte er seitdem nicht gewagt, mit seinem Glauben öffentlich hervorzutreten. Jetzt ahnt er, was das Wort von der erhöhten Schlange zu bedeuten hat. Joseph aber war ein Ratsherr, ein guter, frommer Mann, der nicht gewilligt hatte in den bösen Rat und Handel der Juden, und wartete auf das Reich Gottes – das der Herr Jesu verkündete.

Nun aber lassen beide ihre Feigherzigkeit fahren und werden auf einmal mutige Helden. Joseph wagt es, nachdem er wohl mit dem Hauptmanne Rücksprache genommen hatte, zu Pilatus zu gehen und bittet ihn um den Leichnam Jesu, trotz des Beschlusses der Juden, jeden in den Bann zu tun, der sich für Jesum bekannte. Das war ein schwerer Gang für ihn – doch reich gesegnet für sein Herz. Die Menschenfurcht hindert viele, besonders die in hoher Stellung und Ämte stehen. Je niedriger und je ärmer man ist, je weniger Bande uns mit der Welt verbinden, desto leichter ist es, ein wahrer Christ und offener Bekenner Jesu zu sein. Man muss für Christum auch etwas wagen, sonst wird man nie recht fest im Glauben! Der Glaube hinwiederum macht mutig – und dem Mutigen lässt Gott vieles gelingen. Das gute Beispiel des einen erweckt andere zur Nachfolge. So auch hier. Die Kraft der Überwindung hat Joseph durch Christi Tod empfangen, da ward sein Glaube größer als der der andern. Er übernimmt die Schmach, die durch die Grablegung des Gehenkten über ihn kommen musste, weil er ihn dadurch für einen unschuldig Gerichteten erklärte. Pilatus verwundert sich, dass Christus schon tot ist. Er will's kaum glauben, denn die Gekreuzigten lebten meist noch tagelang. Er lässt sich erst Bericht abstaten von dem Hauptmanne, der unter dem Kreuze die Wache gehalten hatte. Erst als dieser den wunderbar frühen Tod Jesu bestätigt, gibt er den Erlaubnisbefehl an Joseph und überlässt ihm den Leichnam Jesu zum Geschenk. Sehr freudigen Herzens eilt der nun, um noch rasch die nötigen Besorgungen wegen des Begräbnisses zu machen und kauft eine große, feine Leinwand und andere Gräbtücher, und kommt dann geflügelten Schrittes nach Golgatha. Es kam aber auch Nikodemus, von derselben Liebe getrieben, und brachte Myrrhen und Aloe, um den Leichnam damit vorläufig zu bestreuen und zu balsamieren. Es waren etwa 100 Pfund dieser teuern, kostbaren Gewürze. Dem reichen Manne ist nichts zu teuer und nichts zu gut. Er will seinen Messias königlich ehren. Beide kommen gerade zu rechter Zeit. Leitern werden ans Kreuz angelegt, und voll heiliger Trauer ziehen sie die großen Nägel aus den Händen und Füßen, und mit Hilfe der andern lassen sie den geliebten Leichnam sanft herab zur Erde. Da legen sie ihn hin auf einen großen flachen Stein (8 Fuß lang und 2 Fuß breit), der noch heute an derselben Stelle in der heiligen Grabeskirche liegen soll. Mitleidig legen sie die starren Glieder zusammen, drücken die im Todeskampfe gebrochenen Augen zu – trocknen den heiligen Leib ab – umfassen und küssen ihn unter Tränen – und wickeln ihn samt der seinen Spezerei in die Tücher und in die reine, schöne Leinwand, wie die Juden pflegten zu begraben. Die Juden nahmen dazu gewöhnlich die alte Leinwand, worin die Gesetzesrollen eingewickelt gewesen waren. Johannes aber bemerkt ausdrücklich, dass des Herrn Leichentuch ganz rein war.

Wir aber, liebe Christen, sehen verwundert zu, wie Gott seinem heiligen Sohne solche liebe Totengräber verschafft hat. Ach, dass wir ihnen glichen! Seht nur das geistliche Wachstum des Nikodemus! In Joh. 3 ist er noch ein Kind am inwendigen Menschen; Joh. 7 ist er ein Jüngling, und hier, Joh. 19, ein Mann im Glauben. Bist du

auch in drei Jahren so gewachsen? Ach, wie viele ABC-Christen gibt es jetzt! Wie viele, die an ihrem inwendigen Menschen ganz verkommen, verhungert und verkrüppelt sind. Darum geschehen auch so wenig Werke heiliger Liebe an Christo und seiner Kirche. Und doch sind die Kosten am besten angelegt, die man an den gekreuzigten Christus und seine Glieder auf Erden wendet.

Und merke noch eins: Die gute Gelegenheit, gutes zu tun, muss benutzt werden. Die Weiber kommen nachher zu spät mit ihrer Gabe. Der heilige Geist aber deckt ihre Glaubensschwäche nicht auf, da sie nicht an Psalm 16,10 dachten, sondern meinten, der Leib Jesu würde verwesen. Der HErr sieht die Liebe und das Herz an. Das ist auch unser Trost.

Doch siehe, die frommen Totengräber Jesu sind fertig. Lasst uns nun mitfolgen und schauen

3. Das Grab.

Seht, wie sie ihn dahintragen, den armen, zerstochnen Leib. Der Trauerzug geht den Berg hinab in den nahen Garten. Dasselbst hatte sich der fromme Ratsherr Joseph von Arimathia erst kürzlich ein neues Grab in die Felsenwand hauen lassen, in welchem noch keine Leiche gelegen. Dorthin tragen sie Jesu Leib, weil die Zeit drängte.

O Traurigkeit! O Herzeleid,
Ist das nicht zu beklagen?
Gottes Vaters einig Kind
Wird zu Grab getragen.

Wie wunderbar dies alles! Es sind drei Gärten in der Bibel besonders genannt. Der Garten Eden, der Garten Gethsemane und der Garten Josephs hier. Im Garten Eden entschlief Adam, damit aus seiner Rippe sein Weib gebauet werde. So schläft Christus, der zweite Adam, hier, damit seine Gemeinde, welche ist sein Weib, aus ihm gebauet werde. Ein Joseph war als Pfleger an die Krippe des heiligen Christ gestellt; ein Joseph muss ihm sein Grab bereiten. Und auch das ist wichtig, dass es ein fremdes, aber neues Grab war. Christus hatte also auch im Tode nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Der Heilige sollte aber nicht bei unheiligen Toten liegen. Der Missetäter und doch der Heilige, bekommt ein ehrlich Grab. Das war auch wichtig wegen seiner Auferstehung. Wenn mehrere Leichen in dem Grabgewölbe gelegen, so hätten können Zweifel erhoben werden, wer auferstanden sei.

Wir schauen in die Grabkammer Jesu. Die Tür ist niedrig, so dass man nur gebückt eintreten kann. Das Grabgewölbe selbst ungefähr acht Fuß hoch und sechs Fuß lang und breit. Der in Stein gehauene Sarg ist etwas über zwei Fuß hoch und nimmt gerade die Hälfte des Raumes der Grotte ein. Er steht rechts am Eingange, das Haupt gegen Abend und das Fußende gegen Morgen gerichtet.

Auf diesen steinernen Sarkophag in dem steinernen stillen Schlafkammerlein legt man den eingewickelten Leib des HErrn. Wir sehen mit inniger Freude die geschäftige Liebe. Eilig geht das Begräbnis von statten. Bis 6 Uhr muss ja alles fertig sein; dann bricht der Sabbat an. Und sieh, der Leib Jesu liegt wirklich schon vor 6 Uhr im

Grabe. Das war auch notwendig, denn er hatte angedeutet, er werde an drei Tagen im Grabe liegen. Das ist nun geschehen.

Der heilige Geist aber hat ihm im 16. Psalm schon längst zuvor das Grabgebet und die Grabrede gehalten. **Vers 1:** „Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich.“ **Vers 9 und 10:** „Auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“

Wir stehen sinnend am Grabe. Nach einer alten Sage ist an derselben Stelle bei Golgatha Adam begraben. – Vergleiche den ersten und zweiten Adam.

➤ Am Holze des Baumes der Erkenntnis fiel der erste und am Holze des Kreuzes ward er wieder aufgerichtet.

➤ Im Garten genoss der erste Adam die Frucht und fiel. Im Garten Gethsemane siegte der zweite Adam und wieder im Garten genoss er die Sabbatruhe im Grabe.

➤ An der Frucht aß der erste Adam den Tod; an der Frucht des Weinstocks essen wir im heiligen Abendmahl das Leben.

➤ Der erste Adam war schuld, dass der Fluch über die Erde kam und Dornen wuchsen; der zweite Adam hat diese Dornen als Krone aufgesetzt und getragen.

➤ Am Freitage um die neunte Stunde ist der erste Mensch erschaffen worden – und am Freitage ward er durch den Tod des zweiten Adam erlöst.

➤ Nach der Vollendung der Schöpfung des ersten Adam ruhte Gott der Vater von seinem Werke. Nach der Vollendung der Erlösung ruhte Gott der Sohn von seinem Werke.

Die Grabesruhe Christi ist aber ein Vorbild der ewigen Ruhe der Kirche des Herrn, welche ist sein Leib. Der große Sabbat des Herrn, da sein Leib einen kleinen Teil des Karfreitags und den ganzen Sonabend und endlich einen Teil des Sonntags im Grabe ruhte, wird von der Kirche leider viel zu wenig in seiner tiefen Bedeutung erkannt und gefeiert. Wir wollen aber, liebe Christen, wenigstens das festhalten: Jesu Grab hat unser Grab geheiligt und geweiht zu einem Schlafkammerlein. Darum hat auch unser Glaubensbekenntnis diese wichtigen Worte mit aufgenommen: Ich glaube, dass Jesus nicht bloß gekreuzigt und gestorben, sondern auch „begraben“ ist. Nun können wir getrost an den Gräbern unserer Lieben stehen und Vater oder Mutter, Geschwister und Freunde einsenken mit stillem Sinn, denn wir wissen, auch das Ruhen der Leiber im Grabe ist durch Jesu Grabesruhe geheiligt und die Schauer der dunkeln Gruft sind durch das Licht der Auferstehung tröstlich erleuchtet. Darum beten wir gern:

Ach HErr, lass dein' lieb'n Engelein
Am letzten End' die Seele mein
In Abrahams Schoß tragen;
Den Leib in sein'm Schlafkammerlein
Gar sanft, ohn' ein'ge Qual und Pein,
Ruhn bis am jüngsten Tage;
Alsdann vom Tod' erwecke mich
Dass meine Augen sehen dich
In aller Freud', o Gottes Sohn!
Mein Heiland und mein Gnadenthron;
HErr Jesu Christ!
Erhöre mich, erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich.

So beten wir am Grabe des HErrn und werfen nun noch einen Blick auf

4. *Das Leichengefolge.*

Es hat dem Menschen-Sohne nicht an einem Trauergeleit gefehlt. Es waren allda Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Joseph und viele Frauen aus Galiläa und wohl auch die Verwandten Jesu. In Liebe folgten sie ihm nach. Es sind treue Freunde in der Not und Schmach. Die sind selten und darum doppelt wert. Sie haben dem HErrn Jesus, der während dieser Stunden in der Unterwelt, nämlich in der Hölle und im Paradiese, war, durch ihre Teilnahme das Herz erquickt. – Welch liebliches Bild! Die beiden Marien sitzen vor dem Grabe Jesu unter Tränen hinschauend, wohin und wie sein Leib gelegt ward. Wir aber schauen auch zu und lernen den Wert eines christlichen ehrlichen Begräbnisses mit allem, was dazu gehört.

Ach, wie ist doch der heilige, zarte Sinn dafür in unserer Zeit so sehr geschwunden! Wie werden unsere Toten so oft ohne Sang und Klang und ohne kirchliche Ehren und ohne Gefolge der Verwandten begraben. Die unchristlichen und unschönen, sogenannten „stillen Begräbnisse,“ die in der Bibel eine Schande genannt werden, sie werden von neumodischen Christen jetzt oft als eine Ehre gewählt. Ja, man will jetzt das heidnische Verbrennen der Toten wieder einführen. Wie rührend dagegen der Anblick jener frommen Frauen. Ihre Liebe hat nicht bloß Tränen, sondern bringt auch viele, Opfer.

Seht, da eilen sie schon wieder in die Stadt und kaufen köstliche Salben und Spezerei für den geliebten Toten. Den Sabbat über waren sie aber stille nach dem Gesetz – auch dies heilige Liebeswerk muss ruhen. Wie ganz anders dagegen die gottlosen Priester. Der Hass gegen Jesum ließ sie auch am Sabbat nicht stille sein. Ihre Festgedanken erfahren wir, wenn wir nun noch zum Schlusse betrachten

5. *Den Leichenstein.*

Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, also am Sabbat, kamen die Hohepriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato und sprachen: „Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und wäre der letzte Betrug ärger, als der erste.“ Sehet da, der tote Christus macht ihnen noch mehr Angst als der lebende. Die Feinde Jesu denken an sein Wort von der Auferstehung, während seine Freunde nicht daran denken.

Seht, sie haben Jesum recht gut verstanden, die Heuchler. Doch schlechte Menschen trauen andern nur Schlechtes zu. Doch auch dieses ihr böses Werk muss nach Gottes Rat zum Guten ausschlagen. Die armen Jünger und die schwachen Weiber hätten gern selbst das Grab Jesu behütet. Nun müssen sogar die Feinde dafür sorgen. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin und verwahret das Grab, wie ihr wisset. Sie aber gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein, indem sie eine Schnur über denselben zogen und die Enden derselben an den Pfosten ansiegelten. Dieser Stein, welcher vor die Grabestür gewälzt und mit obrigkeitlichem Siegel versiegelt wurde, ist gewissermaßen der Leichenstein am Grabe Jesu. Derselbe Stein, am Morgen des dritten Tages von

der Hand des Engels mit Leichtigkeit abgewälzt, wird noch heute an derselben Stelle gezeigt und ist ein Denkmal der göttlichen Wahrheit für Feinde und Freunde Jesu. So haben Liebe und Hass der Menschen sich vereinigt, um das Begräbnis Jesu auszuzeichnen. Beide aber handelten blind, als Werkzeuge in Gottes Hand.

Wunderbar bleibt es: Die Feinde Christi haben also gesorgt, dass der Leichnam Jesu sicher lag. Seine Mörder haben in den Soldaten eine Schar von Zeugen der Auferstehung des HErrn gestellt. Denn als der Morgen des Sonntags graute, erbebte die Erde. Ein Engel fuhr vom Himmel wie ein Blitz und wälzte den Stein ab. Und siehe, das Grab war leer. Der HErr Jesus war schon aus der Unterwelt herausgekommen, hatte seinen Leib wieder an sich genommen und ihn himmlisch verklärt. Er war schon aus dem Grabe herausgegangen, ehe der Stein abgewälzt wurde. Die Soldaten aber, als sie solches sahen, stürzten vor Entsetzen zu Boden und liefen dann in die Stadt und verkündigten den Feinden Jesu, dass er auferstanden sei.

So müssen die Gottlosen, wider ihr Wissen und Wollen, dem Reiche Gottes dienen. Der gottlose Saul verfolgte den frommen David, und gerade dadurch hat er ihn zum größten Könige gemacht, dessen Psalmen uns noch heute erquicken. Pharao kämpfte gegen Gott und sein Volk, und gerade dadurch ist Gottes Strafgerechtigkeit in das hellste Licht gestellt. Der Satan tötete Jesum am Kreuz, und dadurch hat er unsere Erlösung um so herrlicher gemacht. Darum wissen wir zu unserem Troste gewiss, dass auch jetzt alle Werke der Gottlosen zu unserm Besten und zu Gottes Ehre ausschlagen werden. Darum stehen wir und knien voll inniger Dankbarkeit am Grabe unsers HErrn und denken an unser eigenes Grab und an unsere eigene Auferstehung. Es dringt durch unser Herz der heilige Grabgesang:

O, Jesu, du, mein' Hilf' und Ruh',
Ich bitte dich mit Tränen!
Hilf, dass ich mich bis in's Grab
Nach dir möge sehnen!

Lass uns in rechter Bekehrung und in wahrem Bußglauben, unsern alten Menschen in Christi Grab täglich begraben, damit wir auch täglich Auferstehungskraft empfangen und einst wie er, mit unsern verklärten Leibern auferstehen zum ewigen Leben voll Freude, Herrlichkeit und Seligkeit.

Das walte Gott der Vater; Gott der Sohn und Gott der heilige Geist.

Amen

XII.

Karfreitag: Das Kreuz von Golgatha.

1. Petrus 2,24

Jesus Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden, o Jesu! – Amen.

Gemeinde des HErrn! Der heutige Tag ist mit Recht der Karfreitag, d. h. der „teure“ Freitag genannt. Er ist wert und heilig vor allen Tagen, die gewesen sind und kommen werden. An diesem Tage, morgens um 9 Uhr, ist der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, gekreuzigt und um 3 Uhr nachmittags gestorben.

Mit diesem Tage sind wir auf dem Gipfel der segensreichen Passionszeit angelangt – unter dem heiligen Kreuze auf Golgatha. Gottlob, bis hierher haben wir unsern Erlöser im Geiste begleitet auf seiner Marterstraße, Schritt für Schritt. Wir knieten neben ihm im Garten Gethsemane, da er im Gerichte Gottes mit dem Tode rang und durch Tränen und Gebet siegte. Wir sahen ihn gefangen und gebunden stehen vor Hannas und Kaiphas im geistlichen Gericht. Wir hörten das Todesurteil über ihn aussprechen. Wir begleiteten das still duldende Lamm Gottes zu Pilatus, zu Herodes und wieder zu Pilatus ins weltliche Gericht, und nun auf seinem letzten schweren Wege, den er für uns gegangen.

Ach, Geliebte – vielleicht ist es manchem unter uns auch zum letzten Male vergönnt, dem Heilande auf den gnadenreichen Spuren seines Karfreitagsganges zu folgen! Heute können wirs noch.

So kommt denn und ziehet mit nach Jerusalem, der Königsstadt. Erklimmt mit mir im Geiste die heilige Höhe von Golgatha! Lasst uns ganz auf den Schauplatz unseres Textes uns versetzen! Denkt, wir wären heute vor mehr als 1800 Jahren am ersten stillen Freitage dieser Erde, wirklich dort bei der jüdischen Hauptstadt Jerusalem und ständen auf dem Hügel Golgatha vor dem Hochgericht. Was seht ihr? Was hört ihr? Ein tobend Volk umgibt drei Kreuze, an welche man soeben drei verurteilte Menschen angenagelt und auf dem Gipfel des Berges aufgerichtet hat. Lasst uns durch die lärmende, weinende, fluchende und spottende Menschenmenge hindurchdringen. Aller Augen sind zumeist auf das mittelste Kreuz und den daran befestigten Menschen gerichtet. So lasst uns denn unsere Blicke auch dahin wenden und heute aufmerksam betrachten:

Das Kreuz von Golgatha.

1. Die Geschichte des Kreuzes;
2. Das Geheimnis des Kreuzes;
3. Die welterlösende Kraft des Kreuzes.

1. Geschichte des Kreuzes.

Vor uns steht ein etwa 12 Fuß hohes Kreuz. An demselben hängt befestigt ein blutender Mann. Seht, welch ein Mensch! Seine edle Gestalt trägt die Spuren grober Misshandlungen an sich. Sein Rücken und ganzer Leib sind zerrissen von den grausamen Schlägen der Stachelpeitsche. Seine Arme hat man ausgebreitet und Hände und Füße mit großen Nägeln durchbohrt und an das bluttriefende Holz befestigt. Auf sein Haupt hat man einen Kranz von Dornen gesetzt und dessen lange Stacheln durch grausame Stockschläge in die Stirn getrieben. Sein edles Angesicht, durch Faustschläge und Backenstrieche der Kriegsknechte entstellt und mit Blut und Schweiß bedeckt, ist todesmatt herabgesunken auf die Brust. Und doch, unter unendlichen Qualen, wie so schmerzlich-mild blickt sein sanftes Auge herab auf seine Mörder und dann gen Himmel. Seine blassen Lippen bewegen sich. Wir vernehmen die Worte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Sein ganzer Anblick zieht uns mit wunderbarer Liebesgewalt zu sich. Sagt doch, wer mag dieser unglückliche Mensch sein? Was hat er verschuldet?

Doch seht, da kommt eben von der Stadt her ein römischer Soldat. Er überbringt einen Befehl des Landpflegers Pontius Pilatus und überreicht dem Hauptmanne dort eine Pergamentrolle. Als bald legt ein Kriegsknecht eine Leiter an das mittlere Kreuz und heftet über das dornenbekränzte Haupt des Gekreuzigten das überbrachte Pergament. Das neugierige Volk und besonders jene Priester und Schriftgelehrten drängen sich herzu und lesen mit Unwillen; denn es steht mit großer, deutlicher Schrift in den drei Hauptsprachen der alten Welt – in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache als Ursache des Todes: „Jesus von Nazareth, der König der Juden!“

Wie? Das ist also jener wunderbare Mann, der seit drei Jahren im ganzen Lande umhergezogen ist, durch Wort und Tat bezeugt als ein Prophet Gottes? Ja, er ist's! Und nun höre still zu. Ich will dir die Lebensgeschichte dieses Verbrechers erzählen. Sie ist einzig in ihrer Art. Unsere Lebensgeschichte fängt von unserer Geburt an; seine aber weit früher. – Denn ehe er von seiner Mutter Maria, die dort gebrochenen Herzens am Arme des Jüngers Johannes lehnt, geboren wurde, lebte er schon von Ewigkeit her. Ehe die Welt und die Erde geschaffen wurde, war er, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. – Er ist der einzige Sohn des ewigen Gottes. – Durch ihn wurden die Himmel geschaffen mit all ihren Engelscharen. Durch seine Macht hing er die Erde an Nichts. – Seine Hand säete die lichten Sterne an das Firmament. Lobgesänge der Engel und die Hallelujas des ganzen Weltenalls strömten in vollem Chor unaufhörlich zu den Stufen seines ewigen Thrones. – Nur ein Teil der Engelswelt war durch den Hochmut eines großen Engelsfürsten von ihm abgefallen und zu Teufeln geworden. Dadurch ward die Erde wüst und leer. Da sprach der ewige Vater zu dem Sohne und dem heiligen Geiste: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei.“ – Er sprach's und schuf die ersten Menschen. Christus ist das Wort von Anfang, durch welches alle Dinge geschaffen sind.

Ihr kennt, Geliebte, die Geschichte unserer ersten Eltern und unseres ganzen Geschlechts. – Sie sind vom Satan verführt und durch die Sünde Gottes Feinde geworden. Sie mussten aus dem seligen Paradiese vertrieben werden. Doch nicht ohne Trost ließ er sie ziehen. Es soll, sprach er, ein Weibessame, der Sohn einer Jungfrau kommen, der wird der alten Schlange den Kopf zertreten. Die Schlange aber wird ihn in die Ferse stechen, das heißt zum Tode, ja zum Tode am Kreuz bringen. Wer an ihn glaubt, der wird, trotz der Sünde, selig werden und nach dem Tode ins Paradies kommen.

Adam und Eva haben unter der Not und Arbeit ihres Lebens an diesen kommenden Heiland geglaubt. Sie sind durch den Glauben an ihn selig geworden; ebenso viele Tausende ihrer Nachkommen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert hat es Gott durch seine Propheten immer deutlicher wiederholen lassen. Könige und Propheten haben deutlich vorhergesagt: Dieser Heiland der Welt würde wahrer Gott und wahrer Mensch sein. Er würde als Prophet, als Hohepriester und als König auftreten. Er würde in Niedrigkeit zu Bethlehem geboren werden. Er würde von seinem Volke verachtet, verworfen, am Kreuze erhöht, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, wie ein Übeltäter getötet und begraben werden. Doch würde er wieder auferstehn und niemand würde dann seines Lebens Länge ausreden.

Und nun seht, dies ist alles in diesem gekreuzigten Manne erfüllt. – Als der Höhepunkt der Weltzeit gekommen war, sprach der Vater zu ihm:

Geh hin mein Kind und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zu Straf und Zornesruten
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Blüten.

Er kam. Er ward in Bethlehem von einer Jungfrau geboren. Engel haben seine Menschwerdung mit himmlischem Lobgesange verherrlicht. Er hat schon im zwölften Jahre im Tempel bekannt, dass Gott sein Vater sei. Er hat dreißig Jahre lang in großer Erniedrigung unter uns Sündern gelebt und all' unsere Schwachheit getragen. Er hat gepredigt: Kommt her zu mir! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. – Ich und der Vater sind einer. – Glaubt an mich, so habt ihr das ewige Leben. Er hat viele große Wunder getan, Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben, Tote lebendig gemacht. – Erst noch vor wenigen Wochen hat er drüben in Bethanien einen Toten, der schon vier Tage im Grabe gelegen, mit dem königlichen Worte: „Lazare, komm heraus!“ in Gegenwart vieler Zeugen lebendig gemacht. – Er ist dann wie ein König in die Stadt Jerusalem eingezogen und alles Volk hat ihn mit dem Zurufe: „Hosianna! gelobt sei der da kommt!“ königlich empfangen. – Dennoch hat ihn sein Volk nicht angenommen. Er hat freiwillig die Sünden aller Menschen und ihre Strafe auf sich geladen und im Garten Gethsemane den ewigen Todeskelch getrunken. Gott sprach über ihn das Todesurteil aus, das uns treffen musste. Dennoch hat man ihn nun verraten, gebunden, verspottet, verspeit und als einen Gotteslästerer unschuldig zum Tode verdammt. Obwohl er mit feierlichem Eide beschworen hat: „Ich bin der Sohn Gottes, der Heiland und Richter der Welt.“ Er ist den Heiden übergeben. Die haben ihn blutig gegeißelt, seine Königswürde schändlich verhöhnt und unschuldig zum Kreuzestode verdammt.

Mit zwei gemeinen Verbrechern ist er zum Tore hinausgeführt, unter der Last seines Kreuzholzes oft zusammenbrechend. Auf dem Schädelberge hat man ihn seiner Kleider beraubt, niedergeworfen und seine Hände, die oft Segen und Wohltaten spendeten, mit eisernen Nägeln durchschlagen. Das Lamm Gottes liegt geduldig auf blutiger Schlachtbank. Das Kreuz wird erhöht und mit schrecklichem Schwunge in die dafür bereitete Grube festgerammt. Und siehe, da hängt er nun zwischen Himmel und Erde, entblößt den unkeuschen Augen böser Geister und gottloser Menschen zur Schau gestellt; ein Bild unserer geistlichen Nacktheit und Blöße. Jesus Christus hängt am Holz, wie Sankt Petrus in unserm Texte sagt: „Er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz,“ das heißt am Kreuze!

Das Kreuz, ja das Kreuz! Liebe Christen, ihr hört das Wort, aber ihr verbindet damit nichts Schimpfliches. Es gibt andere Arten der Todesstrafe, die uns jetzt schimpflicher scheinen. Schimpflich ist, seinen Kopf auf den Block legen, noch schimpflicher der Galgen. Aber das Kreuz galt zu Jesu Zeiten als das Allerschimpflichste. Der Kreuzestod ist der Tod eines fluchwürdigen Verbrechers, und dazu ein grausamer, qualvoll verlängerter Tod. Den sollte unser Heiland erleiden, und er hat ihn erduldet.

„In unsern Tagen, wie gesagt, denkt man beim Anblick des Kreuzes zunächst nicht an die Schande desselben. Mancher König trägt es auf blitzender Krone; mancher Sieger in flatternder Fahne. Männer tragen es als Ehrenzeichen auf der Brust; Frauen als Zierrat und Schmuck am Halse. Es leuchtet von den Türmen der Christenheit ins Land, es krönt die Gräber unserer Entschlafenen. Die feinsten Bilder preisen diesen Gegenstand. Das Kreuz ist zu königlichen Ehren emporgestiegen. Damals aber war es das gemeine Galgenholz, das Holz des Fluches. Das wussten die Juden – und die Heiden recht wohl. Das wusste Satan, und der HErr Jesus wusste es auch, und dennoch erduldet er das Kreuz. Er hängt da drei Stunden, von neun bis zwölf Uhr, in heißer Sonnenglut. Das Fieber beginnt in seinen Gebeinen zu wüten. Seine Zunge trocknet wie eine Scherbe und klebt an seinem Gaumen. Sein Leib ist ganz mit Schweiß und Blut bedeckt. Das Gewicht des Körpers drängt die scharfen Nägel in Händen und Füßen immer höher hinaus. Die Knie zittern. Entsetzliches Schauspiel.“

Und doch ist das alles nur die äußere Geschichte des Kreuzes; ach, könntet ihr das innere Leiden sehen! Wisst ihr, was die Qual einer sterbenden Seele ist? Noch nie ist auf Erden eine Seele gestorben. Die Hölle ist der Ort, wo die Seelen ewig den andern Tod sterben. Aber sieh, in die reine Seele Christi ergießt nun die Hölle ihr glühendes Feuer. Eine unnatürliche Finsternis bedeckt das ganze Land drei Stunden lang. Sie zeigt an, dass Christus von Gott verlassen ist. Er stirbt als ein Gottloser, und alle Qualen der Verdammten, die wir ewig hätten erdulden müssen, wenn wir unselig dahin fuhren, erleidet der unschuldige Gottes- und Menschen-Sohn an unserer Stelle. Darum ruft er aus Höllenpein: Mich dürstet! Darum schreiet er an Stelle aller Gottlosen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Das ist die äußere und innere Geschichte des Kreuzes von Golgatha. – Das enthüllt uns

2. Das Geheimnis des Kreuzes.

Auf manchen Lippen sehe ich die Frage schweben: „Wie ist es möglich, dass Christus, der Sohn Gottes, sterben konnte?“ Warum musste Christus so schrecklich leiden? Das ist das große Geheimnis von Golgatha! Ihr solltet es aber billig wissen, denn es ist uns offenbart. Was alle Propheten geweissagt und alle Evangelisten des Neuen Bundes bestätigt, das sagt St. Petrus in unserer Stelle: Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz.

Jesus musste notwendig den Kreuzestod sterben, wenn er uns von Sünden, vom ewigen Tode und von der Gewalt des Teufels erlösen und selig machen wollte. Denkt weiter über dieses Geheimnis nach, wenn wir die Frage beantworten: Wer hat Jesum ans Kreuz gebracht? Meinet ihr etwa, das hätten die gottlosen Juden getan? O nein, sie waren nur schwache Werkzeuge in der Hand des Teufels, welcher ist der Menschenmörder von Anfang. Sie haben zwar Jesum getötet, der Satan aber ist sein eigentlicher Mörder. Das sagt der Herr selbst seinen Feinden: „Könnte ich nicht meinen Vater bitten, und er würde mir mehr denn zwölf Legionen Engel zur Hilfe senden, aber das ist die Stunde der Finsternis, und ich **muss** solches leiden, dass die Schrift erfüllet werde.“ Doch wie? Ist der Satan allmächtig? Das sei ferne! Er hätte nicht Macht über den sündlosen, reinen Jesus gehabt, wenn sie ihm nicht von Oben gegeben wäre. So müssen wir denn noch tiefer in das Geheimnis des Kreuzes schauen.

Gott selbst, der Heilige und Gerechte, ist es, der solche Qual über seinen Sohn verhängt hat! Und das predigt schon Jesajas 800 Jahre vor Christi Geburt, auf den leidenden Messias hinweisend: „Er ist begraben und gestorben wie ein Reicher (Gottloser), dieweil er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist, aber der Herr wollte ihn also zerschlagen.“ Das bezeugt auch das Neue Testament an vielen Stellen: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht. So ist es denn wahr: Gott hat Jesum in Gethsemane verdammt. Gott hat nach seiner Weisheit zugelassen, dass die vom Satan verblendeten Menschen ihn ans Kreuz schlugen. Gott hat ihn zum Fluch gemacht für uns. Er hat unsere Sünde und Strafe auf ihn gelegt, dass er als das stellvertretende Opferlamm an unserer Statt gemartert und geschlachtet würde. Höret, ihr Himmel! und du Erde, nimm zu Ohren diese wunderbare Predigt des Kreuzes von Golgatha!

Du Sünder aber, merkst du nun die Ursache des Kreuzestodes Jesu? **Wir, wir** sind schuld! Wir Sünder alle haben ihn gemartert! Wir hätten verdient, von Gott verworfen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, zum Tode verdammt, ans Kreuz geschlagen zu werden. Ja, wir hätten von Rechtswegen in ewiger Hölle sein, von Gott verlassen, ewig sterben müssen. Jeder von uns muss bekennen: Der gekreuzigte Christus ist das Bild meiner von Gott gestraften Sünde. Darum wir auch mit Recht singen:

Ich bin's ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden, in der Hölle!
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdient meine Seel'!

Das zeigt uns aber zugleich den vierten Grund des Leidens Christi. Es ist die Liebe des Sohnes Gottes! Die Liebe, die alle Erkenntnis weit übertrifft. Diese wunderbare Heilandsliebe hat von Ewigkeit her unsere Erlösung beschlossen. Sie hat den Menschenkindern zu jeder Zeit die gute Botschaft des Heils gebracht. Aus Liebe hat der ewige Sohn Gottes in der Mitte der Weltzeit den Himmel verlassen und ist Mensch geboren. Aus Liebe hat er sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen, und ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Von dieser Liebe können wir mit Paul Gerhardt sprechen:

Du marterst ihn am Kreuzesstamm
Mit Nägeln und mit Spießen,
Du schlachtest ihn als wie ein Lamm,
Machst Herz und Adern fließen,
Das Herze mit der Seufzer Kraft,
Die Adern mit dem edlen Saft
Des purpurroten Blutes.
O süßes Lamm, was soll ich dir
Erweisen dafür, dass du mir
Erzeigest so viel Gutes?

Diese Liebe hat ihn alle Versuchung des Teufels überwinden lassen, da er sprach durch den Mund seiner Knechte: „Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz.“ Aus Liebe achtete er der Schande nicht, damit er uns verlorene Sünder mit Blut erwürbe zu seiner ewigen Freude. Diese Liebe ist die eigentliche Ursache seines Todes. Niemand hat das Leben ihm genommen. Er hat es freiwillig aus Liebe gelassen. Er hat sein heiliges Leben für uns geopfert, d. h. willig dargebracht auf dem Altare des Kreuzes.

Sehet, das sind die vier Ursachen und Gründe des Kreuzes Christi. Ich nenne sie noch einmal:

- Des Teufels Wut,
- des heiligen Gottes Gerechtigkeit,
- unsere Sündenschuld und
- Jesu wunderbare Liebe.

Diese vier Stücke allein erklären uns das Geheimnis des Kreuzes von Golgatha. Das führt uns auf das Dritte, welches wir nun noch kürzlich betrachten:

3. Die welterlösende Kraft des Kreuzes.

Wie soll ich diese schildern? „Wie die Schwalbe den Strom nur leise mit dem Flügel berührt und nicht in die Tiefe eintaucht, so bewegt sich die Stimme des Predigers nur auf der Oberfläche, und unermessliche Tiefen werden stets seinen Blicken verborgen bleiben.“ Darum lasse ich lieber den HErrn selbst zu euch reden (Joh. 3,14): „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und wiederum: „Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“ Dasselbe sagt auch der heilige Petrus in unserem Texte: Christus hat darum unsere

Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, dass wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und durch seine Wunden heil würden.

Wunderbare Heilung! Wunden durch Wunden, Krankheit durch Krankheit, – Schmerzen durch Schmerzen heilen! Unsere tiefen Todeswunden, die uns der Teufel durch die Sünde geschlagen und täglich schlägt, werden geheilt durch Christi Wunden. Die fünf heiligen Wunden sind die fünf Brunnlein, aus welchen den gläubigen Herzen Vergebung der Sünde, Friede, Gesundheit und ewiges Leben quillt. Durch seinen freiwilligen Tod hat der Sohn Gottes unsern Tod tot gemacht, wie geschrieben steht: „Tod, ich will dir ein Gift, Hölle, ich will dir eine Pest sein.“ Es ist eine trostvolle Wahrheit. Wer an Jesum, den Gekreuzigten, glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Zwei wunderbare Heilswirkungen sind's vor allen, die vom Kreuze herab die Menschenherzen anwehen. Ich meine die Wirkungen der Buße und der Liebe. Die soll auch jedes Kruzifix durch seinen Anblick uns vorhalten, nämlich

erstlich: den Zorn Gottes über unsere Sünde, den das Lamm Gottes so furchtbar gebüßt.

Zweitens aber: die unendliche Barmherzigkeit und Liebe, die für uns sich zu Tode geblutet. Beides muss uns erschüttern zur Buße, und den Glauben in uns entzünden, der in Liebe dem Herrn nachfolgt bis in den Tod. Das hat der Schächer zur Rechten erfahren, der in Buße und Glauben den Herrn bat: Herr, gedenke an mich, wenn du in deinem Königreiche bist. Er hat ihm noch an demselben Tage das Paradies geöffnet. Als aber der Herr dann siegreich überwindend ausrief: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist,“ und getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, hinunterstieg in die Unterwelt, nämlich in die Hölle und das Paradies, da sind nicht bloß die Felsen zersprungen und die Gräber aufgetan, sondern auch viele Menschenherzen sind erbebt und bekehrt, und selbst die verstorbenen Menschen in der Unterwelt haben ihre Knie gebeugt in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. (Phil. 2,10)

Doch während seine Seele in der Unterwelt den unseligen Menschenggeistern predigte, und dann (noch vor 6 Uhr abends) im Paradiese den, unterdes auch getöteten, Schächer begrüßte und mit den seligen Frommen im Paradiese wandelte; – und während sein gemarterter und durchstochener Leib, durch Gottes Fürsorge wunderbar geschützt, von liebenden Händen herabgenommen, in Tücher gewickelt und in das nahe Felsengrab Josephs von Arimathia gelegt wird, um daselbst die letzte Stunde des Freitags, den ganzen großen Festsabbat, und etliche Stunden des Sonntags, zu ruhen, um auch dadurch uns gleich zu werden und unsere Gräber zu Kammern des friedevollen Schlafes zu weihen – da sehen wir schon wieder die Blitze leuchten über dem versiegelten und von Hütern umgebenen Grabe. Die Erde erhebt vor Freuden! Engel fahren leuchtend vom Himmel herab und wälzen den Stein ab. Feinde und Freunde sehen in das leere Grab. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden – und vielen erschienen! Das schmerzliche Miserere des blutigen Karfreitags verwandelt sich in das jubelnde Halleluja des lichten Ostertages. Wie kanns auch anders sein? Gottes Sohn kann nicht im Grabe bleiben! Auf Karfreitag muss Ostern folgen! Ohne Ostern wäre uns der Karfreitag nichts nütze. Das ganze Erlösungswerk unseres hochgelobten Herrn hat erst seine welterlösende Kraft, Vollgültigkeit und sein Siegel empfangen durch die leibliche Auferstehung des Gekreuzigten.

Darum, liebe Christen, ist das Kreuz seit fast 1900 Jahren der Mittelpunkt der Weltgeschichte und aller Zeiten. Es ist der Magnet, zu dem die Herzen aller Menschen mit wunderbarer Himmelskraft hingezogen werden. Am Kreuze Christi scheiden oder trennen sich – zerscheitern oder richten sich auf, aller Menschen Herzen! Der Berg Golgatha im jüdischen Lande, obwohl klein und verachtet, ist der höchste und erhabenste Berg der Welt geworden.

Mag nun auch heute die ungläubige und gottlose Menge unter dem Kreuze Christi spotten und lästern und seine Kleider zerteilen und verwürfeln: Das heilige Kreuz ist dennoch der feste Grundpfeiler, an welchem wir unsern Herzensanker befestigen. Es bleibt der Lebensbaum, von welchem alle armen kranken Sünder Lebensfrüchte brechen. Ja, das Kreuz ist das Panier und die Siegesfahne unseres himmlischen Königs, aufgepflanzt zum Troste der ganzen Welt – unsere Zierde und Wonne!

Gelobt feist du, gekreuzigter Gottmensch – unsere ewige Liebe, Jesus Immanuel!

Amen

XIII.

Großer Sabbat: Die Höllenfahrt Jesu Christi.

1. Petrus 3,18 – 22

Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns Gott opferte: Und ist zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in welchem er auch hingegangen ist und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einstmals nicht glaubten, da die Langmut Gottes wartete in den Tagen Noah's, da die Arche zugerüstet wurde, in welcher wenige, das heißt acht Seelen, gerettet wurden durch das Wasser, durch welches nun auch wir in der Taufe, die ein Gegenbild der Sündflut ist (nicht das Abtun des Unflates vom Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott), gerettet werden durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes, in den Himmel gefahren und sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte.

Der Friede des auferstandenen Jesu sei mit uns allen! Amen.

Liebe Gemeinde! Der Apostel Petrus ermahnt die Christen zu geduldiger Ausdauer im Gutes tun und im Leiden des Unrechts. Das führt ihn auf das Beispiel Christi, der auch unschuldig gelitten hat, nicht bloß damit wir erlöst, sondern, dass wir dadurch verpflichtet würden, der Sünde abzusterben und heilig zu leben. Er führt uns in dem vorgelesenen Texte die Geschichte des Menschensohnes in sechs Hauptpunkten vor, von seinem ehemaligen Leiden bis zum künftigen Weltende hin, nämlich sein Leiden, Tod, Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes.

Wir wollen heute, unter Gottes Gnadenbeistande, nur die Lehre von der Höllenfahrt Christi näher erwägen.

Die Höllenfahrt Jesu Christi.

1. Die wahre Geschichte der Höllenfahrt.
2. Der nächste Zweck der Höllenfahrt.
3. Die innere Notwendigkeit der Höllenfahrt.
4. Die praktische Wichtigkeit und Trostkraft der Höllenfahrt.

Zuvor aber lasset uns beten:

Lieber HErr Jesus Christus, der du für uns am Kreuze gestorben, aber auch für uns in die Unterwelt hinabgestiegen bist, wir bitten dich von Herzen, schenke uns jetzt deinen

heiligen Geist, dass wir die herrliche Gottestat deiner Höllenfahrt recht verstehen und dadurch zu größerer Liebe und Verehrung deines heiligen Namens entzündet werden. Amen.

1. Die wahre Geschichte der Höllenfahrt.

Zunächst sagt Petrus **Vers 18**: „Christus hat gelitten für unsere Sünden, der Gerechte, der Unschuldige, für die Ungerechten einmal,“ d. h. ein für allemal, so dass auch wir hienieden lieber einmal in kurzer Zeit mit Christo leiden sollen, als ewig außer seiner Gemeinschaft verderben. Sein Zweck dabei war: dass er uns Gott opferte, d. h. uns zu Gott hinführte. Dann sagt er: „Christus ist zwar getötet nach dem Fleisch,“ d. h. nach seiner menschlich leiblichen Seite, „aber lebendig gemacht nach dem Geist,“ d. h. nach seiner geistigen Seite. Seine Seele konnte nicht getötet werden. Der Apostel schildert uns hier, wie die Seele Christi aus dem am Kreuze soeben gestorbenen Leibe herausgehend und sogleich nach ihren Todesleiden wieder lebendig gemacht und mit neuem göttlichen Leben erfüllt, nun auch nach dem Tode den Menschen gleich wird, indem er in seinem geisterhaften Zustande, wie alle gestorbenen Menschen, hinabgeht in die Unterwelt. Diese Unterwelt, oder das Totenreich, ist in der Mitte der Erde. Das wissen wir aus dem unzweideutigen Worte des HErrn, Matth. 12,40: „Gleichwie Jonas war drei Tage und Nächte in des Meerfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde (im Herzen der Erde) sein.“ Auch lehrt das Alte Testament an vielen Stellen, dass die leiblosen Menschengeister im Innern der Erde seien. (Lies Ps. 63,10; Hes. 26,20; Hiob 26,5) Diese Vorstellung widerspricht dem Wesen des Geistes nicht, denn er ist ja auch schon hier an die Umgrenzung des Leibes gebunden. So sehen wir (4. Mose 16), dass einst die Erde sich auftat und die aufrührerische Rotte des Dathan und Abiram lebendig verschlang. Andererseits aber berichtet die heilige Schrift (1. Sam. 18,15), dass der selig verstorbene, und also im Paradiese befindliche, Samuel auf Gottes Zulassung aus der Erde heraufkam, um dem gottlosen Saul seinen Untergang zu verkünden. In diesem Reiche der Toten, in der Unterwelt, sind also, wie uns auch der HErr selbst durch die Geschichte des reichen Mannes und des armen Lazarus deutlich sagt, zwei Abteilungen. Ein Ort der Seligen, oder das Paradies, und ein Ort der Unseligen, oder die Hölle. Beide sind durch eine unübersteigliche Kluft von einander getrennt.

Ja, die Offenbarung Johannis tut uns kund, dass mehrere Räume und Bleibestätten für die verstorbenen Menschen bereit sind. Sie nennt drei für die Seligen (Himmel, Paradies und Meer) und drei für die Unseligen (Tod, Hölle und Feuerpfuhl). Auch der HErr Christus sagt Johannes 14: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, wollte ich es euch sagen. Ich gehe aber hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Wenn nun Sankt Petrus hier spricht, Christus sei hinuntergestiegen „zu den Geistern im Gefängnis,“ so meint er damit den Ort der Unseligen oder die Vorhölle. Es ist also eine einfache und wahre Tatsache, dass Christus, nachdem er am Kreuze gestorben und während sein Leib ins Grab gelegt wurde, im geisterhaften Zustande persönlich, durch die Erde, welche für geistige Körper kein Hindernis ist, hinunter in die Räume der Unterwelt gestiegen ist. Das, und nichts anderes, meint das apostolische Glaubensbekenntnis in den Worten: „niedergefahren zur Hölle.“

Christus, der Gottmensch, hatte nun zwar am Kreuze, als ein Gottloser, Todesqualen aller Gottlosen gelitten, und hätte auch für uns verdammte Sünder auf ewig in die Hölle gehen müssen, wo wir hin mussten. Aber weil er schon am Kreuze die Qualen aller Verdammten ewig an seiner Seele durchgekämpft hatte und endlich doch, als ein frommer und gläubiger, ja sündloser Mensch, alle Versuchung überwunden und alles vollbracht und seinen Geist, siegreich und mit göttlicher Freudigkeit sterbend, in die Hand des himmlischen Vaters befohlen hatte, so brauchte er eigentlich nicht in die Hölle zu gehen, sondern musste, wie alle selig gestorbenen Menschen, getragen werden von den Engeln in das Paradies. Sankt Petrus sagt uns aber, dass er dennoch in die Hölle hinabgestiegen. Wozu das? Er sagt uns auch

2. *Den nächsten Zweck der Höllenfahrt.*

Christus ist zur Hölle gefahren nicht um da noch Höllenstrafen für uns zu leiden. Das widerspräche der Schrift und dem Worte: „Es ist vollbracht.“

Nein, sein nächster Zweck ist: sein großes Erlösungswerk auch den vor ihm gestorbenen Menschen zu Gute kommen zu lassen. Er sagt ja: „In demselbigen geisterhaften Zustande ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.“

Das sind die früher abgeschiedenen Menschengeister, die um ihrer Sünde willen im Reiche der Toten im Gefängnis gehalten wurden. Diesen unseligen Geistern wollte er nicht bloß, wie etliche meinen, seinen Sieg und Triumph über die Hölle ankündigen, was nur ihre Verdammnis vergrößert hätte, sondern es steht ausdrücklich Kap. 4,6, dass er ihnen wie ein Herold die frohe Botschaft, das Evangelium, gepredigt habe. Darin liegt, dass er ihnen noch einmal Heil und Rettung angeboten und sie aus ihrem Gefängnisse führen wollte.

Sehet da, welche wunderbare Liebe des HErrn! welche Langmut Gottes, die hier so lange auf die Bekehrung der Menschen wartete, und nach diesem Leben noch kein Ende hat. Welcher große Trost liegt in dem großen Bekenntnisse der Kirche, das sie auf diese Stelle hauptsächlich gründet: „niedergefahren zur Hölle.“ Dieses Wort ist zwar stets allen Halbgläubigen und Ungläubigen ein Ärgernis gewesen. Sie wollen gern alles bildlich und geistlich deuten, weil sie durchaus nicht an eine wirkliche Hölle in der Unterwelt glauben wollen, noch viel weniger, dass Christus darin den unseligen Menschen gepredigt habe. Wir wollen dies Bekenntnis aber, wie es die alte Christenheit stets geglaubt und gepredigt hat, festhalten. Es mehrt heute unsere Osterfreude; denn hier erfahren wir durch den Mund des heiligen Geistes, dass unser Heiland auch für die Bewohner der Hölle ein Osterfest bereitet hat. Hört, was der alte griechische Kirchenlehrer, Joh. Damascenus, darüber sagt: „Es steigt in den Hades seine verklärte Seele, damit, wie denen auf Erden die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen war, so auch den unter der Erde in Finsternis und Schatten des Todes Sitzenden das Licht leuchte. Damit er, wie er denen auf Erden den Frieden verkündigte, den Gefangenen die Erlösung und den Blinden das Gesicht, und wie er den Glaubenden eine Ursache der ewigen Seligkeit wurde, die Ungehorsamen aber des Unglaubens überführte, so auch denen im Hades täte; auf dass sich ihm alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, beugen; und er so nach der Lösung der so lange schon Gefesselten, wieder aus den Toten hervorginge und uns die Bahn bräche zur Auferstehung.“

Seht, so ist die Höllenfahrt Christi die letzte Stufe seiner Erniedrigung, aber auch zugleich die erste seiner Erhöhung. Wenn doch das alle die zagenden und zweifelnden Seelen hören wollten, die so oft unruhig fragen: „Was denn mit den Menschen geworden sei, die vor Christi Geburt gestorben, und ob denn Gott so unbarmherzig sein könne, die Heiden, die nichts von Christo gehört, ewig zu verdammen?“ Hier ist die Lösung der Frage. Christus ist zur Hölle gefahren und ist erschienen den Bewohnern der Unterwelt. Ja, er hat sogar den Leuten das Heil angeboten, welche immer das Beispiel des Unglaubens und der Versunkenheit in der Bibel genannt werden, nämlich den Menschen zur Zeit Noah's, die den frommen Noah, der im Glauben an Gottes Drohung und Verheißung das Schiff baute, arg verspotteten; über welche aber Gott große Langmut und Geduld hatte und harrete noch 120 Jahre, ob sie sich nicht bekehren wollten. Sie sind damals, wegen ihres Unglaubens, in der Flut ersäuft und in das Gefängnis der Vorhölle verstoßen, wo auch die ganze verstorbene Heidenwelt versammelt war. Noch waren sie nicht auf ewig verdammt und für den Feuerpfuhl bestimmt. Als es Weihnacht auf Erden geworden und das Licht der Welt, Christus, seinen Lauf hier oben vollbracht hatte, da ist auch ihnen ein helles Weihnachten aufgegangen. Christus, der Morgenglanz der Ewigkeit, der Monarch in dreien Reichen, tritt hinein in die trostlosen, weiten Räume der Unterwelt und ruft ihnen allen die Botschaft des Friedens zu.

O seht, wie sie aufhorchen, wie sie die Erscheinung des HErrn anstaunen! Die Millionen scharen sich um den einst verachteten, nun aber doch erschienenen Friedensbringer. Millionen fallen nieder, bekennen und bereuen ihren Unglauben und ihre Sünde, und beten ihn an. Der HErr aber, von Gnaden allmächtig, nimmt sie noch an. Er begnadigt sie. Er, der starke Held aus Davids Stamm, der Löwe aus Juda, rettet sie aus der Hölle Pforten. Er führt das ganze Gefängnis im Triumphe gefangen und führt alle die, welche in Buße und Glauben ihn annehmen und sich retten lassen wollen, als den ersten Lohn seiner Todesschmerzen, hinüber in das selige Paradies.

Das ist das herrliche Epiphanien-Fest, das einst die Hölle gefeiert hat, und worüber alle Bewohner des Paradieses, die schon vorher mit Abraham die Erscheinung des HErrn auf Erden geschaut hatten, sich mit unendlicher Wonne gefreut haben. Wir aber freuen uns heute mit ihnen, dass Gott uns solches Geheimnis seines Reiches offenbart hat.

Das ist die einfache und wahre Geschichte der Höllenfahrt Christi und ihr nächster Zweck. Lasst uns nun weiter erforschen

3. Die innere Notwendigkeit der Höllenfahrt.

Wenn wir behaupten, Christus musste notwendig zur Unterwelt hinabsteigen, so ist im voraus zu bemerken: Dieses „Müssen“ ist bei ihm keine Naturnotwendigkeit, wie bei uns, wenn wir gestorben sind. Das „Müssen“ liegt in seinem freien Liebeswillen.

Freiwillig und aus eigener Macht ist er gestorben, freiwillig tritt er ein in das Totenreich. Aber dennoch musste er es aus mehreren Gründen tun.

1. Weil die Schrift und er selbst es verheißen hatte.
2. Weil er wahrer Gott und wahrer Mensch ist.
3. Weil er nur so sein Erlösungswerk für alle Menschen vollenden konnte.

❶ Urteilt selbst! Die Schrift sagt, unter vielen Stellen, Jes. 53,8: Der Messias würde aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden von der Missetat seines Volkes. Also in die Unterwelt. Ferner sagt Gott: „Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pest sein.“ Dem Tode ist er ein Gift geworden, da Christus unschuldig und freiwillig starb. Wollte er für die Hölle eine Pest werden und sie aufheben, so musste er hineingehen und sie sprengen. Das sagt auch schon David im 22. Vers 30: „Vor ihm werden die Knie beugen alle, die im Staube liegen und die, so kümmerlich leben,“ d. h. nämlich die verstorbenen Menschen in der Unterwelt. Das meint auch Lukas 1,19: „Dass Christus, der Aufgang aus der Höhe, erscheinen werde denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen.“ Dieselbe Wahrheit bezeugt mit klaren Worten Eph. 4,9: „Dass er aufgefahren ist, was ist es, denn dass er zuvor hinuntergefahren ist in die untersten Örter der Erde,“ nämlich in beide Örter, in die Hölle und in das Paradies. Endlich steht noch Phil. 2,10 aufs Deutlichste: „Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind.“ Das sind aber ohne allen Zweifel die seligen Himmelsbewohner und die Bewohner der Erde und die Bewohner der Unterwelt. Für alle diese war die Erscheinung des HErrn nötig. Es sollte ein dreifaches Weihnachten, ein dreifaches Epiphaniens und ein dreifaches Osterfest des Sohnes Gottes auf Erden und in dem Totenreiche und im Himmel gefeiert werden.

Das hat der HErr Jesus auch selbst vorausgesagt in den Worten, die wir vorhin schon hörten: „Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so würde er drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“ Nehmen wir dazu das andere Wort, das er wenige Stunden vor seinem Tode zu dem bußfertigen Schächer sprach: „Heute noch wirst du mit mir in dem Paradiese sein,“ so sehen wir daraus auch deutlich die Zeit und die Dauer seiner Höllenfahrt.

Der HErr ist am Karfreitage nachmittags um drei Uhr gestorben. Sogleich schwebte er hinunter in das Gefängnis der Unterwelt. Dort kann er, nach irdischer Zeitrechnung, nicht ganz drei Stunden verweilt haben: denn der Tag ging um sechs Uhr zu Ende. Er musste Wort halten und noch heute im Paradiese sein. So ist er denn sicherlich, noch ehe auf Erden die sechste Stunde gerufen wurde, in den Ort der Seligen, in das Paradies hinübergeschwebt und hat da den Schächer begrüßt, der soeben am Kreuze selig gestorben war und von Engeln in den seligen Raum der Unterwelt herabgebracht wurde. Nur wenn man dies alles kindlich glaubt, kommt das Wort zu seinem Rechte, dass der HErr drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein, und dass der Leib Jesu an drei Tagen im Grabe liegen werde.

❷ Wer aber dies alles geistlich oder bildlich deuten wollte, der versündigt sich an dem HErrn und an seinen großen Taten. Solche sogenannte bildliche Auffassung der Höllenfahrt Christi führt zu allerlei Irrlehrern z. B.: dass die Seele Christi nach seinem Tode in den Himmel gegangen sei und am dritten Tage sich wieder mit dem Leibe vereinigt habe. Oder noch wunderlicher: dass die Seele Christi noch im Leichnam geblieben, oder denselben umschwebt habe, bis er ins Grab gelegt, alsdann sei der Herr gleich wieder lebendig geworden und mit seinem Leibe in die Unterwelt gegangen. Alle diese Anschauungen sind ohne Wahrheit, Trost und Heilskraft, weil sie keinen Grund in der Schrift haben. Sie sind aber auch gegen die erleuchtete Vernunft, welche fordert, dass Christus notwendig im seelischen Zustande in die Unterwelt gehen musste, weil er wahrer Mensch war.

Denket selbst darüber nach. Das Leben des Menschen nach dem Sündenfalle zerfällt in vier Zustände, diese sind:

1. Der Zustand im Mutterleibe.
2. Der Zustand im Leibesleben hienieden.
3. Der Zustand des Seelenlebens nach dem Tode.
4. Der Zustand des ewigen Lebens nach der Auferstehung des Leibes.

„Der Christus für uns hat notwendig alle diese vier Zustände durchmachen müssen, wenn er unser wahrhafter Erlöser sein soll. In jedem Zustande, in welchen wir versetzt werden, muss Christus gewesen sein, wenn er uns der Christus gestern und heute und in Ewigkeit sein soll. Daraus folgt, dass er auch in dem Zwischenzustande der Seele nach dem Leibestode gewesen sein muss. Das ist ein Hauptgrund für die Höllenfahrt.“

Dieser Zustand der Menschenseele nach dem Tode ist aber nicht etwa, wie die natürlichen Menschen wähnen, ein Stand der Freiheit, sondern ein Zustand der schrecklichsten Gebundenheit. Die Seele, wenn sie außer dem Leibe wallt, ist, ähnlich wie beim Schlaf und Traum im Leibesleben, preisgegeben der finstern Macht dessen, von dem die Schrift sagt, dass er des Todes Gewalt hat, also auch Gewalt über die Seelen nach dem Tode. Die Seele ist wie in ein Gefängnis eingeschlossen. Selbst kann sie sich nicht daraus befreien. Sie braucht einen Erlöser. „Darum, wie Sankt Paulus sagt: ‚Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel: so seid ihr noch in euren Sünden und alle, die in Christo entschlafen sind, sind verloren‘“ – ebenso sagen wir: „Ist Christus nicht niedergefahren zur Hölle und ist er nicht eingetreten in den Zustand der abgeschiedenen Seele, und ist er nicht da gewesen, wo und worin die abgeschiedenen Seelen sind, so ist unser Glaube und Hoffen auf Seligkeit nach dem Tode vergeblich; so sind auch alle in Christo Entschlafene noch im Zustande der Gebundenheit und Gefangenschaft.“

Aber, Gott sei Dank, die Bibel ruft uns zu, Röm. 14,9: „Darum ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tode und Lebendige Herr sei.“ Merke wohl: Zuerst ein Herr der Toten, und dann ein Herr der Lebendigen.

③ Das führt uns auf den dritten Grund, warum Christus zur Hölle fahren musste, nämlich weil er nur so sein Erlösungswerk für alle Menschen gleich annehmbar machen und vollenden konnte. Die Höllenfahrt war nötig um der Menschen willen. Was Christus am Kreuze auch für die schon verstorbenen Menschen vollbracht hatte, das vollführt er eben darum auch an Ort und Stelle. Er geht in die Unterwelt und schließt das Gefängnis der Menschenseelen auf. Er nimmt dem, der des Todes und der Hölle Gewalt hat, die Schlüssel der Hölle und des Todes. Durch seinen Eingang in, und Durchgang durch, und Ausgang aus der Hölle bahnte er uns den Weg zum ewigen Leben. Das gehört auch mit zu „dem neuen, lebendigen Wege,“ von dem der Hebräerbrief redet. Daran hat man auch zu denken, wenn der Heiland sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ – Aus allen diesen erkennen wir aber nun noch

4. Die praktische Wichtigkeit und Trostkraft der Höllenfahrt.

Es wird oft, aber mit großem Unrecht, von Laien und Geistlichen gesagt: Die Lehre von der Höllenfahrt sei nebensächlich und unpraktisch (Freilich eine geistliche und philosophische Deutung der Höllenfahrt wird stets unpraktisch bleiben) Darum wird auch so selten darüber gepredigt und eben deshalb ist so viel Unklarheit in den Gemeinden über dieses wichtige Stück unseres Glaubensbekenntnisses. Der Glaubensartikel von der Höllenfahrt ist aber von großem, ja von höchst praktischem Werte. Er macht uns klar über das Leben nach dem Tode und lehrt uns ernstlich daran denken, was aus unserer Seele nach dem Tode wird. Zugleich bringt das rechte Verständnis der Höllenfahrt Christi einen großen Trost ins Herz.

Freilich, Zweck, Nutzen, Wichtigkeit, Trost, Heil und Seligkeit der Höllenfahrt Christi wird dann erst recht erkannt, wenn der Zustand der Menschenseele nach dem Tode ohne Christum recht ins Licht gesetzt wird. So lange einer den Tod, und das Schicksal des Sünders nach dem Tode, noch nicht in sich bewegt, ist seine Seele geistlich tot oder schlafend. Es steht aber fest: Alle Menschenseelen, die ohne Christum in den Tod gehen, kommen sogleich nach dem Tode in die Unterwelt und befinden sich in dem vorhin erwähnten Zustande der Gebundenheit. Alle Menschenseelen aber, die in Christo gelebt und gestorben, kommen nicht in die Hölle. Für sie hat Christus die Hölle aufgehoben. Ja, er hat die Menschenhölle (im Sinne des ewigen Feuers) überhaupt aufgehoben. Die Verdammten kommen nicht zuletzt in eine Menschenhölle, sondern in das Feuer, das da bereitet ist für den Teufel. „Wer in dem HErrn lebt, der lebt auch gleich nach dem Tode in dem HErrn und sein Geist wird im Augenblicke des Todes lebendig gemacht, wie der Geist Christi. Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Wer aber hier sich selbst lebt, also nicht in Christo, sondern in sich, der stirbt auch in sich und der bleibt auch nach dem Tode in sich, und das ist der schrecklichste Zustand des Verlassenseins von Gott“ (Jes. 14,9 – 12)

Darum treibt uns die Lehre der Höllenfahrt zur aufrichtigen Buße. Doch endlich liegt noch ein süßer Trost darin. Höret aufmerksam zu! Wenn wir auch die römische Lehre von einem Fegfeuer oder Reinigungsfeuer, das die gläubigen Seelen nach dem Tode durchmachen müssten, als falsch verwerfen; wenn wir auch die noch schlimmere Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, welche von der endlichen Bekehrung und Errettung auch der Gottlosen und der Teufel fabelt, gänzlich verwerfen, weil die Bibel deutlich eine ewige Verdammnis der Teufel und verstockten Menschen lehrt, – so dürfen wir doch getrost annehmen, dass für die Menschen, die hier das Evangelium ohne ihr Verschulden, gar nicht, oder nicht richtig gehört, und darum nicht zur vollen Entscheidung gekommen sind, auch jetzt noch nach dem Tode, sofern sie noch nicht ganz verstockt sind, eine Rettung möglich ist, und dass ihnen Gott, unter der Bedingung der Buße und des Glaubens, in der Unterwelt Gnade anbieten lässt, die aber mit dem jüngsten Tage für immer ein Ende haben wird.

So werden auch die Toten gerichtet nach dem Menschen im Fleisch, auf dass sie wenigstens im geisterhaften Zustande sich bekehren und Gott leben (1. Petr. 4,6). Wer aber bis zum Weltgerichte sich nicht bekehrt, der fällt unrettbar der ewigen Verdammnis anheim. Das ist die einfache Lehre der Bibel, die auch Dr. M. Luther noch ein Jahr vor seinem Tode in der Hauptsache gelehrt und bezeugt hat. Diese Lehre preist die große Liebe, Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes im hellsten Lichte. Wehe aber den falschen Christen, die diese Lehre zum Ruhepolster ihrer Trägheit

machen und meinen, es hätte noch Zeit mit ihrer Bekehrung, und schieben ihre Buße auf bis in ihre Todesstunde, oder gar nach dem Tode! Wehe ihnen! Die Langmut Gottes lässt sich nicht spotten. Für uns Christen ist die Gnadenzeit jetzt. Wer sie mutwillig versäumt oder verträumt, hat keine Gnade mehr zu hoffen.

Eile, und errette deine Seele! Hier schon musst du dein Herz dem HErrn auf tun und hier auf Erden schon eine rechte Höllenfahrt in die Tiefen deines sündigen Herzens halten. Dann wirst du die große Tatsache der Höllenfahrt Christi, ihren Zweck, ihre Notwendigkeit, ihre praktische Wichtigkeit und wunderbare Trostkraft lebendig an dir erfahren.

Lasset uns beten: Lieber HErr, du starker Gott Jesus! Du bist der Löwe aus Juda's Stamm und der rechte Simson. Du hast die Tore der Hölle gesprengt und weggetragen und das höllische Gefängnis mit seiner Beute im Triumphe gefangengeführt, als den ersten Siegeslohn deines blutigen Todeskampfes. Du bist dann mit deinen Erstlingen siegreich auferstanden und leibhaftig auf Erden erschienen. Du bist endlich in deinem menschlichen Leibe gen Himmel gefahren unter Posaunenschall der Engelschöre und hast dich auf den Thron der Welten gesetzt, und sind dir untertan die Engel und ihre Gewaltigen und alle Kräfte. Du allgegenwärtiger, allmächtiger Gott, der du noch zu uns kommst durch Wasser und Blut, nämlich durch deine heilige Taufe und dein hochwürdiges Abendmahl, und zeugest kräftig durch deinen heiligen Geist in der Predigt deines Wortes – HErr mache uns los von allem Unglauben und stärke uns, dass wir im rechten kindlichen Bußglauben Sünde, Teufel, Tod und Hölle überwinden und dir nachfahren in deine selige Herrlichkeit, Jesus!

Amen.¹

1 Anmerkung: Vergleiche über die Höllenfahrt: „Gelegentliche Vorträge“ von A. F. H u h n, Reval 1867.

XIV.

Erster Ostertag: Die Auferstehung ist der Kern- und Glanzpunkt unseres Glaubens.

Matthäus 28,1 – 15

Als aber der Sabbat um war, da der erste Wochentag anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein groß Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat herzu, und wälzte den Stein von der Tür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß, als der Schnee. Die Hüter aber erschranken vor Furcht, und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat; und gehet eilend hin und saget es seinen Jüngern, dass er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude; und liefen, dass sie es seinen Jüngern verkündigten. Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, dass sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen. Da sie aber hingingen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohepriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Ältesten, und hielten einen Rat, und gaben den Kriegsknechten Geld genug, und sprachen: „Saget: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen.“ Und wo es würde aufkommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, dass ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld und taten, wie sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag.

Christ ist erstanden
Von der Marter alle.
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein. Kyrieleis!

Wär er nicht erstanden,
So wär die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
So lob'n wir den HErrn Jesum Christ. Kyrieleis!

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Des solln wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein. Kyrieleis!

Vernehmt dazu unseren Predigttext:

1. Korinther 15,12 – 22

So aber Christus gepredigt wird, dass er sei von den Toten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, dass wir wider Gott gezeugt hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Toten nicht auferstehen. Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben: also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Wir feiern heute Ostern, d. h. Auferstehung Christi von den Toten. Heute tönt von tausend und aber tausend Kanzeln der frohe Ruf in die Christenheit hinein: „Der HErr ist auferstanden!“ Die Gemeinde der Heiligen aber antwortet in gläubigem Herzen: Ja, der HErr ist wahrhaftig auferstanden! Wollen wir ein rechtes Ostern halten, so muss auch uns von der Auferstehung gepredigt werden. Das soll jetzt durch Hilfe des heiligen Geistes, geschehen. Wir behaupten aber, lehren und beweisen:

Die Auferstehung ist der Kern- und Glanzpunkt unseres Glaubens.

Wir zeigen dabei ein Fünffaches:

1. Die Wahrheit der Auferstehung;
2. Die Wichtigkeit der Auferstehung;
3. Die Notwendigkeit der Auferstehung;
4. Die Herrlichkeit der Auferstehung;
5. Die Trost- und Heilungskraft der Auferstehung.

Du aber, auferstandener Fürst und König des Lebens, tue hinweg jeden Sündenbann von unserm Herzen! Schaffe uns bußgläubige Herzen! Tritt in unsere Mitte und zeige uns selbst deine heiligen Wunden, Jesus! Amen.

1. Die Wahrheit der Auferstehung Christi.

Ihr wisst, Geliebte im HErrn, wir Menschen sind nach dem Bilde des dreieinigen Gottes geschaffen. Der Mensch ist auch dreieinig; er besteht aus Geist, Seele und Leib,

Der Tod, den Gott nicht geschaffen hat, sondern der erst durch unsere Sünde in die Welt gekommen ist, hat diese herrliche Dreiheit zerrissen. Im Sterben wird uns der Leib ausgezogen. Geist und Seele sind dann allein; doch haben sie noch einen gewissen geistigen Leib, das feinere Gewand der Seele. Geist und Seele des gläubig gestorbenen Menschen wird sogleich von den Engeln Gottes in das Paradies gebracht, wo alle Seligen sind. Geist und Seele des Ungläubigen fährt hin in den schrecklichen Ort der Qual. Beide Orte der Unterwelt sind durch eine unübersteigliche Kluft getrennt, wie wir deutlich aus der Geschichte des reichen Mannes und des armen Lazarus vernehmen.

Der HErr Jesus brauchte nicht zu sterben, denn er war ohne Sünde, und dazu wahrer Gott. Er hat aber freiwillig, aus herzlicher Liebe zu uns armen Sündern, alle Sünden des ganzen Menschengeschlechtes auf sich geladen und darum auch die Folgen der Sünde, den Zorn Gottes und den Tod übernommen. Weil er denn der größte Sünder war, so musste er auch sterben, und er hat durch den schmachvollsten Tod am Galgenholze des Kreuzes die Strafe für alle unsere Sünden empfangen. Er ist wirklich gestorben. Deshalb musste Geist und Seele, wie aller Menschen, hingehen in die Unterwelt. Er ist zuerst hinunter in den trostlosen Ort der Qual gegangen, wo wir hätten ewig sein müssen. Die Hölle hatte aber keine Gewalt über den Unschuldigen. Deshalb zeigte er sich ihr als den Siegesfürsten. Ja, er predigte den Geistern im Gefängnis, die einst zur Zeit Noahs nicht glauben wollten, und zugleich hat er die, welche nun noch seiner Predigt glaubten, im Siegeszuge hinübergeführt in das selige Paradies. Dort hat er auch den bußfertigen Schächer, der unterdes selig gestorben war, begrüßt und alle Frommen des Alten Testamentes.

Nun aber, was hinderte den großen Lebensfürsten, auch seinen begrabenen Leib wieder zu erwecken, wie verheißen war und wie er selbst versprochen? Er kam wieder herauf in seine Grabeshöhle und nahm seinen Leib wieder an und seine Gottheit durchleuchtete und verklärte ihn. Nur seine Wundenmale behielt er freiwillig, als Beglaubigungs- und Erkennungszeichen und ehrenvollen Siegeschmuck. So ist er am ersten Ostermorgen dieser Erde aus dem Grabe hervorgegangen und hat dadurch den Sonntag als seinen heiligen Herrentag eingesetzt. Bald darauf aber kam ein Engel vom Himmel herab und wälzte den Stein von des Grabes Tür. Die Erde aber bebte vor Freuden über ihren auferstandenen Schöpfer.

So ist die Auferstehung Christi in Wahrheit geschehen. Nur der blinde Unglaube kann daran zweifeln. Oder fragt einer, wie heute wohl öfters geschieht, nach Beweisen? Hier sind sie! Gott der Vater hat es selbst bezeugt (Ps. 16). Er wolle nicht zugeben, dass sein Heiliger die Verwesung sehe. Seine heiligen Engel haben jenen frommen Frauen verkündigt: „Ihr sucht Jesum den Gekreuzigten, er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Willst du ihnen nicht glauben? Gott der Sohn hat sich selbst vielen hundert Menschen lebendig gezeigt vierzig Tage lang; hat mit ihnen gesprochen, sich anfassen lassen, vor ihnen gegessen und gesagt: „Kommet her, sehet, ich bin nicht ein Gespenst, sondern lebe.“ Selbst der zweifelnde Thomas hat seine heiligen Wunden berührt und bekannt: „Mein HErr und mein Gott!“ Doch du meinst, das sei nicht wahr. Du willst anderer Menschen Zeugnis. Nun hier ist ein schriftliches Zeugnis. Der einfache Mann Matthäus hat es dir aufgeschrieben. Willst du ihn für einen Lügner halten? Lies doch in seinem Bericht im 28. Kapitel. Er trägt den Stempel der Wahrheit. Ja, siehe daraus: Selbst die Feinde Jesu, und der Satan, haben müssen, wider ihren Willen, die Wahrheit der Auferstehung bezeugen. Sie versiegelten das Grab mit obrigkeitlichem Siegel und hielten davor Wache. Die Toren, sie konnten die Auferstehung Jesu ebenso wenig, als den Aufgang der

Sonne verhindern! Gott hat es gefügt, dass wir gerade durch sie Nachricht haben, wie die Auferstehung geschehen. Die Soldaten, die du doch nicht etwa für Glaubensschwärmer halten wirst, haben den Engel des HErrn vom Himmel herabfahren und den Stein abwälzen sehen. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid wie Schnee. Und die Hüter fielen vor Schreck zu Boden und wurden, als wären sie tot. Dann aber sind sie eilends davongelaufen und haben es den Hohenpriestern erzählt. Seht, sie gerade waren die ersten Prediger der Auferstehung des HErrn.

Glaubst du auch diesen Zeugnissen nicht? So gehörst du zu den ungläubigen Juden. Die hielten gleich einen Rat und gaben den Soldaten Geld genug, dass sie sagen sollten, sie hätten geschlafen und unterdes hätten die Jünger Jesu Leib gestohlen. Wenn's aber bei dem Statthalter kund würde, wollten sie ihn stillen und schaffen, dass sie ungestraft blieben. Solches ist eine gemeine Rede geworden bis auf diesen Tag, sagt der ehrliche Matthäus, da er im Jahre 64 dieses schrieb – und ich sage: auch bis auf den heutigen Tag. Albern genug und blödsinnig freilich ist diese Lüge. Denn das kann doch ein vernünftiger Mensch nicht glauben, dass eine Kompanie römischer Soldaten auf Wache schläft und sich von ein paar armen, schwachen Fischern bestehlen lässt. Noch weniger aber, dass sie während des Schlafes gesehen haben, wie die Jünger ihn gestohlen.

Doch wir wundern uns darüber nicht. Es ist ja bekannt, dass Ungläubige eher den größten Unsinn glauben, als die einfache Wahrheit. Wir aber wissen, Gott sei Dank, durch den heiligen Geist felsenfest, dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist und lebt!

2. Die Wichtigkeit der Auferstehung.

Überall, wo die Apostel des HErrn hinkamen, predigten sie zuerst, dass der Jesus Christus, den die Juden gekreuzigt, wieder auferstanden sei. Mit Recht. Die Auferstehung ist eben der Kern und Stern unseres Glaubens. Sagt, was hülfe es, wenn wir bloß einen gekreuzigten, gestorbenen und begrabenen Heiland hätten? Was kann es nützen, an einen Toten zu glauben? Der Glaube wäre eitel und wir hoffnungslos verloren. Darum lerne heute die Wichtigkeit der Auferstehung. Lasst mich einige Thesen oder Sätze darüber aufstellen:

❶ Die Auferstehung beweist klar, dass Jesus Christus der wahre Sohn Gottes ist, der Tod, Hölle und Teufel überwunden hat. Wäre er nicht auferstanden, so wüssten wir das nicht.

❷ Aus der Auferstehung sehen wir: dass Gott der Vater das Opfer Jesu Christi, das er für unsere Sünden am Kreuze darbrachte, angenommen hat. Die Auferstehung versiegelt ihn als unsern Hohepriester, dessen Blut ewig gilt und ewige, göttliche Kraft hat, auch die größte Sünde zu tilgen.

❸ Aus der Auferstehung Christi erkennen wir, dass alle Gottesverheißungen und alle Worte Gottes in der Bibel, und Jesu ganze Lehre, reine und lautere Wahrheit ist. Nun wissen wir gewiss, dass er alle Segensverheißungen an seinen Gläubigen, aber auch alle Drohungen an den Ungläubigen, wahr machen wird, so wahr er auferstanden ist.

❹ Aus der Auferstehung wissen wir, dass Jesus wahrhaftig lebt und nie wieder stirbt in alle Ewigkeit; dass er regiert und bei seinen Gläubigen ist alle Tage bis an der Welt Ende und dass die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen werden, – ja, dass das Evangelium durch die Mission zu allen

Völkern der Erde hindurchdringen wird. Ebenso, dass Jesus, allgegenwärtig und allmächtig, zu jeder Zeit zu sprechen ist und Gebete erhören und seine Gläubigen aus aller Not und Trübsal erretten kann und wird.

⑤ Aus der Auferstehung haben wir die Gewissheit der Vergebung unserer Sünden und können alle Tage durch ihn Vergebung bekommen. Wäre er nicht auferstanden, dann müssten wir verzagen.

⑥ Aus der Auferstehung wissen wir, dass Christus nun auch in den heiligen Sakramenten, nämlich in der Taufe und im hochwürdigen Abendmahl, wirklich und leibhaftig zu uns kommt und uns seinen verklärten Leib und sein Blut mitteilt. Das könnte er nicht, wenn er nicht auferstanden wäre. Ja, dass er uns persönlich besucht in manchen Gnadenstunden, was alle Gläubigen aller Jahrhunderte, und auch viele unter uns aus Erfahrung fröhlich bezeugen.

⑦ Durch die Auferstehung Christi endlich ist die Hoffnung unseres ewigen Lebens und die Auferstehung unserer Leiber verbürgt und gewiss gemacht. Wäre Christus nicht auferstanden, so würde auch kein Mensch auferstehen; weil aber Christus auferstanden ist, so müssen wir auch alle auferstehen, denn wir sind Glieder seines Leibes.

Auf Grund aller dieser tatsächlichen Wahrheit hat die Kirche von Anfang an im dritten Artikel bekannt: „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches.“ Diese Auferstehung der Leiber ist von jeher allen Ungläubigen und Halbgläubigen ein Stein des Anstoßes gewesen. Solche Leute gab es schon zu der Zeit der Apostel. Wir lesen in unserem Texte, dass der Apostel Paulus ausruft: „Wie sagen denn etliche, die Auferstehung der Toten sei nichts?“ Und 2. Tim. 2,17: „Ihr Wort frisst um sich, wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche sagen, die Auferstehung der Toten sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret.“

„Ist das schon damals gewesen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn in unserer ungläubigen Zeit dieser Krebs immer fressender geworden ist und selbst viele Prediger des Vernunftglaubens aufgestanden sind, die die Auferstehung des Fleisches wegdisputieren, oder geistig auslegen wollen. Dass Gott erbarm! Unser HErr Jesus Christus sagt dagegen klar und deutlich Joh. 5,28: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und auferstehen.“ Und sein Apostel Paulus macht hier den klaren Schluss: „Ist die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt und auch euer Glaube vergeblich. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen; wir würden aber auch als falsche Zeugen Gottes erfunden“ u.s.w.

Für einen Christen ist also hiermit die Sache entschieden. Ich kann nur nicht begreifen, wie einer ein Christ bleiben kann, der die Auferstehung nicht glaubt. Denn das ist doch ein verzweifelter Ding für einen ehrlichen Menschen, einer Religion anzugehören, deren Stifter ein Lügner und deren Apostel falsche Zeugen und Betrüger gewesen sein müssen, wenn die Auferstehung nichts ist. Dann wäre es doch wenigstens noch ehrlich, aus der Kirche, die 1800 Jahre lang einen toten Menschen angebetet hätte, auszutreten, und zu den trostlosen Freigemeindlern überzugehen.

Der barmherzige Gott bessere es und mehre auf's Neue seinen heiligen Geist in der abgefallenen Christenheit.

3. Die Notwendigkeit der Auferstehung.

Christus musste notwendig auferstehen. Sein gemarterter und zerstocheener Leib konnte ja nicht verwesen, denn auch er war ohne Sünde. David hatte schon 1000 Jahre vorher im Namen des Messias geweissagt, Ps. 16: „Gott, du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe, auch mein Fleisch wird sicher liegen.“ Gewiss, es war geradezu unmöglich und unvernünftig, dass der Sohn Gottes im Grabe bleiben sollte. Die Weissagungen der Schrift und die Vorbilder der Auferstehung im Alten Testamente mussten erfüllt werden. Überdies hatte Christus selbst oft seine Auferstehung vorausgesagt. Er musste aber auch um unsertwillen leiblich sichtbar auferstehen, damit wir unserer eigenen Auferstehung gewiß würden. Oder meinst du nicht? Glaubst du, dass Jesus das Haupt seiner Gemeinde ist? Nun, so müssen auch wir, seine Glieder, auferstehen. „Lasset auch ein Haupt sein Glied?“

Der Apostel Paulus macht Röm. 8,11 den Schluss: „So nun der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen darum, weil sein Geist in euch wohnt.“

Weiter, du bist doch getauft und dadurch in sein Wesen und in seinen Tod hineingetaucht. Noch mehr, du hast seinen heiligen Leib und sein Blut im Abendmahl gegessen und getrunken; hast also den lebendigen, ewigen Christus in dich aufgenommen; wie kannst du glauben, dass du im Tode bleiben wirst? Unmöglich! Denn er spricht: „Wer da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“

Die Schrift redet also von einer wahrhaftigen Auferstehung des Fleisches. Ich betone dieses, weil jetzt die Leute, wenn man sie fragt, was sie von der Auferstehung denken, antworten: Meine Seele wird auferstehen. Wie verkehrt ist das! Wird denn die Seele begraben? Nein, sondern der Leib! Wenn also etwas auferstehen soll, so muss es eben der Leib sein. Das sagt auch die Schrift deutlich, dass eben derselbe Leib, der ins Grab gelegt wird und verwest, auferstehen wird, wie aus dem verwesten Weizenkorn die neue Ähre sich erhebt. Du sagst: Das ist unmöglich! Wie sollte der Staub wieder zusammenkommen, der in alle Winde verweht und selbst wieder in andere Körper übergegangen ist? Mein Lieber, siehe doch deinen Leib an! Ich sage dir: Du hast heute schon einen anderen Leib, als gestern, und morgen wieder einen anderen; und über fünf Jahre, wie dir die Ärzte sagen werden, einen ganz neuen. Und dieses, dein Fleisch, ist aus allen Himmelsgegenden zusammengeführt. Wie so? Nun sieh, du issest alle Tage die verschiedensten Speisen. Da hast du Brot von deinem Acker, dazu vielleicht Fisch aus dem fernen Polarmeere, Reis aus China, Gewürz aus Indien oder Afrika – kurz von der ganzen Erde – und aus allen diesen Speiseteilchen wird und wächst dein Körper.

Das weißt und glaubst du, und nun wolltest du meinen, es sei Gott unmöglich, aus den verweseten Leibern neue zu schaffen? Das wäre ein ohnmächtiger Gott! – Nein es bleibt wahr: Am jüngsten Tage werden auf das Allmachtswort des HErrn Jesu diese unsere Leiber aus den Gräbern auferstehen, und die Geister und Seelen der Seligen werden aus dem Paradiese, und die Geister und Seelen der Verlorenen aus der Hölle kommen, und werden alle mit ihren auferstandenen Leibern überkleidet werden. Wenn das geschehen, dann ist ja erst vollkommene Seligkeit für die Frommen und vollkommene Verdammnis für die Gottlosen möglich. Denn bis dahin, so lange sie keinen Leib haben, ist ein Mangel da. Der Leib aber soll ja

auch teilhaben an der Seligkeit; denn Christus hat uns nicht bloß halb, sondern ganz erlöst, folglich ist es unbedingt notwendig, dass unsere Leiber auferstehen müssen; denn wir Menschen müssen einen Leib haben.

4. Die Herrlichkeit der Auferstehung.

Wie aber werden die Toten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Die heilige Schrift nennt sie verwandelte Leiber. Diese Verwandlung geschieht bei den Gestorbenen durch die Verwesung. Das gewöhnliche Fleisch und Blut kann die Seligkeit des Himmels nicht erben. Darum werden auch die Menschen, die am jüngsten Tage noch leben werden, auch verwandelt. Sie sterben aber nicht und verwesen auch nicht, sondern ihre Leiber werden gleich verwandelt in einem Augenblick.

Aber werden wir uns dann noch kennen? Werde ich mein Kind wieder erkennen? fragt manche liebende Mutter. Ich glaube, diese halb ungläubige Frage würde nicht getan, wenn nicht der Vernunftglaube unseres Jahrhunderts die jammervolle Lehre von der Unsterblichkeit der Seele aufgebracht hätte. Die klugen Leute nämlich lehrten: Die Seelen der Gestorbenen schwebten wie geisterhafte Schatten in der Luft umher und wie Nebelgestalten durch den weiten Himmelsraum; die Leiber aber würden auf immer zu Staub. Diese trostlose, heidnische Ansicht findet man oft in gereimten und ungereimten Sprüchen auf unsern Grab-Denkmalern. Sehr verbreitet ist sie auch durch ein gefährliches Buch, das man auf manchem Tische gefühlvoller Leute findet: – ich meine „die Stunden der Andacht“ von einem gewissen Zschokke. Nebelhaftes Christentum ohne Trost und Kraft und Saft! Etliche andere haben gar die falsche Ansicht, als würden die seligen Menschen, nach dem Tode, Engel, besonders die Kinder. Nein, wir bleiben auch in der seligen Ewigkeit Menschen und die lieben Engel bleiben Engel. Wir werden uns aber erkennen! Jawohl! Das sehen wir deutlich aus der Schrift. Der reiche Mann erkannte den Lazarus und Abraham, und sprach mit ihnen. Er spricht auch vom Eintauchen des „Fingers,“ womit seine „Zunge“ berührt werden soll, also müssen die Gestorbenen keine Nebel- und Luftgebilde sein, sondern „Menschengestalt“ haben, wie wir jetzt. Noch deutlicher. Als auf dem Berge Tabor Mose und Elias mit dem HErrn Jesus über seinen Kreuzestod redeten, erkannte Petrus sie gleich und nannte sie mit Namen, obwohl er sie vorher nie gesehen, da der eine vor 1500 und der andere vor 900 Jahren in den Himmel gegangen waren. Diese hatten aber ihren Auferstehungsleib ausnahmsweise schon eher bekommen. Petrus aber sahe es ihnen an, wer sie waren, weil die himmlischen Leiber das innere Wesen, und die Charaktereigentümlichkeit des Menschen äußerlich abspiegeln. Die Schrift sagt bedeutungsvoll: „Ihr Name ist an ihnen geschrieben.“ – Also werden wir uns im Himmel augenblicklich erkennen und mit Freuden sagen können: Sieh, der da ist Adam, die dort Eva, dort Petrus, hier Maria, die Gebenedeite, dort der wackere Gottesmann Luther; jener hieß auf Erden Graf Zinzendorf und dieser der fromme König Friedrich Wilhelm IV. u.s.w. Auch besonders schön ist, dass kleine und große sein werden von allen Altersstufen von dem gleich bei der Geburt verstorbenen Kinde bis zu dem alten Methusalah. Und wir werden mit ihnen sprechen, ihnen die Hände reichen – sie in heiliger Liebe umarmen können. O, welche Freude zeigt uns doch diese Lehre unserer Auferstehung! Unser Kapitel beschreibt uns aber auch sogar unsere Auferstehungsleiber noch genauer. Sie sind „unverweslich,“ sie sind „kräftig,“ keine Krankheit und Gebrechen und Schwachheit wird an ihnen sein.

Sie sind „herrlich,“ d. h. im Glanze wunderbarer Schönheit, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu und wie die ersten Eltern im Paradiese wunderschön waren. Hässlichkeit und Ungestalt wird nicht mehr sein. Endlich, sie werden „geistlich“ sein, d. h. der ganze Leib wird den verklärten, himmlischen Ausdruck des Geistes haben. O, dieser kräftige, schöne, geistliche, verklärte Leib der auferstandenen Frommen, wie lieblich wird er anzuschauen sein! Wie wird er jedem Gedanken des Geistes gehorchen! Beim auferstandenen Jesus sahen wir, er ging ohne Hindernis durch verschlossene Türen, ja, aus dem Felsengrabe, ehe noch der Stein abgewälzt war. Er schwebte durch die Luft bald hier bald da. So werden auch wir wandeln und durch die weiten Himmelsräume eilen können, wo uns Gottes Wille hinruft. – Die Leiber der Gottlosen aber werden auferstehen schrecklich, hässlich, allem Fleische ein Gräuel – dem Teufel ähnlich. Alle Auferstandenen aber werden emporgerückt, dem HErrn entgegen, in die Luft. Das Weltgericht wird gehalten!

Es wird niemand nötig haben zu fragen: Wo sind die Frommen und wo die Verdammten? Man sieht es beiden an. Das Urteil ist gefällt. Unsere alte Erde und Himmel verbrennen. Die neue Erde und der neue Himmel werden durch Christi Allmachtswort geschaffen. Christus führt seine Erlösten im Triumph auf die neue Erde. Das ist unser Seligkeitshimmel, danach wir uns sehnen. Solche Hoffnung gibt uns allein der Glaube an die Auferstehung. Sehen wir nun noch kurz

5. Die Trost- und Heilungskraft der Auferstehung.

Liebe Christen! Der Glaube, mein Heiland ist auferstanden: so muss auch mein armer Leib auferstehen, dieser Glaube allein hat wahre Trostkraft. Er ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Und diesen köstlichen Glauben sollten wir uns durch falsche Vernunftlehre rauben lassen? Das sei ferne! Nun können wir begreifen, warum die Märtyrer in den Flammen und auf dem glühenden Rost freudig sangen; warum Luther getrost sprechen konnte: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, lass fahren dahin! Sie wussten: unser Leib wird auferstehen. Das ist's auch, was uns Trost gibt in Krankheitsschmerzen, Trost an Sterbebetten, Freudigkeit und Siegesgewissheit im Tode. – Dieser Glaube bietet auch die rechte Heilungskraft dar. Wäre Christus nicht auferstanden, so hätte er auch nicht den heiligen Geist ausgegossen. Kein Mensch könnte und wollte Buße tun. Keiner hätte die Kraft, ein heiliges Leben zu führen. Nun aber ist er auferstanden. Nun weiß ich, dass er lebt; dass er zu fürchten ist; dass er sieht, was ich denke, rede, tue; dass er sich nicht spotten lässt; dass er wiederkommen wird zu richten alle Menschen die Lebendigen und die Toten. Solcher Glaube treibt zur Heiligung des Lebens. Nun lebe und streite ich nicht aufs Ungewisse. Ich bekämpfe ehrlich die Sünde; denn ich weiß, mein Leib wird entweder ewige Schande oder ewige Herrlichkeit an sich tragen.¹

Nun, der du diese Predigt gehört hast, entscheide dich! Wie willst du leben, gläubig oder ungläubig? Wie willst du sterben, selig oder unselig? Die ganze Versammlung wird auferstehen. Wer zur Seligkeit? Wer zum Gericht? Wer von uns wird glänzen in Kraft und unverweslicher Schönheit im Morgenglanze jenes großen, ewigen Ostermorgens? Nur, die

1 Anmerkung: Wer Ausführliches über die Auferstehung und alle zukünftigen Dinge vernehmen will, der lese das kleine Buch: Das enthüllte Geheimnis der Zukunft oder die letzten Dinge des Menschen und der Welt, von Ernst Mühe, Domprediger in Naumburg a. Saale. 8. Auflage Verlag von E. Ungleich in Leipzig.

gläubig und fromm gelebt und als arme Sünder, bloß auf das blutige Verdienst Jesu gestützt, selig entschlafen sind. Nun noch einmal, so wähle doch heute Segen oder Fluch, Leben oder Tod! O, wähle das Leben und Seligkeit! Das helf dir Gott!

Amen

XV.

Zweiter Oostertag: Was gehört zur rechten Oosterfeier?

Apostelgeschichte 10,34 – 41

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israels gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum (welcher ist ein Herr über alles), die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte; wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem. Den haben sie getötet, und an ein Holz gehängt. Denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten.

Der Friede des auferstandenen Jesus sei mit uns allen! Amen.

Die Geschichte des Kornelius ist euch wohl bekannt, Geliebte im HErrn. Er war ein römischer Oberst im italienischen Regimente zu Cäsarea. Eine Gott suchende Seele unter den Heiden. Darum muss auch Gott einen Missionar hinsenden. Er sucht sich den Petrus aus. Den hatte er vorbereitet durch das wunderbare Gesicht des großen leinenen Tuches voll unreiner Tiere. Cornelius schickt Boten. Petrus nimmt sie freundlich auf und geht am anderen Tage mit ihnen. Kornelius hatte unterdes seine Verwandten und Freunde versammelt. Er geht in Demut dem Apostel entgegen. Petrus tritt ein und fragt um ihr Begehrt. Kornelius erzählt: Ich betete, und siehe, da trat ein Engel Gottes zu mir und befahl mir, dich rufen zu lassen. Du hast wohl getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.

Da tat Petrus seinen Mund auf und hielt diese seine Osterpredigt mit Freuden.

Ihr Lieben, wir sind in ähnlicher Lage. Auch wir sind hier gegenwärtig vor Gott, und ihr wollt hören, was mir von Gott aufgetragen ist. So will ich denn auch mit fröhlichem Herzen euch dieselbe einfache Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen bringen, denn weiter weiß ich nichts. Wenn ich aber den mir gegebenen Text ansehe, finde ich drei Abschnitte! Für wen ist Ostern geworden? – Durch wen ist Ostern geworden? – Wie ist Ostern geworden? Lasst's mich behaltbarer fassen in die Frage:

Was gehört zur rechten Osterfeier?

1. Osterleute,
2. Osterleid,
3. Osterfreude.

1. Osterleute.

„Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht,“ – so hebt Petrus an. Nun erfahre ich durch tatsächlichen Beweis, was Gott schon oft in seiner Bibel bezeugt hat: dass Gott kein Person-Anseher ist. – Unter „Person“ verstehen wir nicht den Menschen selbst, sondern seine äußere Erscheinung, die er durch Geburt, Rang, Bildung, Geld oder Leibesgestalt hat. Die sehen wir Menschen – besonders die Weltkinder – gewöhnlich allein an. Das nennt man sehr richtig: „Ansehen bei der Welt.“ Wie einer innerlich beschaffen, insbesondere, ob er gottlos oder fromm sei, danach wird zumeist nicht gesehen. Bei Gott aber ist das anders. Er siehet nicht die äußere Person, sondern das Herz an. Das hat Samuel erfahren, da er in Isais Familie einen König salben sollte. Er sah den ältesten, stattlichen, hochgewachsenen Sohn an und dachte: Der wird's sein. Er sah als Mensch die Person an. Doch siehe, weder diesen, noch seine sechs ansehnlichen Brüder hatte Gott erwählt, sondern den letzten und kleinsten, wohl auch äußerlich stattlich und schön, aber inwendig ein Jüngling nach dem Herzen Gottes. Das hat Petrus hier auch durch die Erfahrung erkannt, und das werden wir alle schon hier auf Erden und am deutlichsten nach dem jüngsten Tage im Weltgerichte erkennen, dass Gott, ohne Ansehen der Person, unparteiisch richten wird jeden Menschen nach dem inneren Werte.

Vor allem aber lernen wir mit Petro hier, dass Gott sich auch über alle Menschen gleicherweise erbarmt. Das beste, was er hat – seine Gnade und sein liebes Evangelium, gehört allen Menschen zu. Sind sie ihm in Adam alle verhasste Sünder, so sollen sie nun in Christo ihm alle gleich liebe Kinder sein. Es gibt kein besonderes Evangelium für Juden – und ein anderes für Heiden. Keine besondere Predigt – keinen besonderen Himmel für studierte Leute, Edelleute, Bürger, Pastoren – und einen anderen für unstudierte und niedrige. Dieselbe Erbarmung, dieselbe Predigt – derselbe Himmel wird uns allen angeboten. Darum gilt auch die Osterpredigt von dem gekreuzigten und wiederauferstandenen Jesus euch allen ohne Unterschied. Ihr seid alle eine Ostergemeinde – die Osterleute.

Wenn aber etliche Vorzug verdienen, so sind es die aufrichtigen Herzen. Petrus sagt: „Sondern in jedem Volk wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Man hat diesen Spruch oft missverstanden. Man sagt: „Da sieht man's ja! Es ist nicht wahr, was die orthodoxen Prediger und die Frommen sagen – man könne nur durch den Glauben an Jesum Christum selig werden. Hier steht's selbst in der Bibel: „In allerlei Volk, es seien Juden, Heiden oder Türken, wer nur Gott fürchtet und recht tut nach seiner Weise, der ist Gott angenehm und wird selig.“ Wohl gesprochen! Doch, liebe Freunde, es steht eben nicht so in der Bibel, und Petrus hat's gar nicht so gemeint! Es ist vielmehr der Sinn so: Aus jedem Volk, wer Gott aufrichtig sucht – wie Kornelius tat – der

ist ihm annehmlich – willkommen – annehmbar, nämlich annehmbar zur Taufe und zum Christentum. Sagt selbst, wenn Kornelius schon als Heide durch seine mangelhafte Gottesfurcht und Almosen in jenem Sinne Gott angenehm gewesen wäre, dass er hätte können selig werden, wozu hätte denn Gott noch solche Arbeit an ihn gewendet, dass er ihm einen Engel und seinen größten Apostel so weit her ins Haus schickte? Wozu hätte Petrus ihm noch Buße predigen und ihn in Jesu Namen und Tod zu taufen brauchen?

Wir lernen vielmehr hier das Gegenteil, dass auch der beste und tugendhafteste Heide, oder Türke, noch unbedingt die Predigt vom gekreuzigten Sünderheilande Jesus Christus hören, glauben und getauft werden muss, wenn er selig werden will. Es ist und bleibt wahr, was der HErr Jesus spricht (Mark. 16): „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Sein heiliger Apostel aber bezeugt Apg. 4: Es ist in keinem Andern Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, als allein der teure Jesusname.

Das hat auch Kornelius wohl gefühlt, dass er mit allem eifrigen Streben nach Gottesfurcht und Tugend noch nicht vor Gott bestehen könne, sondern ein armer verlornen Sünder sei. Er fühlte: es gehört mehr dazu als meine eigene Kraft. Darum ließ er den Petrus holen; darum war ihm die Predigt von dem Versöhnblute Jesu Christi ein Balsam auf sein sehndes Herz; darum nahm er die Taufe mit Freuden an – und ward so aus einem wilden Holzbirnbäume zu einem edlen Fruchtbaume okuliert, der nun erst die rechten Glaubensfrüchte bringen konnte.

Also bloß die Aufrichtigkeit – das demütige Verlangen nach dem Heile in Christo war's, was ihn bei Gott annehmbar, und sein ganzes Haus zu einer Ostergemeinde machte.

Wie ist's nun hier? Liebe Christen, sollten auch etliche unter uns sein, die das Lügenwort nachbeten: Jeder kann auf seinen Glauben selig werden? Oder die das teuflisch verstümmelte Schriftwort zu ihrem Wahlspruche machen: „Tue Recht, scheue niemand!“ und denken mit ihrer vermeintlichen Rechtschaffenheit und Bravheit durch die Welt und in den Himmel zu kommen? die sollen wissen: sie täuschen sich über sich selbst und über den heiligen und gerechten Gott. Sie sind noch hinter dem Heiden Kornelius zurück – und noch keine rechten Osterleute! Aber zurückgestoßen und verachtet soll deshalb keiner werden. Nur das Eine bitte ich von euch: Wenn euch etwas an eurer Seelen Seligkeit liegt, so betet, dass euch Gott aufrichtig mache, denn nur den Aufrichtigen lässt's Gott gelingen, und wer aus der Wahrheit geboren ist, der hört Gottes Stimme und kann eingehen durch die enge Pforte der Buße auf dem schmalen Wege zum ewigen Leben. – Sind aber Seelen hier, die in Demut ihr Sündenelend fühlen, und sonderlich in diesen letzten Tagen, der Marterwoche Jesu Christi, mit aufrichtigem Sehnen aufgeschaut haben nach den Bergen des Heils, die sollen hören: Euer Gebet ist hinaufgedrungen zu Gott! Die heiße ich doppelt willkommen! Das sind die rechten Osterleute. Die werden auch die Osterbotschaft mit Freuden aufnehmen und zwar das zweite Stück der rechten Osterfeier verstehen.

2. Das Osterleid.

Das Osterleid beschreibt Petrus in den folgenden vier Versen. Es ist die Lebensgeschichte des HErrn Jesu, die er erzählt. Lasst's mich machen wie Petrus, dies Osterleid in euch zu wecken. Hört also folgende merkwürdige Geschichte Gott sah vom Himmel auf das Menschengeschlecht. Er fand sie alle abgewichen in Sünden und allesamt untüchtig zum Guten. Alle verloren, eine Beute des alten Menschenmörders, des Satans. Er hatte ihnen zwar das Gesetz gegeben – doch das konnte ihnen bloß ihre tiefen Todeswunden zeigen, aber nicht heilen. Es jammerte ihn in seinem Vaterherzen, und er fasste einen wundersamen Rat, das Menschengeschlecht zu erlösen. Er sprach zu dem ewigen Abglanze seines Wesens, zu dem einzig gebotenen Sohne: Die Zeit meiner Verheißung ist erfüllt!

Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zu Straf und Zornesruten
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Blüten.

Und was geschah? Der Sohn sprach:

Ja, Vater, ja von Herzensgrund,
Leg' auf, ich will's gern tragen.
Mein Wollen hängt an deinem Mund:
Mein Wirken ist dein Sagen.

O Sünder, staunt ob solcher Liebe! Er kam auf diese vom Sündenfluch bedeckte Erde. Er hat – wiewohl ohne Sünde geboren – für dich gelitten. Gelitten als Kind auf der Flucht vor dem Kindermörder Herodes im jüdischen Lande. Gelitten in Nazareth, da er unsre Kindesschwachheit trug. Wiewohl er schon als zwölfjähriger Knabe im Tempel erklärte, dass Gott sein Vater sei, hat er doch gelitten, da er 17 Jahre lang als Jüngling Gehorsam lernte im irdischen Dienste armer Zimmerleute.

Für dich, entartetes Kind, hat er das vierte Gebot erfüllt, Doch weiter. Im 30sten Jahr ist er hingegangen, den Kindern Israel – die durch die Sünde Gottes Feinde geworden – den Frieden zu verkünden. Wie hat er's getan? Er kam zu Johannes, welcher als Bote vor ihm hergesandt war. Er hat die Sündertaufe im Jordan übernommen – für dich! Damit hat er sich verbunden, das ganze Gesetz zu erfüllen und den ganzen Fluch desselben zu tragen. Darum hat ihn auch Gott gesalbet, mit dem heiligen Geiste und Kraft, bleibend. Gelitten hat er sodann, da er vierzig Tage lang, als der zweite Adam, vom Teufel versucht ward, an Geist, Seele und Leib, und hat unter Qualen bitteren Hungers und Durstes alle Versuchungen der Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Lebens überwunden durch den Glauben und durch das heilige, kräftige Bibelwort. Auch dies alles für dich, Sünder! Und du dienest noch heute dem Satan so willig! Verlässest den Glauben! und achtest die Bibel gering – die einzige Waffe, mit der du siegen kannst!

Doch höret weiter. Da ist er hingezogen ins Land und hat aller Orten gepredigt drei Jahre lang. „So tut nun Buße, die Zeit der Rettung ist da! Glaubet an das Evangelium! Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Er hat aber auch durch die Tat bewiesen, dass er nicht bloß wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott sei. Seht da jenen armen elenden Mann! der Aussatz hat ihn ganz zerfressen. Ein Wort aus Jesu Munde: Sei gereinigt! und er ist rein. Ein Wort – und der Blinde sieht – der Lahme geht – der Gichtbrüchige springt auf und trägt sein Bett.

Seht, dort kommen ihm entgegen wilde nackte Männergestalten aus den Grabhöhlen der Berge. Die Unglücklichen sind nicht zu bändigen. Sie sind vom Teufel und seinen bösen Geistern übel geplagt. Sie zittern aber vor diesem Jesu. Die Teufel erkennen in ihm den Sohn des Hochgelobten. Sie müssen dem Winke seines Fingers gehorchen.

Ja, Gott war mit ihm und in ihm – wer wills leugnen? Ein Wort voll Majestät: Schweig und verstumme! – und des Meeres Brausen ist ganz still. „Thalita kumi!“ – und Jairi Töchterlein richtet sich vom Totenbette auf. „Lazare, komm heraus!“ und der Tote, schon 4 Tage im Grabe gelegen, kommt heraus und isset mit ihm zu Tische.

Noch einmal, wer will's leugnen? Etwa du ungläubiger Zweifler? Du sprichst: „Wer weiß, ob's wahr ist! Es hat's keiner von uns gesehen.“ Ich sage dir, ungläubig sein ist keine Kunst, und zweifeln kann jeder Narr. Aber glauben, das ist des rechten Mannes Sache. Wisse, wenn du auch nichts glaubst – so ist dennoch alles dies als wahr verbrieft und verbürgt. Es ist nichts im Winkel geschehen. Viele Zeugen haben's gesehen im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Bist du besser als diese Tausende ehrlicher Männer? Sind sie und alle Gläubigen etwa Lügner – oder Dumme und du allein klug? O Sünder, bitte, dass dir Gott im Bußschmerz das rechte Osterleid schenke.

O, dass wir doch nicht zu jenen gebildeten Ungebildeten gehörten, die schon vor 1800 Jahren die Wohltaten Jesu mit schändlichem Undank vergaltten. Die ihn verdächtigten – schimpften und verspotteten. Sie haben Gottes Herrlichkeit nicht gesehen. Weil sie kein Osterleid um ihre Sünde trugen, haben sie auch keine Osterfreude erlebt.

Darum, mein lieber Mitsünder, siehe doch noch einmal an diesen Mann Jesus, den du immer noch zu wenig kennst. Siehst du ihn dort im nächtlichen Schatten unter den alten Ölbäumen im Garten Gethsemane? Sieh doch! Er fällt nieder auf seine Knie – ja, auf sein Angesicht in den Staub. Höre doch! Er betet, er seufzt, er weint, er schreiet: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Sieh, wie in Todesangst, mit Tränen blutiger Schweiß von seiner Stirn zur Erde tropft. Warum das? Ich will dir's sagen, Sünder: Er liegt da für dich und mich. Er steht im göttlichen Gericht. Er hat den Sündenfluch aller Sünder freiwillig auf sich genommen. Gott spricht deshalb über seinen einzigen Sohn das Todesurteil aus, das wir verdient hätten ewiglich. O siehe den Zorn des gerechten, heiligen Gottes über die Sünde! Wäre der HErr nicht der unschuldige Gottessohn gewesen, er hätte solchen Zorn nicht können ertragen. Wäre er nicht als solcher erhört worden und der ewige Todeskelch wäre nicht vorübergegangen – so wären wir mit ihm ewig verloren. Nun aber ist er nach drei Tagen vorübergegangen und wir sind frei vom Zorne Gottes. – Das soll uns Dank- und Bußtränen in die Augen treiben im rechten Osterleid.

Oder noch nicht? So siehe ihn gefangen, mit Missetäterketten gebunden stehen vor dem geistlichen Gericht. Er beschwört mit heiligem Eide: Ich bin der Sohn Gottes! Er wird dennoch als ein meineidiger Gotteslästerer unschuldig zum

Tode verurteilt. Sprich, ist es nicht geschehen für dich, du Gotteslästerer? Willst du ihn auch verkaufen wie Judas? Verleugnen wie Petrus? Weißt du nicht, was noch ferner geschehen? Dort von dem feigen Weltmenschen Pilatus ungerecht gemisshandelt. An der Schandsäule blutig gepeitscht. Dann mit Dornen bekränzt – herausgeführt auf Gabbatha: Seht, welch ein Mensch! Ist's nicht wahr?

Ich bins, ich"solte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden, in der Höll';
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdient meine Seel'.

Ist einer hier unter uns, der in der letzt vergangenen Woche den HErrn Jesum nicht auf seiner Marterstraße begleitet hat, der tue es jetzt, sonst kann er kein Ostern feiern. Sehet, das Todesurteil ist gesprochen über Jesum. Das vom Satan verblendete Volk schleppt ihn mit Geschrei durch die Straßen Jerusalems. Er trägt, wie Isaak einst auf demselben Wege, sein Kreuz – seine Schlachtbank. Wir stehen auf dem Schädelberge Golgatha. Vier Henkersknechte reißen Jesu die Kleider vom Leibe. Er ist nackt und bloß, – der die Lilien kleidet, hat nichts! Der keusche Jesu muss abermals leiden, dass ihn unheilige Augen böser Menschen und Engel anstarren. Er wird niedergeworfen und auf sein Kreuz gebunden. Man ergreift lange spitze Nägel und schlägt sie mit dem Hammer durch seine Hände und Füße. Den Bluttriefenden richtet man in die Höhe. Das Kreuz wird in die Erde festgerammt. Jeder Schlag reißt die Nägel weiter durch das Fleisch hinauf. Schandervoller Anblick! Da hängt er als ein von Gott und Menschen Verfluchter an dem Fluchholze – als der Schlechteste zwischen zwei gemeinen Mördern. Unter unsäglichen Schmerzen, verspottet, verhöhnt, versucht von boshaften Menschen und vom Teufel. Und er? Er betet für seine Feinde: Vater, vergib ihnen!

O, welche Liebe, von der wir singen und sagen:

Du marterst ihn am Kreuzesstamm
Mit Nägeln und mit Spießen,
Du opferst ihn als wie ein Lamm;
Machst Herz und Adern fließen.
Das Herze mit der Seufzer Kraft,
Die Adern mit dem edlen Saft des purpurroten Blutes.

So hat er dagehangen drei Stunden im heißen Sonnenbrande; drei Stunden in höllischer Finsternis – von Gott und Menschen verlassen. Seine Seele stirbt für uns den ewigen Tod. Die Sünden und Schandtaten aller Sünder – auch dieser Gemeinde – werden an seiner Seele gestraft. Die Feuerpfeile des Zornes Gottes durchglühen ihn. Er stirbt als ein Gottloser. Darum können wir ahnen, warum er ausruft: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er ruft an unserer Stelle. Er leidet Pein der Verdammten in der Hölle; darum schreit er: „Mich dürstet!“ damit wir Sünder nicht ewig so zu schreien brauchen. Er hat das Erlösungswerk vollbracht – seinen Geist im Glauben in die Hände des Vaters befohlen und mit diesem Psalmgebet auf den

bleichen Lippen, sein Haupt auch in den zeitlichen Tod geneigt. Er ist tot. „Ach Not, ach Not, ach Not! Jesulein, mein Schatz, ist tot!“ Gestorben an der See; gestorben am Leibe; und beides für dich! O Sünder, glaub' und rette dich!

Der Vorhang im Tempel zerreißt. Die Erde bebt. Die Felsen splittern. Tote stehen auf. Spötter bekehren sich. Das Volk weint. Ach, so will ich auch weinen. Ach Not! Der heilige Gottessohn hat sich für mich verfluchten Sünder in den Tod gesenkt – damit ich leben könnte. Wenn das am grünen Holze „Jesus“ geschah, was wäre an mir dürrem Holze geschehen!

Und da stehen wir nun auf Golgatha. Seht ihr nicht dort? Den armen zermarterten und zerstochnen Leib unseres Jesu trägt man dahin.

O Traurigkeit! o Herzeleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einzig Kind
Wird zu Grab getragen.

Da ruht er nun – damit er mein Grab zum Ruhekämmerlein weihete. Ein großer Stein liegt vor des Grabes Tür. Ach, großes Leid!

3. Osterfreude.

Halleluja! „Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden“ – so predigt Petrus weiter – und bringt uns die Osterfreude.

Christ ist erstanden
Von der Marter alle,
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein.
Halleluja!

Aber ist es denn wirklich wahr? Ja – der HErr ist wahrhaftig auferstanden? Wie ist das möglich? Ei nun, es steht ja hier: Gott hat ihn auferwecket. Ist denn Gott nicht allmächtig? Ja gewiss! Nun, so kann er auch Tote wieder lebendig machen. Dazu musste er's auch tun, denn er hatte ja schon lange vorher durch den Propheten David im 16. Psalm verkündet vom Messias: „Gott wird nicht zugeben, dass sein Heiliger die Verwesung sehe.“ Und abermals Jes. 53,10: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat – so wird er in die Länge leben.“ Auch hat's ja Jesus selbst vorausgesagt: Sie werden mich kreuzigen und in drei Tagen werde ich wieder auferstehen. Brechet diesen Tempel meines Leibes, und in drei Tagen werde ich ihn wieder bauen.

Wie hätte denn auch die Hölle Geist und Seele Christi halten können? Sie hatte kein Teil an dem Gerechten. Er hat sie überwunden. Darum, nachdem er auch den Toten das Evangelium verkündet, und gerettet, wer sich retten lassen wollte – und nachdem er im Paradiese den Schächer und die Seligen des Alten Testaments begrüßt, musste er wieder

herauskommen und seinen Leib wieder an sich nehmen. Dieser aber konnte ja auch nicht verwesen, denn er war ohne Sünde. Er nahm denselben zermarterten Leib an sich und verklärte ihn. Nur die Wundenmale behielt er als Beglaubigungs- und Ehrenzeichen seines blutigen Kampfes und Sieges. Sollte ihn nun das Grab halten können? Nein, er geht hervor, ohne dass der Stein abgewälzt war. Ein verklärter seliger Leib kann ja ungehindert durch die Erde – durch verschlossene Türen gehen und durch die Luft schweben – bald sichtbar, bald unsichtbar.

Wie dies alles geschehen, das hat kein menschliches Auge geschaut. Aber siehe, da kommen ja die Soldaten vom Grabe eiligen Laufes in die Stadt zu Jesu Feinden. Sie erzählen voll Bestürzung: Plötzlich geschah ein Erdbeben. Ein Engel, leuchtend wie der Blitz, fuhr vom Himmel herab und wälzte den Stein vom leeren Grabe. Wir aber waren als wie tot. O sehet, die ungläubigen heidnischen Soldaten müssen die ersten Prediger der Auferstehung Jesu sein.

Doch da kommen schon wieder andere. Dort eine Frau – es ist Maria Magdalena – und dort drei andere Frauen. Sie kommen freudig, und doch voll Furcht, und rufen den trauernden Jüngern zu: Der HErr ist auferstanden! Er hat mit uns geredet! Noch sind sie voll banger Aufregung. Da gegen Abend kommen schon wieder zwei Männer von Emmaus her und rufen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden. Er hat mit uns gegessen! Und während sie noch so reden, siehe, da tritt eine hehre Mannesgestalt herein mit dem bekannten Segensgrüße: „Friede sei mit euch!“ Ist er’s? Oder ist sein Geist? Er ist’s, Jesus, unser geliebter HErr! Er ist’s leibhaftig? Wie Joseph spricht er: „Tretet doch her zu mir und fürchtet euch nicht.“ Und sie dürfen ihn anfassen mit Händen: sie sehen und fühlen seine Wundenmale in Hand und Seite; – ja er setzt sich mit ihnen zu Tische und isst mit ihnen.

Meine Lieben, – es ist keine Täuschung! Es ist Wort für Wort Wahrheit! Petrus predigt es uns: – „Wir sind des alles Zeugen. Er ist mit uns noch vierzig Tage lang auf Erden gewandelt und hat mit uns geredet vom Reiche Gottes.“ Freilich, seinen Feinden, den ungläubigen Weltkindern ist er nicht offenbar geworden. Wozu auch? Sie hätten ihn ja doch nicht erkennen können mit ihren unerleuchteten Weltaugen. Und wenn das, so hätten sie doch nicht geglaubt. Seine Erscheinung wäre ihnen doch nur zum Gericht gewesen. Aber zuletzt haben ihn gesehen mehr denn fünfhundert gläubige Brüder auf einmal dort auf jenem Berge in Galiläa. „Und er hat uns geboten zu predigen dem Volke und zu zeugen, dass er ist von Gott verordnet als Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass nun alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Geliebte Christengemeinde! Dieselbe Predigt ergeht heute an uns. O, lasst sie uns mit wahrer Osterfreude annehmen! Was hülfte uns denn auch ein gekreuzigter, gestorbener und begrabener Heiland? Der Glaube an einen toten Jesus, wie ihn wohl viele Christen heute haben mögen, hilft uns nichts. Oder meint ihr, dass die ganze Kirche 1800 Jahre einen toten Menschen angebetet habe? Nein, wäre Christus nicht auferstanden, so hätten wir keine Gewissheit der Vergebung der Sünden, keine Hoffnung unserer eigenen Auferstehung. Alle Prediger wären Lügner. Ja, Christus selbst wäre ein Betrüger.

Nun aber ist er wahrhaftig auferstanden. Wir haben einen Jesus, der da lebt und noch heute im Gebet zu finden ist. Wer an ihn glaubt, dem offenbart er sich durch seinen Gottesfrieden. Das bezeugen die Gläubigen aller Jahrhunderte. Das müssen auch bezeugen alle die unter euch, die ihn lieb haben und erst in diesen Tagen mit ihm

gegessen und getrunken haben, da er zu euch eintrat, leibhaftig im hochwürdigen Sakrament seines wahren Gottesleibes und Blutes des heiligen Abendmahls.

Ach, dass doch alle Ungläubigen und Zweifler und traurigen Christen sich heute noch im aufrichtigen Gebet an den lebendigen Jesus wenden möchten, dass sie rechte Osterleute würden! Ach, dass doch alle in Buße erkannten, in welchen sie mit ihrem Unglauben bisher gestochen haben, und so das rechte Osterleid in ihr Herze käme! Dann würden wir in heller Osterfreude ein rechtes Ostern gefeiert haben. Noch einmal bezeuge ich's. Nur der Glaube an Jesum Christum den gekreuzigten und wiederauferstandenen Sohn Gottes, kann uns allein Trost, Frieden, Heilungskraft und Todesfreudigkeit geben. In ihm allein können wir selig leben, selig sterben, selig auferstehen zum jüngsten Gericht. Das ist gewisslich wahr! Halleluja!

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein;
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein HErr Jesus Christ;
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist.

Amen